



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Frauen im Dschihad

verfasst von | submitted by

Michèle Victor BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 824

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree pro-
gramme as it appears on the student record
sheet:

Masterstudium Politikwissenschaft

Betreut von | Supervisor:

Mag. Dr. Thomas Schmidinger

Danksagung

In erster Linie gilt mein Dank meinem Betreuer, Dr. Thomas Schmidinger. Ohne seine Unterstützung wäre diese Arbeit in dieser Form nicht möglich gewesen. Vielen herzlichen Dank, Thomas, für Deine engagierte Begleitung, ganz gleich ob aus Wien oder aus Kurdistan – auf Dich war jederzeit Verlass. Besonders dankbar bin ich Dir auch für deinen Einsatz in der Anfangsphase, als es Schwierigkeiten bei der Themenanmeldung gab. Du hast Dich dafür eingesetzt, dass ich mein Thema so bearbeiten konnte, wie ich es mir vorgestellt hatte.

Ein ebenso großer Dank gilt meinen Interviewpartner*innen. Fabian und Mara, durch euch wurde es mir ermöglicht, einen tiefen und facettenreichen Einblick in die Welt radikalisierten Personen zu erhalten – eure Perspektiven waren eine zentrale Grundlage für meine Datenanalyse. Mein besonderer Dank gilt auch eurer Bereitschaft zur Weitervernetzung: Nur durch Fabian konnte ich mit Mara in Kontakt treten, was wiederum die Möglichkeit eröffnete, mit Semi zu sprechen.

Semi, dir möchte ich an dieser Stelle ganz besonders danken – für dein Vertrauen, deine Offenheit und dafür, dass du bereit warst, deine Geschichte mit mir zu teilen. Ich wünsche dir von Herzen alles Gute für deinen weiteren Weg!

Nach dem Dank an alle, die für das Zustandekommen dieser Arbeit unentbehrlich waren, möchte ich mich auch bei den Menschen bedanken, die mich in den letzten Jahren beständig begleitet haben.

Mein besonderer Dank gilt meinen Eltern, Martine und Gilles. Ob ich in Wien war oder – wie in den letzten Monaten – wieder zu Hause, ich konnte mich stets auf euch verlassen. Danke für eure beständige Unterstützung in den vergangenen sechs Jahren. Danke für Alles.

Meiner Schwester Maxime, die ich mit dem Korrekturlesen dieser Arbeit vermutlich bis zum Schluss genervt habe: Danke für deine Geduld, deine Mühe und dafür, dass du immer an meiner Seite bist.

Ein besonders herzlicher Dank geht auch an dich, Miloš. Für deine Unterstützung, deine tröstenden wie motivierenden Worte und vor allem dafür, dass du einfach da bist.

Zum Schluss ein kurzer, aber bedeutungsvoller Dank, denn mit dem Abschluss dieser Arbeit endet auch ein besonderer Abschnitt in meinem Leben: Danke, Wien! Und danke an Ellen und Tülin, ohne euch wären die letzten sechs Jahre nicht das gewesen, was sie waren. Bis ganz bald.

Abstract

Diese Masterarbeit untersucht, wie und welche sozialen und familiären Faktoren die Radikalisierung junger Frauen innerhalb salafistischer Netzwerke in Österreich beeinflussen. Als empirische Grundlage dienen zwei Expert*inneninterviews sowie ein biographisches Interview mit einer betroffenen jungen Frau. Methodisch stützt sich die Arbeit auf Experteninterviews nach Bogner et al. (2014) sowie auf die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring und Fenzl (2019).

Die Ergebnisse zeigen, dass sich der Neosalafismus zunehmend als jugendkulturelles Phänomen manifestiert – mit geringerer Gewaltorientierung, aber starker symbolischer Abgrenzung zur Mehrheitsgesellschaft. Besonders für junge Frauen wird das öffentliche Bekenntnis zur Religion, etwa durch das Tragen des Hijabs oder Niqabs, zu einem identitätsstiftenden Akt. Die Analyse identifiziert zentrale Einflussfaktoren der Radikalisierung: Diskriminierungserfahrungen, familiäre Instabilität, biografische Brüche (z. B. Gewalterfahrungen) sowie das Fehlen religiöser Bildung. Gleichzeitig wird Religion auch als potenzieller Schutzfaktor erkennbar, wenn sie in einem reflektierten, stabilen familiären Umfeld vermittelt wird.

Die Arbeit schlussfolgert, dass Prävention deutlich früher ansetzen muss. Beratungs- und Unterstützungsangebote, die Jugendlichen Zugehörigkeit, Anerkennung und Zukunftsperspektiven bieten, sind essenziell. Nur durch ein tiefes Verständnis der sozialen Kontexte und ideologischen Dynamiken lassen sich langfristig wirksame Strategien gegen Radikalisierung entwickeln.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
1.1	Thema	1
1.2	Relevanz des Themas und Forschungsfrage	2
1.3	Eigenes Forschungsinteresse.....	3
2	Theoretischer Teil	4
2.1	Begriffsdefinitionen	4
2.1.1	Radikalisierung	4
2.1.2	Dschihadismus und Salafismus	6
2.1.2.1	Ideologie	6
2.1.2.1.1	Salafismus	6
2.1.2.1.2	Dschihadismus	9
2.1.3	Terrorismus	10
2.1.4	Religiös-Motivierter Terrorismus	12
2.2	Theorie - Soziale und familiäre Faktoren als Einflussfaktoren	14
2.2.1	„Soziale Desintegration“ nach Endrikat et al. (2002)	14
2.2.2	Die Bindungstheorie nach Hirschi (1969; 2002)	16
2.2.3	„General Theory of Crime“ nach Gottfredson und Hirschi (1990)	17
2.2.4	„Lässt sich richtiges politisches Denken lernen?“ nach Kleeberg-Niepage (2014)	18
2.2.5	„Wege in die Gewalt“ nach Frindte et al. (2016).....	19
2.2.6	„Women, Gender and Daesh Radicalization“ nach Pearson und Winterbotham (2017) & „Mutter, Mädel und Muhajirah: Gender und seine Bedeutung für Radikalisierung“ nach Herschinger (2022)	20
2.2.7	„Der Übermuslim“ nach Fethi Benslama (2017)	22
2.2.8	Zwischenfazit der Theorien	24

2.3	Stand der Forschung	26
2.3.1	Salafistische und Dschihadistische Radikalisierung	27
2.3.2	Radikalisierung innerhalb Österreich.....	32
2.3.3	Genderspezifische Unterschiede bei der Radikalisierung	37
3	Methodischer Teil und Ergebnisse.....	43
3.1	Erhebungs- und Analysemethoden	43
3.1.1	Erhebungsmethode I - Die Experten- und Expertinneninterviews.....	43
3.1.2	Erhebungsmethode II - Das narrative Interview	45
3.1.3	Analysemethode - Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring & Fenzl (2019)	48
3.1.4	Die Daten	49
3.2	Die Datenanalyse.....	51
3.2.1	Die Verarbeitung der Rohdaten nach Mayring & Fenzl (2019)	51
3.3	Analyse und Ergebnisse	53
3.3.1	Häufigkeiten und Zusammenhänge	53
3.3.2	Die Zusammenfassung des Kategoriensystems	57
3.3.3	Ergebnisse	70
4	Diskussion	73
5	Conclusio	76
6	Literaturverzeichnis	78
7	Anhang	83

1 Einleitung

1.1 Thema

Radikalisierung innerhalb islamistischer Netzwerke ist kein abgeschlossenes Phänomen der 2010er-Jahre, sondern ein fortwährendes gesellschaftliches und sicherheitspolitisches Problem. Während der sogenannte Islamische Staat (IS)¹ als territoriale Organisation weitgehend zerschlagen wurde, bleibt seine Ideologie weiterhin wirksam. Besonders auffällig ist die Verschiebung der Radikalisierungsprozesse: Während früher organisierte Ausreisen in Kriegsgebiete eine zentrale Rolle spielten, findet Radikalisierung heute zunehmend dezentral und digital statt. Junge Menschen, die keinen direkten Kontakt zu terroristischen Netzwerken haben, werden durch Social Media und Online-Propaganda in radikale Denkweisen eingeführt. Diese Individualisierung des Extremismus zeigt sich in einer neuen Generation von Radikalierten, die sich über Plattformen wie TikTok, Telegram oder Instagram für extremistisches Gedankengut empfänglich zeigen und in vielen Fällen ohne physische Bindung an eine Organisation agieren.

Die Gefahr dieser Ideologie zeigt sich aktuell in Europa, insbesondere in Österreich, wo sich allein in den ersten Monaten des Jahres 2025 mehrere Vorfälle ereignet haben, die die anhaltende Bedrohung durch radikalisierte Einzeltäter unterstreichen. Am 15. Februar 2025 stach ein 23-jähriger Mann in der Villacher Innenstadt auf mehrere Passanten ein, wobei ein 14-Jähriger getötet wurde (Der Standard, 2025a). Laut Berichten hatte sich der Täter online radikalisiert und kurz vor seiner Tat dem sogenannten Islamischen Staat die Treue geschworen (Der Standard, 2025b). Nur wenige Tage zuvor, am 10. Februar 2025, wurde ein erst 14-jähriger Jugendlicher in Wien festgenommen, der laut Ermittlungen einen Terroranschlag am Wiener Westbahnhof geplant hatte. Beide Täter hatten sich über Social-Media-Plattformen wie TikTok und Telegram radikalisiert, wo sie Videos radikaler Prediger und IS-Propaganda konsumierten (Der Standard, 2025c).

Diese Ereignisse verdeutlichen, dass Radikalisierung heute nicht mehr zwingend über physische Netzwerke oder persönliche Kontakte erfolgt, sondern verstärkt durch digitale Medien beeinflusst wird. Junge Menschen, die sich sozial ausgegrenzt fühlen oder auf

¹ Der Begriff „sogenannter Islamischer Staat“ wird in diesem Dokument verwendet, da es sich bei dieser Gruppierung trotz ihres Namens nie um einen realen Staat im völkerrechtlichen Sinne handelte. Der Zusatz „sogenannt“ soll verdeutlichen, dass es sich hierbei nicht um einen legitimen Staat handelt, sondern um eine terroristische Organisation. Im weiteren Verlauf wird außerdem die Abkürzung „IS“ verwendet.

der Suche nach Identität sind, finden in Online-Räumen eine neue Form der Zugehörigkeit. Dies führt zu einer dezentralen Form des Extremismus, bei der Täter oft ohne direkte Anweisung eines Netzwerks agieren – ein Phänomen, das als „do-it-yourself“-Terrorismus bezeichnet wird. Die Frage, wie sich diese neuen Formen der Radikalisierung von früheren Generationen unterscheiden und welche Faktoren junge Menschen besonders anfällig machen, ist daher von besonderer Relevanz (Wojtasik & Horák, 2019).

1.2 Relevanz des Themas und Forschungsfrage

Bisherige wissenschaftliche Untersuchungen zur islamistischen Radikalisierung konzentrierten sich überwiegend auf männliche Täter und deren Motivation, sich terroristischen Netzwerken anzuschließen. Frauen wurden oft als Mitläuferinnen oder Unterstützerinnen wahrgenommen, ohne ihre eigenständige Rolle innerhalb extremistischer Strukturen detailliert zu analysieren. Neuere Studien zeigen jedoch, dass Frauen zunehmend als eigenständige Akteurinnen auftreten – sowohl in ideologischer als auch in strategischer Hinsicht. Die Propaganda des IS richtete sich bewusst an weibliche Zielgruppen, indem sie die Rolle der Frau im Kalifat als ehrenhaft und sinnstiftend darstellte. Während der Hochphase der Ausreisen nach Syrien schlossen sich tausende europäische Frauen dem IS an, viele von ihnen als Ehefrauen von Kämpfern, aber auch als Rekrutiererinnen und Multiplikatorinnen (Herschinger, 2022).

Mit dem Niedergang des IS hat sich jedoch nicht nur die Organisationsstruktur, sondern auch die Motivation und Radikalisierungswege verändert. Während frühere Radikalisierungen oft durch eine Sehnsucht nach dem Leben im Kalifat motiviert waren, stehen heute andere Faktoren im Vordergrund. Junge Frauen, die sich heute radikalisierten, streben nicht mehr vorrangig eine Ausreise in Kriegsgebiete an, sondern suchen zunehmend nach Wegen, ihre extremistische Ideologie innerhalb der eigenen Gesellschaft auszuleben. Während Identitäts- und Gemeinschaftsalternativen weiterhin eine zentrale Rolle spielen, hat sich der Fokus mit dem Ende des Kalifats verschoben – weg von der Ausreise ins Ausland, hin zur Verankerung der Ideologie im lokalen Umfeld. Besonders die Nutzung sozialer Medien spielt dabei eine entscheidende Rolle: Plattformen wie TikTok, Telegram oder Instagram bieten niedrigschwelligen Zugang zu radikalen Inhalten und ermöglichen es, ohne physische Kontakte in extremistische Netzwerke einzutreten.

Die Forschung zur Radikalisierung junger Frauen im digitalen Zeitalter steckt jedoch noch in den Anfängen. Während es zahlreiche Studien zur Rekrutierung durch den IS in den 2010er-Jahren gibt, fehlt es an Untersuchungen, die die veränderten Dynamiken der heutigen Generation beleuchten. Welche sozialen, psychologischen und familiären

Faktoren begünstigen die Radikalisierung von Frauen heute? Welche Rolle spielen Diskriminierungserfahrungen, Identitätskrisen oder familiäre Konflikte? Und inwiefern unterscheidet sich der Radikalisierungsprozess von Frauen von dem männlichen Täter?

Diese Arbeit schließt an eine bestehende Forschungslücke an und beleuchtet die veränderten Motivationsstrukturen junger Frauen in islamistischen Netzwerken. Im Zentrum der Untersuchung steht die Frage, wie sich die Radikalisierungsprozesse in der heutigen Zeit gestalten und welche Rolle soziale sowie familiäre Faktoren dabei spielen. Die Analyse stützt sich auf qualitative Auswertungen von Radikalisierungsbiografien sowie auf Interviews mit Expertinnen und Experten.

Während der Ausarbeitung der Masterarbeit und der anschließenden Datenanalyse wurde die Forschungsfrage aufgrund der fehlenden aktuellen Relevanz bezüglich der Ausbreitung des Dschihad² von einem Fokus auf die dschihadistische Radikalisierung auf den Salafismus und Neosalafismus umformuliert. Infolgedessen wurde folgende Forschungsfrage formuliert, die in dieser Arbeit beantwortet werden soll:

Welchen Einfluss haben soziale und familiäre Faktoren auf die Radikalisierung junger Frauen innerhalb salafistischer und neosalafistischer Netzwerke in Österreich?

1.3 Eigenes Forschungsinteresse

Mein persönliches Forschungsinteresse entwickelte sich bereits während meines Bachelorstudiums, als ich einen Kurs über Sicherheitspolitik und Terrorismus bei der Extremismusforscherin Dr. Daniela Pisoiu belegte. Dieser Kurs weckte mein Interesse an diesem Schwerpunkt, und insbesondere während des Wintersemesters 2020 hatte ich die einzigartige Gelegenheit, von einer Expertin eine persönliche Einschätzung des Terroranschlags am Wiener Schwedenplatz am 2. November zu erhalten. Seitdem hat sich mein Interesse sowohl auf persönlicher als auch auf wissenschaftlicher Ebene verstärkt und ist untrennbar mit meiner akademischen Laufbahn verbunden.

Ob es um nationalsozialistische Gruppierungen im Osten Deutschlands geht oder um islamistische Radikalisierungsprozesse in verschiedenen europäischen Ländern – in vielfältigen Kontexten habe ich versucht, sei es durch Dokumentationen auf YouTube und

² Das Wort „jihād“ stammt aus dem Arabischen und bedeutet „sich anstrengen“, „streben“ oder „kämpfen“. Verschiedene Autorinnen verwenden unterschiedliche Schreibweisen (Jihad, Dschihad, Djihad).

In dieser Arbeit wird die verdeutschte Form „Dschihad“ verwendet. Abgesehen von Zitaten wird stets die Schreibweise beibehalten, die von der jeweiligen Autorin oder dem jeweiligen Autor verwendet wird.

Streaming-Plattformen oder durch Seminararbeiten an der Universität Wien, mich intensiv mit den Themen Sicherheitspolitik, Terrorismus und Radikalisierung auseinanderzusetzen. Besonders erschütternde Fälle, wie der des Lehrers Samuel Paty, der aufgrund eines Missverständnisses vor seiner Schule brutal ermordet und anschließend enthauptet wurde, haben mich während meines Studiums immer wieder beschäftigt und motiviert, mich mit solchen Themen auseinanderzusetzen.

Neben sicherheitspolitischen Fragestellungen wählte ich für meine Forschungsarbeiten im Studium regelmäßig Themen, die sich mit Ungerechtigkeiten befassen. So behandelte meine Bachelorarbeit die Menschenrechtsverletzungen in Qatar im Zusammenhang mit der Fußball-Weltmeisterschaft 2022, und in verschiedenen Masterseminaren widmete ich mich Themen wie der weiblichen Genitalverstümmelung in Irakisch-Kurdistan und der Holocaustleugnung auf der Social-Media-Plattform X. Themen, die schockieren oder auf Ungerechtigkeiten hinweisen, begleiteten mich somit von Anfang an in meinem Studium und führten mich zu der Entscheidung, mich intensiv mit einem Thema zu beschäftigen, über das ich schon seit Jahren eine wissenschaftliche Arbeit verfassen wollte.

2 Theoretischer Teil

2.1 Begriffsdefinitionen

2.1.1 Radikalisierung

Der Begriff der „Radikalisierung“ ist wohl einer der meistdiskutierten Fachbegriffe in der Forschung. Bis heute hat man keine genaue Definition für den Begriff festhalten können und so wird bei der Begriffsdefinition Gebrauch von verschiedenen Autoren gemacht.

Demnach wurden für die Definition die Autoren Thomas Schmidinger und Peter R. Neumann gewählt. So schreibt Schmidinger (2015) in seinem Buch „Jihadismus“, dass allgemein bei dem Begriff Radikalisierung immer von einem Prozess gesprochen wird. Demnach radikalisiert ein Individuum sich nicht von heute auf morgen, dieser Prozess kann schneller beziehungsweise langsamer passieren und teilweise Umwege über verschiedene Ideologien haben. Schmidinger (2015) geht in seinem Buch weiter auf den genauen Bezug der dschihadistischen Radikalisierung ein.

Peter R. Neumann (2013a) schreibt in seinem Artikel „The trouble with radicalization“ darüber, wie einige Forscher*innen das Konzept von Radikalisierung falsch verstehen, indem sie behaupten, dass es dieses Phänomen theoretisch gar nicht gebe. Neumann

behauptet, dass bei der Definition von Radikalisierung erkannt werden muss, dass sich der Begriff sehr unterschiedlich und vieldeutig interpretieren lässt, dass es also keine allgemeingültige Definition gäbe, sei noch lange kein Beweis dafür, dass es das Phänomen nicht gebe. Neumann (2013a) schreibt zunächst über eine mögliche Definition und geht hier ebenfalls auf das Konzept des Prozesses ein. Zuerst gibt er Hintergründe des Begriffes an, hier erklärt er wie das Wort Radikalisierung von dem lateinischen Wort *radix*, also Wurzel stammt. Damit wird verbunden, dass radikalisierte Menschen das „geltende gesellschaftliche Verhältnis“ radikal verändern wollen. In diesem Kontext sind größtenteils politische Systeme gemeint (Neumann, 2013b).

Des Weiteren spricht Neumann (2013a & 2013b) von der Radikalisierung als ein Prozess wie eine Person zu einem Extremisten wird. Dieser Prozess findet über eine gewisse Zeit statt und wird durch unterschiedliche Faktoren und Dynamiken beeinflusst. Dies soll sich allerdings nicht bloß auf den Faktoren basieren, sondern auf dem „Zusammenspiel, Entwicklung und Verlauf“ dessen. (Neumann, 2013b).

Neumann hält unterschiedliche Prozessdefinitionen von mehreren Autor*innen aber auch beispielsweise Sicherheitsbehörden fest. Hier geht er darauf ein, dass sich Radikalisierung auf dem zusammenhängenden Prozess ein Extremist zu werden basiert, der Endpunkt ist hier umstritten (Neumann, 2013b). Als möglicher Endpunkt kann Gewalt beziehungsweise extremistisch motivierte Gewaltakte und demnach Terrorismus hervorgehen. Hier wird ebenfalls unterschieden zwischen „ideas“ und „actions“. Demnach wird davon ausgegangen, dass der Prozess der Radikalisierung zuerst über die Entwicklung läuft, dass Individuen sich zuerst ein „extremist belief system“, also eine extremistische Überzeugung, aneignen und dies dann in die Bereitschaft für diese Überzeugung Gewalt anzuwenden übergeht. Dies ist allerdings nur ein möglicher Endpunkt, der Großteil von Radikalisierungen enden nicht in der Anwendung oder Ausrufung von Gewalt (Neumann, 2013a).

Neumann (2013a) hält allerdings auch auf normativer Ebene fest, dass der Begriff „radikal“ an sich nicht mit Extremismus verbunden sein muss und dieser ganz von seinem Kontext abhängt, inwiefern er ein Problem darstellt. Das Beispiel, das der Autor hierfür angibt, bezieht sich darauf was als Norm beziehungsweise *Mainstream* in dem jeweiligen Kontext gilt. Neuman (2013a) gibt hier das Beispiel von Nordkorea an, hier würde das Verlangen nach Meinungsfreiheit als radikal angesehen werden, während dieses Konzept in westlichen Ländern als „mainstream belief“ gekennzeichnet ist.

Zuletzt kann über den Prozess der Radikalisierung gesagt werden, dass dies immer nur eine mögliche Entwicklung darstellt. Eine Radikalisierung in extremistische Strukturen kann die Konsequenz aus verschiedenen Faktoren sein, muss es aber nicht. Millionen andere Menschen durchleben ähnliche Lebensläufe mit den gleichen biografischen Brüchen und radikalieren sich nicht. Hiermit geht ebenfalls überein, dass nur ein ganz geringer Teil der Menschen, die sich radikalieren zum Schluss auch gewaltbereit sind und diese anwenden. „Das bedeutet nicht, dass Menschen aufgrund bestimmter Eigenschaften oder Aktivitäten für den Extremismus prädestiniert sind oder – schlimmer noch – dass solche Personen oder solches Verhalten kriminalisiert werden sollten. Doch genauso klar ist, dass nicht jede Person im gleichen Maße für Radikalisierung ansprechbar ist und dass die oben beschriebenen Bausteine dazu beitragen können, Risiken besser einzuschätzen und Ressourcen effektiver einzusetzen“ (P. R. Neumann, 2020).

2.1.2 Dschihadismus und Salafismus

In diesem Kapitel werde ich mir zuerst den Salafismus und den Dschihadismus selbst als Ideologien anschauen, bevor diese beiden Begriffe den späteren Fokus der Analyse darstellen.

2.1.2.1 Ideologie

2.1.2.1.1 Salafismus

Die Begriffsdefinition des Salafismus kann nur festgehalten werden, nachdem eine Begriffseingrenzung des Islamismus festgehalten wird. Denn wie später erklärt wird, ist der Salafismus eine Strömung des Islamismus.

Der Begriff Islamismus ist schwer eindeutig zu definieren und bleibt in der Forschung umstritten. Unterschiedliche Autor*innen verwenden ihn auf verschiedene Weise, sodass – ähnlich wie beim Begriff Radikalisierung – keine einheitliche Definition existiert. In meiner Forschung nutze ich daher die folgende Definition, um den Begriff im vorliegenden Kontext klar abzugrenzen. Zur Begriffseingrenzung vom Islamismus kann festgehalten werden, dass Islamismus eine Form politischen Extremismus ist und mit dem Grundgedanken einhergeht, dass man den Islam als politische Systemordnung weltweit einführen will und dieses nach den Regeln der Scharia geführt werden soll (Fouad & Said, 2020; Wichmann, 2014).

Der Begriff Salafismus leitet sich von den „Salaf as-Salih“ ab, den ersten drei Generationen der Muslime, die als Vorbilder für die ursprüngliche und unverfälschte Praxis des

Islams gelten. Salafisten streben danach, diese frühe Lebensweise zu imitieren und betrachten spätere Entwicklungen als Abweichungen vom „wahren“ Islam. Obwohl der Salafismus auf eine Rückbesinnung auf die Frühzeit des Islams abzielt, ist er in seiner heutigen Form eine moderne Bewegung, die sich vor allem im 18. und 20. Jahrhundert entwickelt hat (Said & Fouad, 2014).

Der Salafismus betrachtet die „Altvorderen“ aus der Zeit des Propheten Mohammed und die drei folgenden Generationen – die Zeitspanne erstreckt sich bis 810 n. Chr. – als Vorbilder und strebt nach einer islamischen Herrschaft im Diesseits, in der das gesamte Leben nach den Vorgaben der islamischen Quellen, wie dem Koran und der Sunna ausgerichtet ist, so wie es ihrer Meinung nach in der Gründungszeit des Islam unter dem Propheten Mohammed und dessen Weggefährten im 7. Jahrhundert sowie der drei Folgegenerationen gewesen sein soll – in der sogenannten „goldenen Periode“ des Islams (Wichmann, 2014).

Die Folge dieser Auslegung des Islams ist die vollständige Ablehnung aller Neuerungen im Islam, insbesondere jeglicher gesellschaftlichen und politischen Modernisierungen wie der Säkularisierung (Wichmann, 2014).

Der politische Salafismus ist eine Strömung des Islamismus und bezieht sich auf die ersten drei Generationen von Muslim*innen. Diese sollen noch im direkten Kontakt mit dem Propheten gestanden haben und so direkte Begleiter oder Nachfolger dieses gewesen sein. Das Hauptmerkmal des Salafismus bezieht sich darauf, dass alleinig die Ansichten und Handlungen des Propheten Mohammed sowie die oben genannten ersten drei Generationen der Muslim*innen als theologische Maximen vorgeschrieben sind. Aus dieser Ideologie heraus geht hervor, dass Menschen, die den Salafismus als einzige wahre Form des Glaubens erkennen, ebenfalls die Scharia als Rechtsordnung mit einem Kalifen als Oberhaupt voraussetzen und demnach westliche und demokratische Werte weitgehend ablehnen (Bayerns Netzwerk für Prävention und Deradikalisierung, o. D.). „Die ersten drei Generationen der Muslim*innen, die sogenannten „rechtschaffenen Altvorderen“, lebten im 7. bis 9. Jahrhundert nach Christus. Im Arabischen werden sie „al-salaf al-salih“ genannt; oft wird auch die Kurzform „salaf“ verwendet. Das Vorbild dieser Salaf ist die Grundlage der salafistischen Ideologie. Die frühislamische Gemeinde idealisiert sie als das Goldene Zeitalter des Islam. Salafisten fordern von ihren Anhängerinnen und Anhängern, dem Beispiel der Salaf kompromisslos zu folgen: So werde dem Islam wieder zur alten Stärke verholfen“ (Bayerns Netzwerk für Prävention und Deradikalisierung, o. D.).

Durch diese sehr strenge Ansicht des Islams verwerfen viele Menschen, die dem Salafismus angehörig sind, auch alle anderen Formen des Islams und betiteln alle Muslim*innen, die nicht dem Islam der Frühzeit folgen als *murtadd*, also als vom Glauben abgefallene Person, oder auch als *kafir*, als Ungläubige beziehungsweise Ungläubiger. Genauer gesehen gehören diese den Takfiris an, üben Takfir aus und schließen andere aus ihrer Gemeinschaft aus, da sie nicht dem „wahren Islam“ folgen (Fouad & Said, 2020). Zur Definition von Takfir kann nach Felix Neumann (2024) festgehalten werden, dass „Takfir bedeutet jemandem sein Muslimsein abzusprechen und die Person somit zum Ungläubigen, *kafir*, zu erklären. Sie ist häufig die Legitimation für Gewaltanwendungen gegen Muslime, die eine andere Islamauffassung haben. Dabei reagieren Gegner des Takfirs häufig selbst mit dem Vorwurf des Unglaubens“.

Als erwähnenswert gilt beim heutigen Salafismus ebenfalls als Konzept, dass die Strömung immer mehr als eine Art „Jugend- und Protestkultur“ verstanden und praktiziert wird. Demnach taucht die Strömung auch als „Szene“ auf, und gilt als Kritik an der westlichen Gesellschaft, in der die Jugendlichen selbst leben und an ihren Eltern. „Für Muslime ab der zweiten Einwanderergeneration entfaltet die salafistische Ideologie damit einen besonderen Reiz: die Anpassung der Elterngeneration an das westliche Wertesystem wird angeprangert und ins Gegenteil verkehrt“ (K. Neumann, 2019).

Der Salafismus wird in der Forschung häufig in drei Strömungen unterteilt: den puristischen, den politischen und den dschihadistischen Salafismus, wobei Letzterer sich aus dem politischen heraus entwickelt hat (Schröter & Jensen, 2018 nach Wiktorowicz, 2006 & Dantschke, 2014). Während der puristische Salafismus vor allem auf die religiöse Lebenspraxis fokussiert ist und eine „reine“ Form des Islam anstrebt, die frei von äußeren Einflüssen bleibt, spielt politische Aktivität hier weitgehend keine Rolle. Der politische Salafismus hingegen verfolgt aktiv das Ziel, die Gesellschaft zu islamisieren und eine politische Ordnung zu etablieren, die sich an salafisti-schen Normen orientiert. Dabei setzt er auf Missionierung („Dawa“), öffentliche Predigten, Seminare sowie eine starke Internetpräsenz. Innerhalb des politischen Salafismus gibt es jedoch eine Unterscheidung: Während ein Teil dieser Bewegung Gewalt ablehnt, jedoch deren Einsatz zur Erreichung ihrer Ziele legitimiert, geht eine radikalere Gruppe einen Schritt weiter und ist bereit, selbst Gewalt anzuwenden.

Abschließend kann festgehalten werden, dass der Salafismus keine zwingend gewalttätige Strömung ist. Die Prediger des Salafismus rufen größtenteils nicht öffentlich zu Gewalt gegen beispielsweise „Ungläubige“ aus, allgemein sind die Prediger eher bekannt

als friedfertig. Allerdings eröffnet sich hier bereits das nächste Kapitel und zeigt, dass die wenigen Salafisten, die zur Gewalt aufrufen, als dschihadistische Salafisten gekennzeichnet werden. Warum der Salafismus allerdings als „Nährboden für Gewalt“ erkannt wird, liegt eher daran, dass die Prediger die Welt als schwarz-weiß darstellen, ohne Nuancen. Es gibt nur den „einen einzig wahren Islam“ und nur wenn man dem oben angeführten Glauben folgt, gehört man dazu. Auf der anderen Seite dieser Medaille stehen einzig allein die Ungläubigen. Diese sehr stark getrennten Welten bringen mit sich, dass Menschen sich gegen alle anderen Formen des Islam aussprechen und es so zu Spannungen kommen kann. Dieser Salafismus ist auch noch als politischer Salafismus bekannt (Bundesamt für Verfassungsschutz, 2021).

Innerhalb der Strömung gibt es allerdings auch den gewaltbereiten Salafismus, dieser ist bekannt unter dem Namen des dschihadistischen Salafismus oder auch noch kurz Dschihadismus. Dieser Begriff wird im nächsten Unterkapitel erklärt.

2.1.2.1.2 Dschihadismus

Der dschihadistische Salafismus stellt die extremste Form dar. Im Gegensatz zum politischen Salafismus, der auf gewaltlose Einflussnahme setzt, propagiert der dschihadistische Salafismus aktiv die Anwendung von Gewalt. Sein Ziel ist die Errichtung eines Gottesstaates bzw. Kalifats, wobei alle Mittel als legitim betrachtet werden (Bundesamt für Verfassungsschutz, 2021).

Die Abgrenzung zwischen den Strömungen ist jedoch nicht immer eindeutig. So lassen sich politischer bzw. „legalistischer“ Salafismus und dschihadistischer Salafismus nicht klar voneinander trennen, da sie auf gemeinsamen ideologischen Grundlagen beruhen. Wichmann (2014) betont, dass eine strikte Unterscheidung schwierig sei, da der Salafismus generell einen politischen Machtanspruch im Sinne einer islamischen Herrschaftsordnung verfolgt. Allerdings kann eine Abgrenzung bezüglich der Anwendung von Gewalt dazu gezogen werden, um so die unterschiedlichen Merkmale festzuhalten. Demnach wird bei den politischen Salafisten erst zu einem späteren Zeitpunkt Gewalt als legitimes Mittel herbeigezogen. Davor wird, so gut wie möglich, auf legale Weise versucht an die Macht zu kommen, um schlussendlich ein islamisches Weltbild als Herrschaftssystem zu etablieren. Bei den gewaltbereiten Salafisten, also den Dschihadisten, gilt Gewalt zu jedem Zeitpunkt als legitimes Mittel zur Durchsetzung ihrer Ziele, und diese Anschauung wird auch öffentlich verbreitet (Wichmann, 2014).

„Eine Abgrenzung zwischen den „legalistischen“, die auf einem scheinlegalen Weg die Macht ergreifen wollen, um letztlich eine islamische Herrschaftsordnung nach ihren Vorstellungen durchsetzen wollen und erst in einem späteren Stadium zum bewaffneten Dschihad greifen, und den gewaltbereiten Salafisten, die das Mittel der Gewalt zur Durchsetzung ihrer Zielsetzung als legitim betrachten und offen propagieren, ist eine gangbare Unterscheidung und keineswegs eine übertriebene begriffliche Differenzierung“ (Wichmann, 2014).

Der Begriff Dschihad wird in diesem Zusammenhang häufig als „bewaffneter Kampf gegen Ungläubige“ oder sogar als „Heiliger Krieg“ interpretiert. Theologisch betrachtet stammt jihād jedoch vom Verb jāhada, was „sich bemühen“ oder „sich anstrengen“ bedeutet. Damit verweist der Begriff auf eine Lebensweise, die von kontinuierlicher Anstrengung für das Wohl des Islams und der muslimischen Gemeinschaft „umma“ geprägt ist – sei es im spirituellen, ethischen oder gesellschaftlichen Sinne. Dennoch schließt Dschihad in bestimmten Kontexten auch den bewaffneten Kampf ein, insbesondere zur Verteidigung der *umma* (F. Neumann, 2022).

Dschihadisten selbst interpretieren den Begriff allerdings rein als Ausrufung und Aufforderung zur aktiven Teilnahme am bewaffneten Kampf und demnach am heiligen Krieg. Der sogenannten „großen Jihad“ und demnach der nichtbewaffnete Dschihad kennen diese wohl auch, wird allerdings abgelehnt. Während im traditionellen islamischen Verständnis die Verteidigungspflicht als kollektive Aufgabe der gesamten Umma (Gemeinschaft der Muslime) gilt, bedeutet das nicht, dass jeder einzelne Muslim persönlich in den Krieg ziehen muss. Vielmehr obliegt es der Gemeinschaft, diese Pflicht zu erfüllen. Dschihadisten hingegen interpretieren die Teilnahme am bewaffneten Kampf als individuelle Pflicht jedes Muslims. Sie sehen es als notwendig an, unislamisches Verhalten in der Welt sowie Strukturen, die nicht dem Islam folgen, aktiv zu bekämpfen. „Die fünf Säulen des Islam (Glaubensbekenntnis, Gebet, Abgaben, Fasten im Monat Ramadan, Pilgerreise nach Mekka) werden durch Dschihadisten um eine sechste Säule erweitert, die Pflicht zur Teilnahme am gewaltsamen Dschihad“ (Bayerisches Landesamt für Verfassungsschutz, o. D.).

2.1.3 Terrorismus

Als Begriffsdefinition nutze ich den Artikel „Terrorismus, Staatsschwäche und internationale Militärinterventionen am Beispiel Irak, Syrien und Libyen“ von Thomas Schmidinger (2012). Der Autor erklärt hier zunächst, dass Terrorismus keine Ideologie darstellt, sondern eine Methode. Auf diese Methode wurde laut Schmidinger (2012) „von Menschen,

Gruppen und Staaten unterschiedlichster ideologischer Ausrichtung (...) zurückgegriffen, um politische oder ökonomische Ziele zu erreichen, sich gegen Konkurrent*innen zu verteidigen, an die Macht zu gelangen oder diese zu verteidigen“. Insgesamt gesehen scheint die Begriffsarbeit rund um „Terrorismus“ sich ähnlich zu gestalten wie bei „Radikalisierung“. Schmidinger (2012) schreibt demnach in seinem Artikel, dass es keine klare Definition gibt, beziehungsweise, dass die Begriffe, die existieren, wissenschaftlich umstritten sind.

Zu der Aussage, dass Terrorismus eine Methode darstellt und keine Ideologie, erklärt Schmidinger (2012), dass diese angewandte Gewalt nicht immer gleich intensiv von unterschiedlichen Organisationen ausgeübt wird. Ebenfalls muss beachtet werden, dass terroristische Gewalt von keiner Organisation ausschließlich angewendet wird beziehungsweise auch Staaten teilweise auf terroristische Maßnahmen zurückgreifen, um ein gewisses Ziel zu erreichen. Dieser Terrorismusbegriff unterscheidet sich von anderen in Bezug auf dem sogenannten „Staatsterrorismus“. Schmidinger (2012) gibt hier allerdings an, dass Terror auch durch beispielsweise europäische Regierungen mit selbst gegründeten Terrororganisationen (wie der Spanischen „Grupos Antiterroristas de Liberación“, auch kurz GAL) bekämpft wurde oder, dass es zu „Unterstützung interessierter Drittstaaten“ kommt, die ausländische Terrororganisationen bei ihrem Kampf unterstützen, um die Staaten stärker zu destabilisieren.

Als reale und anwendbare Definition für Terrorismus hält Schmidinger (2012) demnach fest, dass „es eine Form von politischer Gewalt ist, die sich nicht gegen militärische, sondern gegen zivile Ziele richtet und mit dem Ziel begangen wird, in der Bevölkerung Angst und Schrecken zu erzeugen und damit politische Ziele welcher Art auch immer zu erzwingen“. Innerhalb dieser Definition wird ebenfalls deutlich, dass diese Art von politischer Gewalt sich von einem militärischen Kampf gegenüber anderen militärischen Zielen und anderen Formen politischer Gewalt wie beispielsweise einem Guerillakrieg unterscheidet (Schmidinger, 2012).

Es ist wichtig bei einer Definition zu Terrorismus festzuhalten ist ebenfalls die „Bewertung“ des Terrors und die dadurch entstehende Bedeutung. Nicht alle Gruppierungen und Kämpfer werden gleich wahrgenommen: Was für die einen ein Freiheitskämpfer ist, gilt für andere als Terrorist. Ein historisches Beispiel hierfür ist die Gruppierung des Afrikanischen Nationalkongress (ANC) mit der Führung von Nelson Mandela, die durch die Bekämpfung der Rassentrennung in Südafrika bekannt wurde. Die allgemeine Bedeutung einer terroristischen Gruppierung ist nämlich einfach, „dass sie mit gewaltsamen

Mitteln ein politisches Ziel verfolgen – die Abtrennung einer Region, die Veränderung des politischen oder wirtschaftlichen Systems, das Ende eines Regime“ (Bock, 2009).

Demnach befand sich die ANC sowie Nelson Mandela während ihres Kampfes gegen die Rassentrennung nicht nur in Südafrika, sondern auch in den USA oder in Großbritannien auf der Terrorliste. Heutzutage gilt die Gruppierung als eine „legitime Freiheitsbewegung“ und steht nicht mehr auf den „Terror Watchlist“ der Welt. Dieses Beispiel stellt allerdings gut dar, wie Menschen „in manchen Ländern als Terroristen, in anderen dagegen als Freiheitskämpfer“ zählen (Bock, 2009). Dies ist in dieser Definition ebenfalls nicht unpassend, denn viele radikale Salafisten und Dschihadisten erleben die Welt als Ort der Diskriminierung und Verfolgung der Muslim*innen und diese wollen sie in ihrem bewaffneten Kampf stürzen. Dieser Definition nach gelten diese Menschen ebenfalls als Freiheitskämpfer der Muslim*innen.

Als letzter Aspekt der Definition wird noch das Prinzip der Entstehung terroristischer Organisationen kurz erklärt. Peter R. Neumann (2016) hält in seinem Buch „Der Terror ist unter uns“ das Prinzip, in welchem eine terroristische Organisation entsteht, fest. Darauf geht er in seinem Kapitel „Bausteine: Leute“ ein und hält zu den Gruppierungen fest, dass „terroristische Gruppen nicht im Vakuum entstehen, sondern stets mit politischen und sozialen Bewegungen verbunden sind. Fast immer manifestieren sich diese in sogenannten Gegenkulturen (*countercultures*), deren Mitglieder sich als Opposition zum *Mainstream* definieren, den gesellschaftlichen Status quo ablehnen und für eine neue Ordnung eintreten“. Diese Erklärung zur Entstehung von Terrorgruppen spielt in der hier vorliegenden Arbeit eine wichtige Rolle, da die Aspekte der sozialen Bewegungen, sowie das Kapitel bezüglich „Leute“ und demnach soziale Verbindungen, Freunde und Familie auch hier im Vordergrund stehen.

2.1.4 Religiös-Motivierter Terrorismus

Bei dem Begriff des Terrorismus wird in grundlegende Zwischenbegriffe unterschieden, um diese jeweils voneinander zu differenzieren. Demnach gibt es eine Unterscheidung im Raum: national, international und transnational. Des Weiteren gibt es die Unterscheidung zwischen der Motivation hinter dem Terrorismus: Staatsterrorismus, religiös motivierter Terrorismus, sozialrevolutionärer Terrorismus oder Wirtschaftsterrorismus. Für meine Forschung werde ich demnach auf den religiös motivierten Terrorismus eingehen und analysieren, was ihn ausmacht und was der Begriff genau bedeutet.

Das Buch „Roots of Terrorism“ von Moghadam et al. (2006) bietet einen umfassenden Überblick über den Terrorismus, indem es sowohl die grundlegenden Aspekte als auch die verschiedenen Erscheinungsformen dieses Phänomens definiert. Es untersucht die unterschiedlichen Hintergründe terroristischer Aktivitäten – darunter psychologische, organisatorische und politische Ursachen – und analysiert die Unterschiede zwischen den einzelnen Terrorismusformen.

Für die Begriffsdefinition von religiösem Terrorismus greifen wir insbesondere auf das Kapitel zu den Hintergründen dieses Phänomens zurück. Ziel ist es, einen klaren Rahmen für den Begriff des religiösen Terrors zu schaffen und ihn von anderen Formen wie politischem oder ideologischem Terrorismus abzugrenzen. Moghadam et al. (2006) identifizieren zentrale Aspekte, die religiösen Terrorismus charakterisieren und von anderen Typen unterscheiden. Diese Merkmale umfassen sowohl Unterschiede als auch präzisere Kennzeichen religiös motivierter Gewalt.

Das erste Merkmal betrifft die Opferzahlen von Angriffen: Statistisch gesehen führt religiös motivierter Terrorismus zu den höchsten Opferzahlen. Das zweite Merkmal ist die Symbolik der Ziele. Anders als bei anderen Terrorarten wählt der religiöse Terrorismus seine Ziele oft aufgrund ihrer symbolischen Bedeutung aus. Die Angriffe richten sich gegen möglichst bedeutsame und symbolträchtige Orte, um maximalen psychologischen Schaden und Trauma zu verursachen. Diese Symbolik soll Überlegenheit und Macht demonstrieren. Ein bekanntes Beispiel hierfür ist der Anschlag auf das World Trade Center am 11. September 2001, bei dem das militärische und ökonomische Zentrum der USA ins Visier genommen wurde. Häufig werden bei politisch motiviertem Terror hingegen die Ziele gezielter und präziser ausgewählt, wie etwa hochrangige Personen aus Politik, Wirtschaft oder Militär. Ziel ist es dabei, strategisch Angst zu schüren und Aufmerksamkeit zu erzeugen (Moghadam et al., 2006).

Ein weiteres charakteristisches Merkmal religiös motivierten Terrors ist die Definition der Gegner: Nicht nur Andersgläubige, sondern auch Angehörige der eigenen Religion, die von der jihadistischen Auslegung des Islams abweichen, werden als Feinde betrachtet. Sie werden als „Ungläubige“ stigmatisiert und dadurch zu legitimen Zielen erklärt (Moghadam et al., 2006).

Ein drittes Merkmal des religiös motivierten Terrorismus, das Moghadam et al. (2006) hervorheben, ist die Gewaltanwendung, die von den Tätern als heiliges Mittel und Ausdruck von Gottes Willen gerechtfertigt wird. Dabei spielt auch der Begriff der „Entfremdung“ eine zentrale Rolle: Die Attentäter distanzieren sich moralisch von ihren Taten,

indem sie diese als göttlich legitimiert darstellen. Sie sehen ihre Angriffe nicht als Aggression, sondern als Verteidigung ihrer Religion und Kultur. Oft wird argumentiert, dass ihre Gemeinschaft auf politischer, kultureller oder militärischer Ebene bedroht sei und deshalb verteidigt werden müsse. Aus dieser Perspektive betrachten die Terroristen sich selbst als Kämpfer auf der „richtigen Seite“. Moghadam et al. (2006) schreiben hierzu: „Religious terrorists believe that God is on their side and that they are engaged in a total war of good against evil. Frequently, such black-and-white views are enforced by the way that the group perceives its community's past“.

Ein weiteres Merkmal des religiös motivierten Terrorismus ist laut den Autoren die vergleichsweise geringe Beeinflussung durch äußere Faktoren. Im Gegensatz zum politisch motivierten Terrorismus, bei dem es oft darum geht, andere von den eigenen Überzeugungen zu überzeugen, liegt beim religiös motivierten Terror der Fokus auf dem Gewaltakt selbst (Moghadam et al., 2006).

Der letzte Punkt knüpft an diesen Aspekt an: Religiöser Terrorismus zeichnet sich durch ein scheinbar endloses Streben nach Zielen aus, die schwer oder gar nicht zu erreichen sind. Während politisch motivierter Terrorismus oft klare und realisierbare Ziele verfolgt – wie die Unabhängigkeit eines Staates, den Sturz eines Staatsoberhauptes oder den Abzug ausländischer Truppen – und bei deren Erreichung die Gewalt in der Regel endet, hat religiöser Terrorismus kein definiertes Ende. Die ideologischen Ziele sind meist un erreichbar, was die Gewaltspirale perpetuiert (Moghadam et al., 2006).

2.2 Theorie - Soziale und familiäre Faktoren als Einflussfaktoren

In diesem Kapitel werden verschiedene Theorien vorgestellt, die soziale und familiäre Einflussfaktoren sowie deviantes Verhalten erklären. Sie bilden das theoretische Fundament für die spätere Analyse und verknüpfen Theorie und eigene Forschung. Ziel ist es, ein umfassendes Verständnis der Faktoren zu entwickeln, die Radikalisierungsprozesse innerhalb extremistischer Strukturen begünstigen. Die ausgewählten Ansätze sollen helfen, die komplexen Mechanismen der Radikalisierung besser zu erfassen.

2.2.1 „Soziale Desintegration“ nach Endrikat et al. (2002)

Die erste Theorie, die in diesem Kapitel veranschaulicht wird, ist die der „Sozialen Desintegration“ nach Endrikat et al. (2002). Die sogenannte „Desintegrationstheorie“ bezieht sich auf das Konzept, dass die Desintegration, also die Ausgrenzung, aus wichtigen gesellschaftlichen Gebieten eine Neigung zu extremistischem Gedankengut begünstigen kann.

Nach Endrikat et al. (2002) kann dieses Konzept in drei verschiedene Dimensionen eingeteilt werden: die „individuell-funktionale Systemintegration“, die „kommunikativ-interaktive Sozialintegration“ und die „kulturell-expressive Sozialintegration“.

Die „individuell-funktionale Systemintegration“ wird auch noch die „sozial-strukturelle Dimension“ genannt und bezieht sich auf die Partizipation an den „materiellen und kulturellen Gütern einer Gesellschaft“. Unter anderem versteht man unter diesem Konzept die Teilhabe an Bereichen wie dem Bildungssystem oder dem Arbeitsmarkt. Diese Lebensbereiche und insbesondere die Teilnahme daran bilden einen wichtigen Teil der Anerkennung einer Person innerhalb einer Gesellschaft, da diese die Voraussetzung am „Konsumwarenmarkt und Kulturangeboten“ darstellen (Endrikat et al., 2002).

Diese Dimension ist geprägt von der wirtschaftlichen Situation eines Individuums, allerdings auch von der „Wahrnehmung der individuellen wirtschaftlichen Situation im Vergleich zu anderen Personen“ und, die damit verbundene Wahrnehmung der eigenen Möglichkeiten der Partizipation am sozialen Leben (Endrikat et al., 2002).

Neben den materiellen Aspekten beinhaltet diese Dimension auch soziale Ausgangspunkte. Diese beziehen sich auf die „positionale Anerkennung“ und sind in der beruflichen Laufbahn, sowie in privaten Lebensbereichen von großer Wichtigkeit eines Individuums. Vor allem beziehen diese sich auf die beruflichen Rollen sowie Tätigkeiten und der selbst wahrgenommen Befriedigung dieser Bereiche (Endrikat et al., 2002). „Desintegrationsprobleme treten dann auf, wenn diese Wahrnehmungsmöglichkeiten strukturell gefährdet sind und subjektiv als Anerkennungsverluste interpretiert werden“ (Endrikat et al., 2002).

Die zweite Dimension, die von Endrikat et al. (2002) festgehalten wird ist die „kommunikativ-interaktive Sozialintegration“. Diese ist auch noch als „institutionelle Dimension“ bekannt und befasst sich mit der „Teilnahme am Ausgleich konfligierender Interessen, ohne die Integrität anderer Personen zu verletzen“. Im Vordergrund steht hier die Teilnahme am politischen Geschehen aber auch an der Integration innerhalb dieser. Demnach wird dies durch die Etablierung verschiedener Grundnormen und, das dadurch entstehende soziale Zusammenleben strukturiert. In diesem Bezug wird von „Fairness, Solidarität und Gerechtigkeit“ gesprochen. Besonders die Einflusschancen innerhalb der Partizipation stehen hier im Vordergrund. „Desintegrationsprobleme werden dann sichtbar, wenn Personen aufgrund von Ohnmachtsgefühlen und ungenügender Realisierung der Grundnormen einen Verlust von moralischer Anerkennung wahrnehmen“ (Endrikat et al., 2002).

Die dritte Dimension der „Desintegrationstheorie“ bezieht sich auf „kulturell-expressive Sozialintegration“ und wird den Autoren nach auch noch die „sozial-emotionale Dimension“ genannt. Diese umfasst den „gemeinschaftlichen Lebensbereich sowie die Erfahrungen im Rahmen der privaten Lebensführung“ (Endrikat et al., 2002).

Sie bezieht sich eher auf den eigenen privaten sozialen Bereich und die Einbindung innerhalb dieser. Unter anderem geht es hier um „emotionale Nähe, Geborgenheit, soziale und familiäre Anerkennung durch wichtige Bezugspersonen im Familien- und Freundeskreis“. Im Vordergrund steht hier, wie das individuelle Wahrnehmen zu den Beziehungen mit diesen Personen steht und die allgemeine Beurteilung der Bedeutung dieser. „Desintegrationsprobleme sind erkennbar, wenn Chancen personaler Entwicklung durch unzureichende oder ausbleibende Unterstützung eingeschränkt werden und insgesamt die emotionale Anerkennung gefährdet ist“ (Endrikat et al., 2002).

Zusammenfassend können aus der ersten Theorie drei Situationen festgehalten werden, wodurch Menschen in die soziale Desintegration geraten: Erstens, wenn die Partizipation am Bildungssystem sowie am Arbeitsmarkt und, die dadurch entstehende soziale Anerkennung der individuellen Rolle gefährdet oder nicht gegeben ist und dadurch das Prinzip des „Anerkennungsverlustes“ aufkommt. Zweitens, wenn ein „Ohnmachtsgefühl“ bei den Individuen wegen beispielsweise verminderten Einflusschancen im öffentlichen Leben oder durch eine mangelnde Umsetzung der Grundnormen auftaucht und dadurch das Gefühl einer Wahrnehmung von „moralischer Aberkennung“ ausgelöst wird. Drittens, wenn das persönliche Empfinden von Unterstützung durch das soziale Umfeld ausbleibt und dadurch ein Verlust der „emotionalen Anerkennung“ befürchtet wird.

2.2.2 Die Bindungstheorie nach Hirschi (1969; 2002)

Die Bindungstheorie nach Hirschi (1969; 2002) versucht zu erklären, warum Menschen sich eigentlich normkonform innerhalb einer Gesellschaft verhalten. Er gibt dafür einen Hauptgrund an: soziale Bindung. Diese sollen es, laut Hirschi, den Individuen nehmen, sich frei zu deviantem Verhalten zu entscheiden.

Soziale Bindungen bauen auf vier verschiedenen Konzepten auf:

Als erstes erläutert Hirschi das theoretische Konstrukt der Bindung (attachment). Dieses bezieht sich auf die sozialen Beziehungen zwischen einem Individuum und für ihn bedeutenden Bezugspersonen wie Eltern oder Partner*innen. Diese Bindungen entstehen aus dem Wunsch heraus, von den Bezugspersonen respektiert und anerkannt zu werden (Hirschi, 2002).

Menschen, die hingegen zu deviantem Verhalten neigen, zeigen häufig eine geringe Sensibilität gegenüber den Meinungen anderer. Zudem sind sie oft durch mangelnde emotionale Bindung und geringe Zuneigung zu ihrem sozialen Umfeld gekennzeichnet (Hirschi, 2002).

Als zweites Modell nennt Hirschi die Verpflichtung (commitment). Hier wird auf gesellschaftliche Anerkennung durch Status und Prestige verwiesen. Diese Verpflichtung manifestiert sich etwa durch den Erwerb eines Bildungsabschlusses oder beruflicher Erfolge, die einen Beitrag zur Gesellschaft leisten und dadurch Anerkennung schaffen. Je größer diese Hingabe ist, desto höher wäre auch der potenzielle Verlust im Falle devianten Verhaltens (Hirschi, 2002).

Deviantes Verhalten resultiert in diesem Zusammenhang häufig aus fehlenden Zukunftsperspektiven: Wer keine Aussicht auf gesellschaftlichen Erfolg hat, hat auch weniger zu verlieren und tendiert entsprechend eher zu abweichendem Verhalten (Hirschi, 2002).

Das dritte Paradigma betrifft die Einbindung (involvement) eines Individuums. Hier steht die aktive Teilnahme an gesellschaftlichen Aktivitäten im Vordergrund. Die Integration in Strukturen wie Vereine oder Ausbildungseinrichtungen fördert das Gefühl von Zugehörigkeit und sozialer Verwurzelung. Zudem wird auf den zeitlichen Aspekt hingewiesen: Wer schulisch, beruflich oder vereinsmäßig eingebunden ist, hat weniger Gelegenheiten, abweichendes Verhalten zu zeigen. Besonders Jugendliche sind bei fehlender strukturierter Freizeitgestaltung anfälliger für delinquente Handlungen (Hirschi, 2002).

Der letzte theoretische Ansatz bezieht sich auf die Überzeugung (belief). Dieser beschreibt den Glauben an die gemeinsamen Normen und Werte einer Gesellschaft. Je stärker dieser Glaube verinnerlicht ist, desto schwieriger fällt es, gegen diese Normen zu verstoßen (Hirschi, 2002).

Als letzte Anmerkung zu Hirschis Bindungstheorie (2002) muss noch darauf hingewiesen werden, dass die soziale Kontrolle ein Individuum vor deviantem Verhalten abhält. Diese Kontrolle wird stark durch die vier genannten sozialen Bindungen (*attachment, commitment, involvement, belief*) beeinflusst und geprägt.

2.2.3 „General Theory of Crime“ nach Gottfredson und Hirschi (1990)

Die „General Theory of Crime“ wurde 1990 von Gottfredson und Hirschi als einer der neuen Erklärungsansätze für die Kriminalitätstheorie verfasst. Diese erklärt demnach, wie schon Hirschis Bindungstheorie (1969; 2002) das konforme Verhalten von Personen und

nicht das abweichende. Der neue Erklärungsansatz geht demnach nicht mehr von sozialen Bindungen aus, sondern von Selbstkontrolle (*self control*).

Diesem Konzept nach behauptet sich deviantes Verhalten beziehungsweise Kriminalität auf der Abwesenheit der Verarbeitung menschlicher Triebe. Dieser Mangel wird demnach auch noch als niedrige Selbstkontrolle definiert. Im Mittelpunkt bei dieser Theorie stehen die Charakteristiken „Impulsivität, Suche nach Risiko und Abenteuer, Selbstbezogenheit und geringe Frustrationstoleranz“. Das Prinzip der niedrigen Selbstkontrolle kann in verschiedenen Dimensionen auftauchen, diese müssen nicht unbedingt auf kriminelles Verhalten zurückführen. Ein Beispiel hierfür wäre missbräuchlicher Drogenkonsum (Gottfredson & Hirschi, 1990).

Das Defizit der Selbstkontrolle entsteht bereits sehr früh in der Kindheit eines Individuums und entsteht durch schlechte oder mangelnde Erziehung von den Eltern und steht dann noch direkt in Verbindung mit dem veranlagten Charakter einer Person. Die Entwicklung dieser Eigenschaft ist bereits im frühen Kindesalter (zwischen 6 und 8 Jahre) abgeschlossen. Wer zu diesem Zeitpunkt keine „ordentliche Beaufsichtigung, gerechte Bestrafung und Zuneigung“ erfahren hat, wird dies sich nur mehr schwer im restlichen Leben aneignen können. Selbstkontrolle entwickelt sich zu einem ausgeprägten Persönlichkeitsmerkmal und ist unabhängig von Einflüssen der Umgebung (Gottfredson & Hirschi, 1990).

Schlussfolgernd kann festgehalten werden, dass Personen mit hoher Selbstkontrolle über die Fähigkeit verfügen dem Impuls zu deviantem Verhalten zu widerstehen, auch wenn sie die Gelegenheit dazu bekommen (Gottfredson & Hirschi, 1990).

Folglich wirkt eine hohe Selbstkontrolle als Schutz gegen extremistische Ideologien. Im Gegensatz dazu stellt eine geringe Selbstkontrolle einen signifikanten Risikofaktor für die Anfälligkeit gegenüber Extremismus dar (Gottfredson & Hirschi, 1990).

2.2.4 „Lässt sich richtiges politisches Denken lernen?“ nach Kleeberg-Niepage (2014)

Kleeberg-Niepage (2014) untersuchte in einer Studie, wie verschiedene soziale Faktoren sowohl junge, als auch erwachsene Personen in Richtung extremistischem Gedankenguts beeinflussen können. Dabei wurden sowohl familiäre als auch sozial-psychologische Faktoren im Hinblick auf ihren Zusammenhang mit dem Radikalisierungsprozess analysiert.

Zu den untersuchten Faktoren zählen unter anderem „soziale Ausgrenzung, Diskriminierung, elterliche Zuwendung sowie Gewalterfahrungen in der Kindheit“. Weiterhin spielen „mangelnde oder niedrige Bildung, frühzeitiger Kontakt mit Kriminalität und fehlende Zukunftsperspektiven“ eine Rolle bei der Radikalisierung bis hin zu extremistischen Gruppierungen. „Danach führen eine *broken-home* Situation, Schulversagen, falsche Freund*innen, Alkohol und fehlende berufliche Perspektiven Jugendliche auf den rechts-extremen Weg“ (Kleeberg- Niepage, 2014).

Die Studie untersucht die Gründe, warum junge Menschen sich radikalen Überzeugungen zuwenden, und betrachtet dabei sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Ebenen. Auf individueller Ebene fokussiert sich die Extremismusforschung hauptsächlich auf die erwähnten Mangel wie „fehlende Bildung, mangelnde berufliche Perspektiven, zerrüttete Familienverhältnisse oder Gewalterfahrungen in der Kindheit“ (Kleeberg-Niepage, 2014).

Es wird festgestellt, dass Personen, die am Rande der Gesellschaft stehen, leichter zu extremistischen Überzeugungen tendieren. Im Gegensatz dazu ist die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche aus der gesellschaftlichen Mitte extreme politische Ansichten übernehmen, deutlich geringer (Kleeberg-Niepage, 2014).

2.2.5 „Wege in die Gewalt“ nach Frindte et al. (2016)

Frindt et al. (2016) erklären in ihrem Bericht für das Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK), dass die individuellen Beweggründe hinter einem Radikalisierungsprozess innerhalb dschihadistischer Strukturen vielfältig sind und ein „multifaktorieller Prozess“ dahintersteht. Vier verschiedene Theorien werden hier angewendet, um einen Überblick über diesen Prozess zu gewährleisten.

Aus den vier Theorien halten die Autoren zusammenfassend folgenden, immer wieder auftauchenden, Ablauf fest: „Zunächst verliert eine Person ihren sozialen Halt. Dann trifft sie auf jemanden, der ihr eine neue Orientierung in Form eines geschlossenen Konzepts für ihr Leben anbietet, etwa in Gestalt des Salafismus. So lässt sich Problemen des Alltags entfliehen, Klarheit schaffen, wenn man sich zwischen zwei Kulturen zerrissen fühlt, ein Ausweg aus Drogen, Kriminalität und Konflikten im Elternhaus finden und Stabilisierung nach Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen erlangen“ (Frindte et al., 2016).

2.2.6 „Women, Gender and Daesh Radicalization“ nach Pearson und Winterbotham (2017) & „Mutter, Mädel und Muhajirah: Gender und seine Bedeutung für Radikalisierung“ nach Herschinger (2022)

Da sich die folgende Arbeit nicht ausschließlich mit der Radikalisierung junger Menschen innerhalb dschihadistischer Netzwerke befasst, sondern insbesondere die Radikalisierung und Rolle von Frauen im Salafismus und Dschihad betrachtet, wird dieses Unterkapitel diesen Schwerpunkt aufgreifen und erläutern, wie und warum sich Frauen innerhalb dieser Ideologie radikalieren.

Daher wurden die Studien von Pearson und Winterbotham (2017) sowie Herschinger (2022) ausgewählt, um auf Grundlage ihrer Erkenntnisse die Unterschiede im Radikalisierungsprozess von Frauen und Männern zu erläutern.

Herschinger (2022) führt in ihrer Forschung an, dass die Radikalisierung von Frauen oftmals zu Ungenügen analysiert wird und die Rolle der Frau innerhalb des Dschihad rein als Mutter und Ehefrau abgetan wird. Demnach spielen sie in den Analysen von terroristischen Organisationen keine ausschlaggebende Rolle. „Frauen galten eher als Opfer denn als Täterinnen. So waren Frauen für viele nur Unterstützerinnen, die sich mit Logistik, dem Sammeln von Informationen, dem Schutz von Häusern oder der psychischen Unterstützung beschäftigen oder politisch unmotivierte Mitläuferinnen, gelockt durch Aussicht auf Heirat und Mutterschaft“.

Die Autorin widerspricht allerdings diesem Konzept und betont, dass Frauen wichtige Akteure in terroristischen Organisationen spielen, wenn auch nicht direkt als Kämpferinnen. Demnach verweist sie darauf, dass laut Untersuchungen sich Frauen gleichermaßen, wie Männer, aufgrund von multifaktoriellen Gründen radikalieren. Diese reichen vom politischen, über das soziale und ideologische, bis hin zu persönlichen Gründen. „Dabei steht die Zweigeschlechtlichkeit, also die Existenz zweier klar voneinander trennbarer, natürlich gegebener Geschlechter nicht infrage“ (Herschinger, 2022).

Herschinger (2022) schreibt Frauen, neben der passiven Rolle, auch „drei idealtypische aktive Profile“ zu: „die Kämpferin, die Unterstützerin und die Missionarin“. Die passive Rolle bezieht sich folglich aus den bereits genannten Merkmalen bezüglich der Aufopferungsbereitschaft gegenüber des Ehemannes und der Familie. Die anderen Profile werden wie folgt definiert: „Mit Blick auf die aktiven Rollen kennzeichnet das Profil der Unterstützerin ein Handeln zur Unterstützung des Dschihad bei gleichzeitiger Rebellion gegen die Familie und Gesellschaft. Die Missionarin stellt ihre als missionarischen Akt

wahrgenommenen Hintergrundaktivitäten in den Dienst der Verbreitung des ‚wahren‘ Islam und der Unterstützung Gleichgesinnter. Die Kämpferin sucht Selbstverwirklichung im Dschihad“. Auch wenn Frauen nicht als gewaltbereite Mitglieder angesehen werden und dies ausüben, darf trotzdem nicht vergessen werden, dass der Großteil dieser Frauen die Ideologie vertreten und die ausgeübte Gewalt legitimieren und fördern.

Obwohl das Bild der Kämpferin sich nicht direkt mit dem Bild der Mutter und der hingebungsvollen Ehefrau vereinbaren lässt, so zeigen Beispiele immer wieder, dass es die weiblichen IS-Kämpferinnen doch gegeben hat, wenn sie auch nicht das klassische Bild einer Frau im Dschihad zeigt. Einige Beispiele für kämpfende Frauen im Dschihad wären, beispielsweise Selbstmordattentäterinnen oder auch die sogenannten „Schwarzen Witwen“. Frauen werden hier zu den Attentäter*innen, da die Kampfbereitschaft bei ihnen häufig unterschätzt wird und dadurch weniger beobachtet und nicht von einem Anschlag ausgegangen wird (Herschinger, 2022).

Das wohl bekannteste Beispiel für die gewaltbereite Rolle von Frauen ist die Al-Khansaa-Brigade – eine rein weibliche Einheit, die eigens zur Überwachung der Einhaltung der strengen Regeln des IS geschaffen wurde. Sie fungiert als weibliche Sittenpolizei und wird als brutale sowie gewaltbereite Gruppierung beschrieben, die körperliche Strafen gegen andere Frauen verhängt, sobald ein Regelverstoß festgestellt wird (Herschinger, 2022).

Die Forschung von Pearson und Winterbotham (2017) wiederholt die bereits oben genannten Thesen, inwiefern Frauen sich innerhalb des Dschihad radikalisieren und auch welche Rolle sie hier spielen. Sie betonen allerdings einen weiteren Punkt, den Frauen und Männer innerhalb der Radikalisierung unterscheidet und der als wesentliches Merkmal festgehalten werden kann. Wie bereits in den vorangegangenen Theoriekapiteln dargelegt, spielen Zugehörigkeit und Diskriminierung innerhalb westlicher Kulturen eine entscheidende Rolle bei der individuellen Radikalisierung. Bei Frauen lässt sich jedoch ein zusätzlicher Aspekt beobachten: Während auch Männer aufgrund ihres äußeren Erscheinungsbildes beurteilt und diskriminiert werden, erfahren muslimische Frauen, die einen Hijab, Niqab oder eine Burqa tragen, in der westlichen Welt häufig eine besonders starke Ausgrenzung. Demnach werden sie teilweise von Jobmöglichkeiten ausgeschlossen, da verschiedene europäische Länder das Tragen von Kopfbedeckungen beziehungsweise das Verschleiern im öffentlichen Raum verboten haben. Diese Diskriminierung kann, wie die Autorinnen bei ihrer Forschung herausgefunden haben, vermehrt zu einer radikalen Einstellung führen. Die verstärkte Ablehnung von der westlichen Kultur führt demnach

zu einem Wunsch nach Akzeptanz, sowie Gleichgesinnung und die Hoffnung, dass man dies im Islamischen Staat finden würde (Pearson & Winterbotham, 2017).

2.2.7 „Der Übermuslim“ nach Fethi Benslama (2017)

Der französische Psychoanalytiker Fethi Benslama (2017) hält in seinem Buch den Begriff „Der Übermuslim“, ebenfalls Titel des Buches, fest. Benslama stellt fest, dass dieser Begriff zunächst einer eingehenden Prüfung bedarf, um zu klären, „inwiefern diese Formulierung es erlaubt, verständlicher zu machen, was zurzeit mit den Muslim*innen geschieht und die Welt erschüttert“.

Das Phänomen des Übermuslims beschreibt die zwanghafte Vorstellung von Muslim*innen, die sich selbst als nicht „muslimisch genug“ empfinden und daher das Bedürfnis haben, ihre religiöse Praxis kontinuierlich zu steigern. Dieser Entwicklungsprozess wird als eine Art Rückkehr zu einer vergangenen, idealisierten Form des Islams verstanden, die bereits einmal erreicht wurde und nun wiederhergestellt werden soll. „*Übermuslim* ist eine Diagnose des psychischen Lebens der Muslim*innen, die vom Islamismus durchdrungen sind und von Schuldgefühlen und vom Opfer geplagt werden“.

Beim *Übermuslim* kann beobachtet werden, wie die eigentliche Tradition und der fundamentale Kern des Islams, der *Demut*, nicht anstrebenswert ist und deshalb hier nach dem Gegensatz gestrebt wird: der Welt den Stolz seiner Religion und dessen Glauben zu zeigen. Hier wird der Begriff des „islam pride“ genannt. Dieses Prinzip äußert sich auch in dem Ausüben der Religion, indem diese öffentlich vollzogen wird, durch beispielsweise „das Gebet auf der Straße“ oder auch „die Steigerung der Rituale und der Vorschriften als Beweis für die ständige und jederzeit abrufbare Nähe zu Allah“. Übermuslime betrachten sich selbst, als überlegen gegenüber anderen Muslim*innen weltweit und als die wahren Repräsentant*innen der Stimme Gottes (Benslama, 2017).

Demnach wird der Ausdruck *Allah Akbar* als Ausruf für die Prinzipien der *Übermuslime* genutzt, um sich die Macht zu beschaffen und sich dadurch alles zu erlauben. „Sie töten, während sie allahmentieren. Sie ordnen sich Gott nur unter, um ihn sich zu unterwerfen“ (Benslama, 2017). Der Autor hält weiter fest, dass dies die Anziehung hinter dem Begriff des *Übermuslims* erklärt. Konvertiten nutzen demnach das *Gesetz Gottes*, um sich dadurch über rechtliche Gesetze hinwegzusetzen und so ihre Taten zu legitimieren. Hier wird auch noch das Prinzip des „Mensch-Gott-Inzest“ beschrieben. Demnach wird der *Übermuslim* zu einer Verschmelzung von Gott und Mensch und handelt im Namen

dessen. „Wenn der Muslim Gott sucht, dann glaubt der *Übermuslim*, von ihm gefunden worden zu sein“ (Benslama, 2017).

Im psychoanalytischen Prozess werden hier vier Konzepte festgehalten: „Ent-Identifizierung, Re-Identifikation, Über-Identifizierung und Nicht-Identifikation“.

Der Prozess der „Ent-Identifizierung“ beschreibt einen Akt der Befreiung, bei dem ein Individuum in eine Position oder Rolle gesetzt wird, den es selbst nicht gewählt hat und demnach versucht sich davon zu befreien. „Die Ent-Identifizierung kann einzelne oder Gruppen zu Gewalt und Hass veranlassen, sobald sie den anderen nicht mehr als Mitmenschen anerkennen“ (Benslama, 2017).

Dieser Prozess wirkt fortlaufend und geht in das Konzept der „Re-Identifikation“ über. Hier geht es, um eine Wiederaufnahme einer vergangenen „aufgegebenen Identifikation“. Dieses Konzept soll eine Wiedergutmachung durch die „Wieder-Verwurzelung“ mit seiner Herkunft herstellen und den Verrat an ihr verzeihen. Diese „Ent-Identifizierung“ wird häufig von Predigern ausgerufen und auf die Schuld der Eltern oder der Schule zurückgeführt, wodurch oftmals eine Abwendung gegenüber diesen entsteht (Benslama, 2017).

Das Konzept der „Über-Identifizierung“ ist besonders bei neuen Konvertiten zu beobachten und beschreibt das Prinzip, „gläubiger zu werden als die Gläubigen, denen sie sich anschließen“. Dieses Phänomen kann unter anderem dazu beitragen, zu erklären, warum ein Großteil der Menschen, die in Kriegsgebiete reisen, um als Kämpfer*innen tätig zu werden, Konvertiten sind (Benslama, 2017).

Benslama (2017) nennt als vierten und radikalsten Mechanismus, den der „Nicht-Identifikation“. Hier kommt es zu einer kompletten Abspaltung einer Person gegenüber seiner Gattung. Man identifiziert sich in diesem Konzept also gar nicht mehr mit einem Menschen. Benslama (2017) führt das Beispiel von Selbstmordattentätern an, bei denen er das Konzept einer bereits vorhandenen „Zerstückelung“ des Selbst beobachtet. Vor dem Attentat haben sie ihren menschlichen Körper, so wie sie ihn wahrnehmen, bereits „verlassen“ und sich in einen mystischen Körper verwandelt: „den Körper eines Märtyrers, der direkten Zugang zu Gott hat“. Das Zerspringen der Menschen um sie herum wird dabei als Ausdruck des Wunsches verstanden, „aus diesem demütigen Menschsein“ auszubrechen und sich von ihm zu befreien. „Kurz, es handelt sich um eine Destruktivität, die mit einer Ablehnung, ja einer Gleichgültigkeit gegenüber der eigenen menschlichen Identität und der der anderen einhergeht“ (Benslama, 2017).

Zum Schluss dieses Prozesses, muss die Differenzierung zwischen Islam und Islamismus auf den Begriff des Selbstopfers und des Märtyrers festgehalten werden. So schreibt Benslama (2017), dass im traditionellen Islam der Märtyrer einen Kämpfer darstellt, der den Tod riskiert und in Kauf nimmt. Allerdings begehrt dieser ihn nicht. Für den Märtyrer des Islamismus stellt der Tod etwas dar, was zu begehren gibt „Sterben heißt triumphieren“. Aus diesem Grund haben Attentate den Plan und das Ziel eines sicheren Todes für den Attentäter selbst.

2.2.8 Zwischenfazit der Theorien

In diesem Unterkapitel wird jede Theorie kurz zusammengefasst, um die Hauptbegründungen und Merkmale festzuhalten. Anschließend wird sie in den Forschungskontext gesetzt, dadurch soll sich rauskristallisieren, wie die Theorien zu der gewählten Forschung passen.

Beginnend mit der Theorie der „Sozialen Desintegration“ nach Endrikat et al. (2002), kann Desintegration entstehen, wenn die Partizipation am gesellschaftlichen Leben gefährdet ist, Ohnmachtsgefühle im politischen Kontext auftreten und emotionale Unterstützung fehlt. Das erste Merkmal wird dadurch geprägt, dass eine Person „soziale Anerkennung“ durch beispielsweise fehlende Partizipation am Bildungssystem oder Arbeitsmarkt erlebt. Weiterhin entsteht ein „Ohnmachtsgefühl“ bei den Individuen durch die Wahrnehmung verringerten Einflusschancen, etwa im politischen Kontext. Das letzte Merkmal bezieht sich auf die „emotionale Anerkennung“ und basiert auf mangelnder Unterstützung durch das soziale Umfeld, wie Familie und Freunde.

Die *Bindungstheorie* nach Hirschi (1969; 2002) bezieht sich auf das Konzept, warum sich Menschen nicht deviant verhalten, sondern normkonform. Der Autor schreibt, dass die Hauptgründe dahinter die sozialen Bindungen eines Menschen sind. Es gibt vier verschiedene Bindungen: *Bindung*, *Verpflichtung*, *Einbindung*, *Überzeugung* (*attachment*, *commitment*, *involvement*, *belief*). „*Bindung*“ bezieht sich demnach auf die sozialen Beziehungen zu wichtigen Bezugspersonen. Menschen mit mangelnder Bindung tendieren eher zu deviantem Verhalten. „*Verpflichtung*“ wird erklärt durch gesellschaftliche Anerkennung wie Status. Dies wird durch einen hohen Bildungsabschluss oder einer erfolgreichen beruflichen Laufbahn geprägt. Menschen ohne Zukunftsperspektiven haben weniger zu verlieren und tendieren daher eher zu deviantem Verhalten. „*Einbindung*“ weist auf das Zugehörigkeitsgefühl innerhalb des gesellschaftlichen Lebens durch beispielsweise eine Vereinsmitgliedschaft oder Ausbildung hin. Durch diese Aktivitäten bleibt weniger Zeit und Gelegenheit, um deviantes Verhalten auszuüben. Und zuletzt bringt die

„Überzeugung“, dass der Glaube an gemeinsame Normen und Wertvorstellungen eine Person vor deviantem Verhalten bewahrt.

Die „*General Theory of Crime*“ nach Gottfredson und Hirschi (2002) sieht die Selbstkontrolle als Hauptmerkmal, was Menschen vor deviantem Verhalten abhält und innerhalb normkonformem Verhalten hält. Die Autoren halten demnach fest, dass Menschen mit hoher Selbstkontrolle besser menschliche Triebe verarbeiten und so dem Impuls zu deviantem Verhalten besser widerstehen können.

Die Studie „Lässt sich richtiges politisches Denken lernen?“ von Kleeberg-Niepage (2014) betont, dass soziale und familiäre Faktoren wie mangelnde Bildung, fehlende Zukunftsperspektiven, Gewalt in der Kindheit, soziale Ausgrenzung und Diskriminierung eine entscheidende Rolle bei der Radikalisierung, insbesondere bei Jugendlichen, spielen.

In der Theorienzusammenfassung von Frindte et al. (2016) in „*Wege in die Gewalt*“ wird festgehalten, dass der Verlust von sozialem Halt, sowie das Finden neuer Ideologien, den Weg in extremistische Ideologien erleichtern kann. Dies kann für Individuen neue Klarheit schaffen und einen Ausweg aus schwierigen familiären Verhältnissen bieten.

Die Theorien von Pearson und Winterbotham (2017) sowie Herschinger (2022) zur Rolle von Frauen in Radikalisierungsprozessen und im Dschihad zeigen zusammenfassend, dass Frauen in terroristischen Organisationen zentrale Akteurinnen sind. Sie stellen „drei idealtypische aktive Profile“ dar, die „der Kämpferin, der Unterstützerin und der Missionarin“. Die Kämpferin ist die eher untypische, da sie nicht der klassischen Rolle der Ehefrau und Mutter zu vereinbaren ist. Allerdings kommt es trotzdem vor, dass Frauen beispielsweise zu Selbstmordattentäterinnen werden. Ebenfalls wird hier unterstrichen, dass sie, auch wenn sie nicht aktiv am Dschihad teilnehmen, trotzdem die Ideologie vertreten und die angewandte Gewalt verherrlichen und fördern. Frauen sind demnach nicht, wie lange angenommen, nur Opfer, die innerhalb dieser Ideologie manipuliert und ausgenutzt werden, sondern auch Täterinnen und aktiv beteiligt, sei es im Kampf, in der Rekrutierung oder innerhalb der Familienrolle.

Die letzte der gewählten Theorie bezieht sich auf psychoanalytische Faktoren hinter der Figur des *Übermuslims* nach Benslama (2017). Der Begriff bezieht sich auf einen Muslim, der sich selber als nicht muslimisch genug empfindet und nach einer dauerhaften Steigerung davon strebt. Der *Übermuslim* findet, dass er über anderen Muslim*innen steht und sieht sich selbst als direkte „Stimme Gottes auf der Welt“. Dieses Konzept ist von unterschiedlichen Faktoren geprägt. Die vier wichtigsten Mechanismen betitelt

Benslama als „Ent-Identifizierung, Re-Identifikation, Über-Identifizierung und Nicht-Identifikation“. Die „Ent-Identifizierung“ bezeichnet die Befreiung aus einer Rolle, in die ein Individuum ohne seinen Willen hineinversetzt wurde. Die „Re-Identifikation“ bezeichnet die Wiederaufnahme einer Identifikation aus der Vergangenheit. Die „Über-Identifizierung“ bezeichnet die Überlegenheit gegenüber anderen Muslim*innen. Dies taucht häufig bei neuen Konvertiten auf, sie sehen sich als religiöser als andere bereits Gläubigen. Der letzte Mechanismus ist die „Nicht-Identifikation“ und bezeichnet die komplette Abspaltung des Individuums des Menschseins. Dies ist häufig bei Märtyrern festzustellen, die sich ihres Empfindens, bereits vor dem Attentat aus ihrem menschlichen Körper gelöst haben und sich in einem mystischen Körper, dem des Märtyrers, eingefunden haben. Dies stellt den radikalsten Mechanismus für Benslama (2017) dar.

Alle sieben ausgewählten Theorien betonen unterschiedliche zentrale Konzepte, doch ein wiederkehrendes Element in allen ist das Thema Ausgrenzung. Diese kann sich entweder in der Aberkennung emotionaler und sozialer Bindungen oder im Ausschluss aus dem gesellschaftlichen Leben äußern – etwa durch fehlende berufliche Perspektiven.

Ausgrenzungen finden ebenfalls bei familiären und sozialen Faktoren sowie im Konzept der Selbstkontrolle statt. Einerseits bezieht sich die Ausgrenzung auf schlechte Familienverhältnisse, die zu Diskriminierung im öffentlichen Raum führen können. Andererseits führt geringe Selbstkontrolle zu deviantem Verhalten, was wiederum zum Ausschluss aus der gesellschaftlichen Mitte führen kann.

Demnach werde ich in der späteren Diskussion die vorliegenden Ergebnisse im Kontext der genannten Theorien analysieren, um festzustellen, wie die Erkenntnisse mit den bestehenden Theorien in Relation zueinander stehen.

2.3 Stand der Forschung

Zum aktuellen Forschungsstand werden drei unterschiedliche Konzepte und die dazu passenden Forschungen analysiert, um so bestmöglich Hintergründe festzuhalten. Das erste Konzept wird sich mit der Radikalisierung innerhalb salafistischer und dschihadistischer Strukturen befassen. Das Zweite bezieht sich auf die Radikalisierung innerhalb Österreichs und das Dritte behandelt den Genderaspekt und bezieht sich auf das Prinzip der Frauen in der Radikalisierung, insbesondere im politischen Salafismus, sowie im salafistischen Dschihadismus.

Das folgende Kapitel erbiertet ebenfalls die Möglichkeit festzuhalten, warum das folgende Thema und diese spezifische Forschungsfrage für meine Masterarbeit ausgewählt

wurden. Denn die drei Konzepte, die anschließend genauer erläutert werden, stellen die Forschungslücke dar, die hier untersucht werden soll. Indem die drei Konzepte miteinander verbunden werden, entsteht eine Forschungslücke. Radikalisierung im Salafismus und Dschihadismus, sowie Radikalisierung in Österreich sind beides stark untersuchte Forschungsfelder. Innerhalb eines Fokus von Radikalisierung von Frauen, wird dies allerdings zu einem Nischenthema und demnach interessant für eine Untersuchung.

2.3.1 Salafistische und Dschihadistische Radikalisierung

Das erste Konzept soll auf vergangene Forschungen eingehen bezüglich der salafistischen und dschihadistischen Radikalisierung und erklären welche Hintergründe in der Forschung bereits festgehalten wurden, die ausschlaggebend für die Entwicklung von extremistischem Gedankengut sind. Die vier ausgewählten Forschungen werden chronologisch dargestellt, um mögliche Veränderungen oder neue Erkenntnisse über den Verlauf der Zeit festzuhalten.

Der Politikwissenschaftlicher und Soziologe Aladin El-Mafaalani führt in seinem Artikel vom Dezember 2014 „Die Macht der Provokation - eine andere Perspektive auf den Salafismus“ an, wie es passiert ist, dass der Salafismus, der in ideologischen Kreisen bereits lange bekannt ist, bei Jugendlichen einen Aufschwung erlebt und quasi als neue Jugendszene sich etabliert hat. Er führt hierbei an, dass Jugendliche in einem Alter von Selbstfindung und Rebellion immer schon versucht haben, sich von anderen Menschen abzugrenzen, besonders von älteren Autoritätspersonen, wie ihren Eltern. Dies passierte vor einigen Jahren, eher durch auffällige Frisuren, Tattoos oder einem auffälligen Kleidungsstil. Alle diese Veränderungen an sich sollen ausstrahlen, „ich bin anders und ich will auffallen“. In einer Generation, wie El-Mafaalani (2014) schreibt, in der es „kiffende Lehrer und Eltern mit Piercing und gefärbtem Haar“ gibt, sind Veränderungen in diese Richtung nicht mehr provokant. Der Autor hält fest, dass das „Provokationspotenzial“ das Kopftuch darstellt. „Man wird unmittelbar erkannt, erntet skeptische Blicke, offene Ablehnung, tiefe Verachtung und erzeugt Angst. Alle Zutaten für gelungene Rebellion“ (El-Mafaalani, 2014). Ein aktives Motiv für eine salafistische Radikalisierung ist somit deutlich zu erkennen: Auffallen, Aufmerksamkeit, Rebellion.

El-Mafaalani (2014) schreibt weiter, dass aus ähnlichen „Erfahrungen, Problemstellungen und Bedürfnisse“ ein Zusammenschluss unter Jugendlichen, die sich zuvor nicht kannten, aufkam. Drei Hauptmerkmale, die in diesem Kontext immer wiederholend auftauchen lauten: Diskriminierung, Ausgrenzung, sowie der Islam als Feindbild in westlichen Gesellschaften. In dieser Situation werden sie immer weiter an den Rand der

Gesellschaft verfrachtet und suchen dringend nach einem neuen Sinn, nach neuem Halt. „Der Salafismus hat da für Orientierungssuchende eine kollektive Strategie aus einem Guss: Zurück in die Zeit, in der alles vermeintlich gut war, zurück zu den Wurzeln: Klare Regeln, eindeutige Zugehörigkeiten, unhinterfragbare Wahrheiten und gar der sichere Weg zum Paradies. Das sind Dinge, für die es sich – aus der Perspektive vieler Jugendlicher – einzusetzen lohnt“ (El-Mafaalani, 2014).

Aus diesem Ausschluss aus einem bestimmten Spektrum der Gesellschaft entstehen demnach neue Zusammenschlüsse, ein neuer Ort, wo man wirklich dazugehört und wo Menschen sind, die Gleiches erfahren haben und gleiche Mittel heiligen. „Wer nicht teilhaben kann oder sich ausgegrenzt fühlt, gibt nicht viel auf, wenn er sich einer radikalen Gruppe anschließt. Im Gegenteil: Aus dem Gefühl der Ohnmacht wird Selbstbestimmtheit und Stärke. Entsprechend lässt sich vermuten, dass ungleiche Teilhabechancen auf der einen und Islamfeindlichkeit auf der anderen Seite das Provokationspotenzial steigern und dadurch zu einer anhaltenden Attraktivität beitragen werden“. Hier entsteht ein gefährlicher Nährboden für Radikalisierungsprozesse (El-Mafaalani, 2014).

Der zweite Artikel entnehmen wir aus dem Buch „Der Terror ist unter uns“ von Peter R. Neumann (2016). Hier schreibt der Terrorismusforscher über verschiedene Eckdaten, die er als signifikant für die Radikalisierung eines Individuums festhält. Er bezeichnet diese Faktoren als „Bausteine“ und betont, dass keiner von ihnen allein eine Radikalisierung erklären kann, ihre Bedeutung jedoch in vielen Radikalisierungsprozessen immer wieder erkennbar ist.

Der erste genannte Baustein von P. R. Neumann (2016) ist „Frust“. Hier stellt er den Fall des Niederländer Mohammed Bouyeri vor. Bouyeri, der in den Niederlanden geboren wurde, als Sohn einer Einwandererfamilie aus Marokko, beging ein Attentat auf einen umstrittenen niederländischen Filmemacher und richtete ihn im November 2004 auf offener Straße in Amsterdam hin.

P. R. Neumann (2016) bringt damit ein Konzept auf, das vom französischen Politikwissenschaftlicher Olivier Roy erstmals etabliert wurde. Es beschäftigt sich mit der „Radikalisierung der Entwurzelten“ und Bouyeri wird hier als Beispiel für dieses Konzept angeführt. Demnach spricht Roy von einem Konzept, das sich auf die Kinder von Gastarbeiter, also die „zweite Generation“, sowie europäische Muslim*innen bezieht. Es besagt, dass diese Menschen in europäischen Kulturen geboren und aufgewachsen sind, die jeweilige Sprache sprechen und meistens sogar europäische Staatsangehörigkeiten besitzen, und trotzdem sind sie hier nie zuhause. Sie sind keine Deutsche, Niederländer oder

Franzosen, sie gelten innerhalb der Gesellschaft stets als Ausländer aufgrund ihrer Hautfarbe oder ihres muslimischen Glaubens. „Doch die Identität der Eltern ließ sich nicht ohne weiteres durch eine neue, europäische ersetzen: Aus den Kindern von Türken wurden nicht automatische Deutsche, aus Algeriern nicht zwangsläufig Franzosen“.

Doch anders als ihre Eltern, denen bewusst war, dass sie nicht in dem europäischen Land geboren wurden und wussten, dass sie als „Ausländer“ gelten, fühlen sich die Kinder weder als Europäer noch sonst irgendwo wirklich zuhause. Durch das Aufwachsen in Europa, sind sie ebenfalls kein Teil ihrer eigentlichen Heimat. „Sie waren keine «echten» Türken, Marokkaner oder Pakistanis, aber genauso wenig galten sie - und fühlten sich - als «echte» Europäer“. Dieses Konzept des „Nicht-Dazugehörens“ beschreibt Roy in seinem Phänomen der „Entwurzelten“ und er sowie Neumann sehen diesen Faktor als ausschlaggebend und immer wiederkehrend in einer salafistischen oder dschihadistischen Radikalisierung. „Die Ablehnung und Entfremdung, die sie empfanden, waren laut Roy der Nährboden für die salafistischen Gruppen, die an den 1990er Jahren in Westeuropa Unterstützer fanden“ (P. R. Neumann, 2016).

Der nächste Artikel beschäftigt sich mit den „Hintergründen und Ursachen für die Zuwendung zum Salafismus“ und stammt aus einem Bericht zum Thema Salafismus von dem rheinland-pfälzischen Ministerium für Inneres, Sport und Infrastruktur (Ministerium des Innern, 2016).

Der Bericht des Ministeriums bezieht sich auf die „Salafistische Radikalisierung“ und geht hierbei auf verschiedene Ebenen ein, wie zum Beispiel was Salafismus ausmacht, an was man eine Radikalisierung erkennen kann und die Hintergründe und Ursachen einer Zuwendung.

Demnach schreiben die Autoren, dass sich eine Zuwendung zum Salafismus meistens aus einer „persönlichen Krisensituation“ heraus resultiert.

Diese werden hier durch drei häufige Faktoren charakterisiert:

- „1. ein fehlendes Zugehörigkeitsgefühl zur deutschen Gesellschaft, das auf Diskriminierungserfahrungen oder zumindest subjektiv wahrgenommener Diskriminierung aufgrund der muslimischen Religionszugehörigkeit oder der ethnischen Herkunft beruht,
2. familiäre Probleme,
3. Suche nach Halt, Orientierung und Lebenssinn – unter Umständen zur Überwindung von Alkohol-, Drogensucht oder einer kriminellen Vergangenheit“ (Ministerium des Innern, 2016).

Der Salafismus gäbe auf Unklarheiten oder komplizierte Fragen, klare Strukturen und Antworten und ermöglicht dadurch Menschen ohne Bildung, hohes Einkommen oder hohen Stellenwert in der Gesellschaft dazugehören zu können und Teil einer Gemeinschaft zu werden. In der Gemeinschaft der „Brüder und Schwestern im Glauben“ spielt es keine Rolle ob man erfolgreich ist, wie alt man ist oder woher man kommt. Hier darf jeder mitmachen und wird anerkannt, ohne dafür eine berufliche oder schulische Leistung erbracht haben zu müssen (Ministerium des Innern, 2016).

Ebenfalls entsteht eine starke Gruppendynamik, in der die Mitglieder immer weiter reingezogen werden und so eine „Entfremdung von der eigenen Familie und gegebenenfalls dem bisherigen Freundeskreis einhergeht“. Die Hintergründe hinter einer Radikalisierung sind auch durch politische Entwicklungen oder persönliche Gründe geprägt. Demnach spielt das Verlangen „nach Gemeinschaftserlebnis, Gruppenzugehörigkeit und Anerkennung (...) [und] auch die Flucht vor Alltagsproblemen in der Heimat sowie Abenteuerlust“ eine prägende Rolle auf individueller Ebene. Allerdings dürfen politische, wie auch religiöse Aspekte nicht außen vor gelassen werden. Demnach spielte im Dschihad sowie bei Menschen, die planten für den Dschihad beispielsweise nach Syrien auszureisen, der politische Kampf eine große Rolle. Hier war die Überzeugung sehr verbreitet, dass sich Menschen im syrischen Dschihad gegenüber des Assad-Regimes wehren und gegen die Unterdrückung der muslimischen Bevölkerung kämpfen. Allgemein erkennen Dschihadisten ihren Kampfeinsatz als „Verteidigung der Muslim*innen und ihrer Rechte gegen tyrannische Herrscher oder fremde Mächte“. Innerhalb dieses Kampfes und der möglichen Tötung innerhalb des bewaffneten Krieges sind diese Menschen davon überzeugt als Glaubenskämpfer im Krieg zu sterben und so die höchste Belohnung Gottes im Jenseits zu erhalten (Ministerium des Innern, 2016).

Der letzte Artikel zu dem Oberkonzept der Radikalisierung innerhalb dschihadistischer und salafistischer Strukturen behandelt die dschihadistische Radikalisierung und die damit verbundenen Entstehungszusammenhänge sowie der Prozess (Gesundheitsdepartements et al., 2023).

Innerhalb der Entstehungszusammenhänge werden verschiedene Faktoren instrumentalisiert, um so Hass und Angst zu schüren. Ebenfalls wird eine „gesellschaftliche Polarisierung“ hergestellt, um die Feindbilder zu verstärken. Der Westen gilt oft als vorantreibendes Feindbild. Bei der westlichen Welt kommt es zu Vorwürfen bezüglich „fehlender Werte, Dekadenz sowie die Diskriminierung von Muslim*innen“. Innerhalb dieses Raums entsteht eine Polarisierung zwischen „Gläubigen und Ungläubigen“. Es wird klar unterschieden zwischen Muslim*innen, die innerhalb dieser feindlichen westlichen Welt Fuß gefasst haben und sich integriert haben und den „islamtreuen“ Muslim*innen. Die integrierten Muslime werden als islamfeindlich, ungläubig und Heuchler bezeichnet und nur die, die sich dem Westen abwenden und dem „wahren“ Islam treu geblieben sind, werden als „wahre“ Muslim*innen und Gläubige anerkannt. Allein diese Polarisierung in der muslimischen Community führt zu weiteren Spannungen und schottet einen Teil der Bevölkerung immer weiter ab. „Der islamfeindliche Diskurs einzelner Parteien, der Medien oder anderer gesellschaftlicher Kreise führt zu einer Verschärfung der Polarisierung, welche wiederum von den radikal islamistischen Kräften genutzt wird, um ihren Anhängern zu zeigen, dass sie im Westen unerwünscht sind“ (Gesundheitsdepartements et al., 2023).

Ein weiterer Aspekt, der als ausschlaggebend für die Entstehung von Radikalisierungsprozessen steht, ist der von Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen. Dieser entsteht innerhalb von islamfeindlichem Diskurs in der Gesellschaft und wird von vielen Muslim*innen im Alltag selbst erfahren. „Ausgrenzungserfahrungen und Opferideologien lassen starke Emotionen wie Wut und Hass gegenüber der westlichen Mehrheitsbevölkerung entstehen. Insbesondere bei geringer Integration und wenig direktem (positiv besetztem) Kontakt mit Mehrheitsangehörigen sind solche Vorwürfe und Opferideologien anschlussfähig“ (Gesundheitsdepartements et al., 2023).

Ein weiterer entscheidender Faktor ist die religiöse Bildung von Muslim*innen. Ein unzureichendes Wissen oder Unsicherheiten aufgrund geringer Kenntnisse der Schriften erhöhen die Anfälligkeit für die „wortgetreue und fundamentalistische Auslegung und Befolgung des Korans“, wie sie im Salafismus praktiziert wird. Auch im Dschihadismus, wo Aussagen aus dem Koran als klare Aufrufe zur Gewalt gegenüber nicht-Muslim*innen

interpretiert werden, kann bei geringem religiösem Wissen kaum oder nur wenig hinterfragt werden. Dies steigert die Anfälligkeit gegenüber radikalen Überzeugungen (Gesundheitsdepartements et al., 2023).

Sinnkrisen eines Individuums, hervorgerufen durch biographische Brüche oder „geopolitische Krisen und Kriege“, können den Wunsch nach Sinnhaftigkeit und Orientierung im eigenen Leben oder nach mehr Gerechtigkeit für Muslim*innen in der Welt verstärken und auch zu einer Hinwendung zu radikalen Ansichten führen (Gesundheitsdepartements et al., 2023).

Durch diese unterschiedlichen Erfahrungen und Wahrnehmungen entwickelt sich verstärkt der „Wunsch nach Gegenwehr und Abschottung“. Dieses Gefühl führt zu einer Suche nach Gleichdenkenden beziehungsweise nach Menschen mit den gleichen Erfahrungen. Innerhalb dieser Gemeinschaften werden diese Gefühle benutzt und durch Propaganda weiter geschürt. „Das Hineinwachsen in eine Gemeinschaft (real oder in den Social Media), welche diese Ansichten teilt, spielt dabei eine große Rolle. Dieser Rückkoppelungseffekt führt zur gegenseitigen Bestärkung. Dissonanzen mit anderslautenden Haltungen werden zunehmend unwahrscheinlicher“ (Gesundheitsdepartements et al., 2023). Alle diese Aspekte sind Faktoren und Risiken, die die Anfälligkeit sich einer radikalen Überzeugung und Gemeinschaft anzuschließen deutlich verstärken.

Die ersten vier Artikel zur Radikalisierung innerhalb dschihadistischer und salafistischer Strukturen wurden erläutert. Sie stellen dar, welche Faktoren in der Forschung zu verschiedenen Zeitpunkten (Artikel aus den Jahren 2014, 2016 und 2023) maßgebend für eine Radikalisierung waren. Zusammenfassend können als Hauptmerkmale aus dem aktuellen Stand der Forschung festgehalten werden, dass folgende Faktoren immer wieder bei einer Radikalisierung benannt werden: Diskriminierung von Muslim*innen, Zugehörigkeitsgefühl, Orientierung, Lebenssinn, familiäre Probleme, Gruppenzugehörigkeit, Anerkennung, Wunsch nach Befreiung der muslimischen Gesellschaft in der Welt.

Diese Präsentation des aktuellen Forschungsstands erlauben mir nach der Analyse die Möglichkeit zu erkennen, ob und inwiefern welche neuen Faktoren im Jahr 2025 zu beobachten sind und inwiefern hier Veränderungen zu erkennen sind.

2.3.2 Radikalisierung innerhalb Österreich

Das zweite Konzept, das ich mir für den aktuellen Forschungsstand anschauen möchte, ist die Radikalisierung innerhalb Österreichs. Diesbezüglich wird jegliche Form von islamistischem Extremismus einbezogen.

Der zweite Artikel bezüglich der Radikalisierung innerhalb salafistischer und dschihadistischer Netzwerke analysiert welche Menschen sich innerhalb Österreichs radikalisierten und welche Organisationen beziehungsweise Akteure bei der Radikalisierung eine zentrale Rolle spielen. Hierbei wird ebenfalls darauf eingegangen, inwiefern sich Österreich von anderen Ländern wie zum Beispiel Deutschland unterscheidet. Um dieses Konzept besser zu veranschaulichen, wurden zwei verschiedene Forschungen ausgewählt.

Die erste ausgewählte Forschung stammt aus dem Buch „Medien und Islamismus“ von Katharina Neumann (2019). Hier verwende ich das zweite Kapitel für den Stand der Forschung bezüglich der Radikalisierung in Österreich. K. Neumann (2019) schreibt hier von „Islamismus in Deutschland und Österreich“. In diesem geht sie auf allgemeine Definitionen des Islamismus und dessen Formen ein, sowie kognitive und gewaltbereite Radikalisierung. Für die vorliegende Forschung steht das folgende Unterkapitel allerdings im Fokus: „Die islamistische Szene“. In diesem schreibt K. Neumann (2019) über die Unterschiede innerhalb des Islamismus und über dessen Unterbegriff den Salafismus. Hier werden die Unterschiede innerhalb des Salafismus - puristisch und politisch-dschihadistisch - erläutert und erklärt. Der Verfassungsschutz konzentriert sich ausschließlich auf den politisch-dschihadistischen Salafismus, da bei puristischen Vereinigungen keine Ablehnung der staatlichen Ordnung beziehungsweise der demokratischen Werte stattfindet.

Im deutschsprachigen Raum bilden die politischen Salafisten die Mehrheit. Ein bekanntes Beispiel für einen deutschen politischen Salafisten ist der Prediger Pierre Vogel. K. Neumann (2019) gibt hier weiter an, dass laut dem deutschen Bundesamt für Verfassungsschutz (2017) und dem österreichischen Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (2015) aus Deutschland über 900 und aus Österreich mehr als 250 Personen in den sogenannten Islamischen Staat ausgereist sind. Der ausschlaggebendste Zuwachs zeigt sich hier in anderen europäischen Ländern, wie auch in Österreich innerhalb des salafistischen Netzwerkes, auch gewaltbereite Gruppierungen werden zudem immer beliebter (Österreichisches Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung, 2015 nach K. Neumann, 2019).

Österreich stellt im Vergleich zu anderen europäischen Ländern allerdings eine Besonderheit dar, „denn die Zahl der Ausreisen von Österreich nach Syrien bzw. in den Irak ist gemessen am Bevölkerungsanteil enorm hoch“. Der Großteil der Ausreisenden stammen aus Ländern wie dem Vereinigten Königreich, Frankreich oder Deutschland. Österreich stellt hier prozentual zur Einwohnerzahl gesehen, den zweithöchsten Wert dar.

Dabei verweist er auf einen entscheidenden Faktor, der Österreich von anderen Staaten unterscheidet: die Auswirkungen europäischer Konflikte – etwa des Bosnienkriegs in den 1990er-Jahren oder des Tschetschenienkriegs. Dschihadistische Gruppierungen innerhalb Österreichs - vor allem in Wien - sind geprägt von wahhabitischen Predigern aus Bosnien und haben seit den 1990er Jahren ein entwickeltes Netzwerk etabliert. Nach dem Bosnienkrieg wurde ebenfalls der tschetschenisch-russische Konflikt maßgebend für die Radikalisierung innerhalb Österreichs. „Als Folge dieses Konflikts flohen rund 26 000 junge Tschetschenen nach Österreich, die in der Tradition des salafistischen Islams erzogen wurden, vom Krieg traumatisiert waren und deren Integration in Österreich problematisch verlief. Die tschetschenische Bevölkerungsgruppe ist geprägt von hohen Arbeitslosenzahlen, einem Leben unter der Armutsgrenze und schwerwiegenden Diskriminierungserfahrungen – entsprechend fruchtbar ist der Nährboden, den dschihadistische Prediger mit ihren Versprechungen auf ein besseres Leben im Kalifat vorfinden“. Diese Entwicklungen führen dazu, dass fast die Hälfte der 300 Personen, die aus Österreich in Kriegsgebiete ausgereist sind, aus der tschetschenischen Bevölkerung stammt (K. Neumann, 2019).

Der zweite Artikel, den wir für diesen Teil des Forschungsstandes verwenden, stammt aus dem Buch „Islamistische Radikalisierung - Biografische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieus“ von Ednan Aslan, Evrim Erşan Akkılıç und Maximilian Hämmerle aus dem Jahr 2018. In diesem Buch beziehe ich mich ausschließlich auf das Kapitel ‚1.6.1 Aufkommen salafistischer Bewegungen in Österreich‘, Seiten 69 bis 77.

Dieses Kapitel beschreibt am Anfang die gleichen Faktoren, wie der vorherige Artikel. Demnach bilden die geographische Lage wie auch historische Entwicklungen innerhalb Österreichs einen ausschlaggebenden Faktor in der Radikalisierung. Spezifisch die besondere Migrationsgeschichte machen Österreich zu einem Land, das sich stark von anderen europäischen Ländern bezüglich der islamistischen Radikalisierung unterscheidet. Salafistische Strömungen an sich müssen als Prozess verstanden werden, der in Österreich linear und nicht zentralisiert verläuft. Dieses Aufkommen organisiert sich ebenfalls heterogen und ist deshalb nur schwer fassbar beziehungsweise nachvollziehbar (Aslan et al., 2018).

Verschiedene Autoren argumentieren, dass die Entstehung von Strömungen innerhalb des politischen Islams in Österreich maßgeblich von türkischen Gruppierungen geprägt wurde. Dies begründen sie mit der Tatsache, dass ein großer Teil der Muslim*innen in

Österreich türkische Wurzeln habe. Aslan et al. (2018) führen in diesem Zusammenhang die ATIB, eine von der türkischen Religionsbehörde Diyanet gegründete Organisation, als Beispiel an. Sie weisen darauf hin, dass sich die Ausrichtung der ATIB im Laufe der Zeit verändert habe: Während sie in der Phase der laizistischen türkischen Regierung eine andere Rolle spielte, gewann sie unter der AKP-Regierung an Einfluss im politischen Islam.

Aslan et al. nennen außerdem Organisationen wie Milli Görüş oder die Süleymanî-Bewegung und weisen auf ihre Präsenz in Österreich hin, wo sie sich in Organisationen, wie der Islamischen Föderation Wien (IFW) oder der Union Islamischer Kulturzentren (UIKZ) wiederfinden. Ob diese Organisationen tatsächlich unter den Begriff islamistisch fallen, hängt jedoch von der jeweiligen Definition ab. Die Einordnung bleibt in der Forschung umstritten, und nicht alle Autor*innen teilen diese Kategorisierung.

Wie bereits in anderen Quellen erwähnt, halten Aslan et al. zudem fest, dass der Islam in Österreich vor allem durch zwei militärische Konflikte stark geprägt wurde. Der Zerfall Jugoslawiens sowie der Tschetschenienkrieg hätten dazu geführt, dass sogenannte mujāhidūn – ausländische Kämpfer mit einer Theologie wahhabitischer Prägung – auf der Flucht nach Österreich gelangten. Nach Schätzungen des österreichischen Innenministeriums (BMI) leben rund 30.000 Tschetschen*innen in Österreich, die Mehrheit davon in Wien. Zudem hätten etwa 206.000 Menschen einen bosnischen Migrationshintergrund, von denen rund 90.000 während der Kriegsjahre der 1990er nach Österreich gekommen seien (Aslan et al., 2018).

Zu Beginn der 2000er Jahre entwickelte sich im Land Österreich eine neue Strömung, die stark von salafistischen Gruppierungen geprägt war. Sie wurde vor allem von jungen Männern und Frauen getragen und wuchs schnell zu einer dynamischen Bewegung heran. Bekannte salafistische Prediger wie Ibrahim Abou Nagie, Pierre Vogel und Muhammed Ismail Suk haben sowohl in Deutschland als auch in Österreich die salafistisch-dschihadistische Szene maßgeblich geprägt. Dort zählt Mohammed Mahmoud zu den bekanntesten Persönlichkeiten, die mit dem Dschihad in Verbindung gebracht werden. Dies liegt an seiner Verbreitung islamistischer Propaganda, der Gründung der „Globalen Islamischen Medienfront (GIMF)“ sowie an seiner Verurteilung der „Bildung und Förderung einer terroristischen Vereinigung“ (Aslan et al., 2018).

Neben Mahmoud spielt auch Denis Cuspert im deutschsprachigen Raum eine zentrale Rolle. Während Cuspert kein Österreicher war, hatte er jedoch Kontakt zu bekannten österreichischen Dschihadisten. Diese verbandete Deutschland und Österreich lange

Zeit. Cuspert war ein hochrangiges Mitglied der dschihadistischen Organisation Millatu Ibrahim, die Mahmoud nach seiner Haftstrafe in Solingen, Deutschland, gründete. Diese Organisation verbreitete ihre Ideologie häufig durch Videos, in denen sie menschengemachte Gesetze als *kufir* (Unglauben) bezeichnete und ausschließlich die Scharia als legitimes Gesetz anerkannte. Darüber hinaus wurde die Teilnahme an Wahlen als Sünde verurteilt, und es wurde behauptet, dass sogenannte „Unrechtsherrschaften“ nur durch den bewaffneten Kampf – den Dschihad – beendet werden könnten (Aslan et al., 2018).

Sowohl Cuspert als auch Mahmoud reisten später nach Syrien, um sich dem sogenannten Islamischen Staat anzuschließen und aktiv an dessen Kämpfen teilzunehmen (Aslan et al., 2018).

Weitere prägende Personen der salafistisch-dschihadistischen Szene in Österreich, sind: Maqsood L. und Mirsad Omerovic, auch bekannt als Ebu Tejma (Aslan et al., 2018).

Maqsood L. war ein bedeutender Akteur innerhalb der dschihadistischen Szene. Bei seiner Verhaftung wurden Pläne für einen terroristischen Anschlag entdeckt, die seine Rolle als wichtiger Unterstützer der „Deutschen Taliban Mujahedin (DTM)“ verdeutlichten (Aslan et al., 2018).

Mirsad Omerovic, bekannt als Ebu Tejma, galt lange als eine Schlüsselfigur der österreichischen Salafisten-Szene. Sein Einfluss nahm jedoch nach seiner Verhaftung und Verurteilung im Jahr 2016 erheblich ab. In seiner aktivsten Zeit soll er an Organisationen beteiligt gewesen sein, die Ausreisen nach Syrien ermöglichten. Bei seiner Verurteilung wurden ihm mehrere schwere Verbrechen nachgewiesen, darunter die Rekrutierung von Personen für islamistische Terrororganisationen, die Beteiligung an einer terroristischen Vereinigung sowie die Radikalisierung und Anwerbung von Personen für den Dschihad. Aufgrund dieser Straftaten wurde er 2016 zu einer 20-jährigen Haftstrafe verurteilt (Aslan et al., 2018).

Im Hinblick auf die in Österreich verurteilten Dschihadisten ist ein zentraler Aspekt hervorzuheben: die Rolle des Gefängnisses im Radikalisierungsprozess. In ihrem Bericht „Wege in die Radikalisierung: Wie Jugendliche zu IS-Sympathisanten werden (und welche Rolle die Justiz dabei spielt)“ aus dem Jahr 2017 betonen Hofinger und Schmidinger, dass Haftanstalten eine bedeutende Rolle spielen. Viele Inhaftierte stammen aus belasteten familiären Verhältnissen und erleben im Gefängnis eine Identitätskrise sowie einen tiefgreifenden Entfremdungsprozess. Diese Faktoren fördern die Anfälligkeit für radikale Ideologien und begünstigen somit eine Radikalisierung. „Gefängnisse gelten aus einer Reihe von Gründen als geradezu „ideales Umfeld“ für Rekrutierung, wobei das Risiko,

36

dass es zu einer Radikalisierung kommt, auch von den spezifischen Haftbedingungen abhängig ist. Jugendliche aus sozial schwachen Familien, mit schlechter Ausbildung und wenig Zukunftsperspektiven, häufig mit Migrationshintergrund und daraus resultierenden Identitätsproblemen und Entfremdungserfahrungen, wütend auf den Staat und durch die Haft in einer Krise, auf der Suche nach Auswegen aus ihrem missglückten Leben, sind grundsätzlich eher offen für radikale Angebote“ (Hofinger & Schmidinger, 2017).

Der zweite Teil, der die Radikalisierung in Österreich beleuchtet, ist nun abgeschlossen. Im nächsten und letzten Abschnitt des Forschungsstandes wird die Radikalisierung von Frauen untersucht. Dabei liegt der Fokus auf genderspezifischen Gemeinsamkeiten und Unterschieden im Radikalisierungsprozess sowie auf den zentralen Fragen, warum und auf welche Weise Frauen in extremistische Netzwerke eingebunden werden.

2.3.3 Genderspezifische Unterschiede bei der Radikalisierung

Der erste Artikel dieses Unterkapitels stammt aus dem Peace Research Institute Frankfurt (PRIF) Report vom Juni 2018. Pisoiu et al. (2018) untersuchten hier die Radikalisierung von Individuen und mögliche Erklärungssätze dazu. Für die vorliegende Forschungsarbeit wird allerdings der Fokus auf dem Kapitel 3.2 – „Die Rollen von Frauen in extremistischen Gruppen“ - liegen.

Zu Beginn wird betont, dass der Forschungsstand zu radikalisierten Frauen bis heute ein dünn untersuchtes Forschungsfeld darstellt. Erst seit wenigen Jahren wird auch in empirischen Studien die Radikalisierung von jungen Frauen in islamistischen Netzwerken untersucht. Dies liegt in erster Linie daran, dass Frauen keine aktive Rolle in diesen Gruppierungen zugetraut wird und diese eher als Randerscheinung in den Netzwerken wahrgenommen werden (Pisoiu et al., 2018).

Der Artikel bezieht sich auf rechtsextremistische sowie auf islamistische Radikalisierung, und betont hier, dass die Geschlechterrollen in folgenden Milieus stets stark ausgeprägt und klar strukturiert sind. Demnach basieren die Überzeugungen auf biologisch und/oder gottgewollten Unterschieden zwischen den Geschlechtern und so bildet sich die ideologische Gesellschaftsordnung rund um das Konzept der traditionellen Geschlechterrollen (Pisoiu et al., 2018).

Die Rollenverteilung in extremistischen Kontexten orientiert sich stark an traditionellen Geschlechterrollen, umfasst jedoch eine Vielzahl an Partizipationsmöglichkeiten, die über die Rolle der gebärenden Mutter hinausgehen. Ingram (2017) untersuchte dies

anhand einer Narrationsanalyse der Propagandazeitschrift „*Dabiq*“ des sogenannten Islamischen Staates. Dabei identifizierte er drei zentrale Ziele der Artikel: Mobilisierung, Rekrutierung und Propaganda. Diese Punkte sollen sowohl die ideologische Ausrichtung festigen, als auch aktiv neue Mitglieder, insbesondere Frauen, für die extremistischen Netzwerke gewinnen. Aus diesen Artikeln entnehmen wir fünf „typische weibliche Rollenmuster: *supporter* (Unterstützerin), *mother*, *sister*, *wife* (Mutter, Schwester, Ehefrau), *fighter* (Kämpferin), *corruptor* (Verdorbene) und *victim* (Opfer)“. Durch diese Rollenmuster wird dargestellt, wie muslimische Frauen in der westlichen Welt immer wieder Opfer „Missachtungs-, Diskriminierungs- und Marginalisierungserfahrungen“ werden. Diese Umstände könnten ihrer Angaben nach durch das Leben im Kalifat gebrochen werden und es so zu einer „Rettung und Erlösung“ der unterdrückten Frauen kommen. „Einmal ausgereist, könnten die Frauen in ihrer Rolle als Mutter und Ehefrau einen Beitrag zur Aufrechterhaltung des Kalifats leisten und in einer ewig andauernden Schwesternschaft leben oder als Kämpferinnen die Pflicht des Dschihad erfüllen“ (Pisoiu et al., 2018).

Der Artikel beinhaltet außerdem, dass auch in islamistischen Gruppierungen sich die Rolle der Frau entwickelt und diese so mehr einbezogen werden sollen. „Die Aktivitäten von Frauen umfassen dabei strukturelle Unterstützungshandlungen in Form von Spendensammlungen und Verbreitung islamistischer Propaganda, Straßen- und Internetaktivismus, Missionierungsarbeiten, Öffentlichkeits- und Medienarbeit ebenso wie Gewalt“. Die Rolle steht demnach ganz im Sinne, dass Frauen auf andere Frauen besser und willkommener wirken und so ein einfacheres Spiel zur Rekrutierung neuer Frauen in ihre Gruppierung haben. „Radikale Islamistinnen betreiben auch islamische Missionsarbeit (*da'wa*) in ihrem sozialen Nahraum. Die geschlechtsspezifische Mobilisierung und Rekrutierung – von Frau zu Frau – ist weltweit in islamistisch begründeten gewaltförmigen Bewegungen von zentraler Bedeutung“ (Pisoiu et al., 2018).

Frauen in islamistischen Netzwerken übernehmen verschiedene Rollen, die sich in drei Typen unterteilen lassen: aktive Kämpferinnen, die Selbstverwirklichung im Dschihad suchen; jugendliche Unterstützerinnen, die sich durch rebellisches Verhalten gegen gesellschaftliche Normen auszeichnen; und missionarisch engagierte Frauen, die sich auf die Verbreitung ihrer Ideologie konzentrieren. Etwa die Hälfte der Frauen agiert hingegen passiv, geprägt von Gehorsam und Loyalität gegenüber ihren Partnern (Pisoiu et al., 2018).

Der geringere Anteil von Frauen an Gewalttaten darf nicht mit einer geringeren Bereitschaft zur Unterdrückung oder Gewalt gleichgesetzt werden. Erfahrungen von

Unterdrückung können Frauen motivieren, eigene Machtansprüche durch abwertendes Verhalten oder Gewalt durchzusetzen. In extremistischen Strukturen übernehmen sie Rollen wie Anstifterinnen, Unterstützerinnen oder sogar direkte Täterinnen. Insbesondere in islamistischen Netzwerken rechtfertigen Frauen Gewalt, fördern terroristische Angriffe und sind aktiv in Anschläge eingebunden, etwa als Logistikerinnen, Botschafterinnen oder in Einzelfällen als Selbstmordattentäterinnen. Diese Beteiligung verdeutlicht ihre aktive Rolle in extremistischen Kontexten (Pisoiu et al., 2018).

Die zweite Quelle zur Veranschaulichung des dritten Teils des Forschungsstandes ist ein Buchkapitel von Nora Fritzsche aus dem Jahr 2022 mit dem Namen „Konfliktreiche Geschlechterdynamiken in der Adoleszenz als Faktor in islamistischen Hinwendungs- und Radikalisierungsprozessen“.

Dieser Artikel befasst sich zunächst mit den „Geschlechterverhältnissen und Geschlechterrollen in salafistisch geprägten Milieus“ und anschließend mit „Rollen und Rollenverständnis von Frauen in salafistischen und dschihadistischen Szenen“. Im ersten Teil geht es mehr um das Verhältnis zwischen Frauen und Männer innerhalb salafistischer Netzwerke, während der zweite Teil wie bereits beim ersten Artikel auf die Aufgabe von Frauen sowie die Bewegungskgründe hinter ihren Taten eingeht.

Demnach ist Heterosexualität sowie die „zweigeschlechtliche Gesellschaftsordnung“ innerhalb salafistischen Milieus strikt festgehalten. Zwischen Frau und Mann bestehen allerdings einige unterschiedliche Aspekte. Religiös gesehen sind Männer und Frauen nämlich grundsätzlich gleichgestellt und gleichwertig. Dies bedeutet allerdings innerhalb der Rollenverteilung nicht, dass auch hier frei und gleich aufgeteilt wird. Die gesellschaftliche Rollen sind stets sehr streng nach einer klassischen patriarchalen Ordnung verteilt und demnach nach biologischen Unterschieden aufgeteilt. Diese sind durch den Hintergrund der biologischen Unterschiede zwischen Mann und Frau ebenfalls unveränderbar und gottgewollt (Fritzsche, 2022).

Die Frage, inwiefern Frauen wirklich am Geschehen in solchen Netzwerken beteiligt sind, beziehungsweise was die Hintergründe sind, warum Frauen sich freiwillig in Milieus begeben, die ihnen ihre Rechte und Freiheiten berauben, ist bis heute eher weniger in dem Forschungsfeld der Radikalisierung untersucht. Denn die Annahme, dass Frauen nur naive „Dschihadi-Bräute“ (nach Pearson & Winterbotham, 2018) sind und ausschließlich Männern hinterher in den sogenannten Islamischen Staat gereist sind, mag für einen Teil der Frauen zählen. Dahinter stecken allerdings auch weitaus andere Hintergründe (Fritzsche, 2022).

Demnach fallen Frauen in der allgemeinen Untersuchung von Terrorzellen und Organisationen weniger auf, da die patriarchale Rollenverteilung nicht vorsieht, dass Frauen sich viel aktiv am öffentlichen Leben beteiligen. Frauen agieren in erster Linie zuhause als Frau und Mutter. Aber auch hier wird oftmals die Rolle dieser Aufgabe abgetan, obwohl hier die Möglichkeit entsteht für Frauen ihre Kinder innerhalb ihrer Ideologie zu erziehen und so das Kalifat zu stärken, indem es neue Kämpfer bereits in Kindesjahren zum Dschihad großzieht. „Patriarchale Geschlechterarrangements und Familienverständnisse sind ein zentraler Bestandteil der Ideologie, eine frühe Familiengründung ist elementar für den Aufbau des selbsternannten «Kalifats»“ (Fritzsche, 2022).

Der Handlungsraum der Frauen spielt sich in den islamistischen Netzwerken anders ab als der von Männern, die Bedeutung dahinter kann und soll nicht unterschätzt oder gemindert werden. Auch Frauen tragen aktiv ihren Teil zu dem Stärken des Kalifats bei. Dies geschieht größtenteils nicht im Sinne von Gewalthandlungen oder Terroranschlägen, obwohl es auch in vergangenen Jahren Frauen als Selbstmordattentäterinnen gab. Allerdings sind die Aufgaben von Frauen eher andere aber stets nicht weniger bedeutsam und vielschichtig. Demnach kann der Begriff der „Mittäterschaft“, der erstmals durch Christina Thürmer-Rohr (1983) aufkam, dies gut erklären. Das Konzept erklärt nämlich wie sich Frauen innerhalb patriarchaler Gesellschaften „Werkzeuge entwickeln und sich zu Werkzeugen machen lassen, mit denen sie das System schützen und zu dessen unentbehrlichen Bestandteil werden können“. Dieses Konzept findet demnach innerhalb islamistischer Netzwerke so statt, dass Frauen egal in welcher Rolle, als Pflegerinnen, Lehrende oder Ärztinnen, die Kultur und Ideologie des Netzwerkes reproduzieren und so aktiv an der Durchsetzung eines Kalifats beitragen (Fritzsche, 2022).

Als Beweggründe für eine Ausreise und aktive Beteiligung am sogenannten Islamischen Staat werden für Frauen ähnliche, wenn nicht die gleichen festgehalten wie bei der Radikalisierung von Männern. Die Motive sind vielfältig und abhängig von unterschiedlichen Faktoren. Der wichtigste Beweggrund bei Frauen wird einer BKA-Studie nach allerdings der „Wunsch nach einem Leben in einer neuen Gesellschaftsordnung genannt“. Einer Studie des Londoner *Institute for Strategic Dialogue* nach werden drei Gründe, immer wieder genannt:

- „- ‚*Ummah under Attack*‘ - der vermeintliche Kampf des Westens gegen die muslimische Gemeinschaft, der sie sich erwehren müssen,
- ‚*Building the Caliphate*‘ - der Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung, in der sie sich Diskriminierung entziehen und nach islamischen Geboten leben können,

- ‚*Individual Duty and Identity*‘ - die individuelle Chance und Pflicht an der Umsetzung des «Kalifats» mitzuwirken“ (Fritzsche, 2022 nach Hoyle & Bradford & Frenett, 2015).

Als dritte Quelle für dieses Unterkapitel dient das Buch „*Sexual Jihad – The Role of Islam in Female Terrorism*“ von Christine Sixta Rinehart (2019). Im zweiten Kapitel analysiert die Autorin die Motivation weiblicher Dschihadistinnen sowie deren Radikalisierungsprozesse. Rinehart (2019) identifiziert dabei drei zentrale Motivationsstufen, die erklären, warum Frauen sich terroristischen Organisationen anschließen.

Die erste Stufe beschreibt den Hauptgrund, der den Beitritt zu einer Terrororganisation motiviert. Die zweite Stufe benennt den zweitwichtigsten Grund, während die dritte Stufe weitere, weniger bedeutende, aber dennoch ausschlaggebende Gründe umfasst. Diese Motive können politischer, sozialer, religiöser, ökonomischer, militärischer oder persönlicher Natur sein. Rinehart argumentiert, dass die Entscheidung, sich einer solchen Organisation anzuschließen, auf einer bewussten und rationalen Abwägung dieser Faktoren basiert. Terrorist*innen im Allgemeinen treffen diese Wahl aus eigenem Interesse und Überzeugung.

Dieser Ansatz widerspricht der oft vertretenen These, dass Terroristinnen psychisch instabil seien oder unter massiver Gehirnwäsche stünden und daher keinen freien Willen bei ihrer Entscheidung ausübten (Rinehart, 2019).

Für weibliche Dschihadistinnen stellt Rinehart (2019) fest, dass die erste Motivationsstufe fast immer die Religion, insbesondere der Islam, ist. Religion spielt bei Frauen die zentrale Rolle für den Anschluss an eine islamistische Terrororganisation, während andere Gründe – im Vergleich zu Männern – eher in den Hintergrund treten. Beispielsweise entfallen ökonomische Motive bei Frauen nahezu vollständig. Während Männer häufig durch finanzielle Anreize, wie das Versprechen einer gesicherten Zukunft oder einer Arbeit, motiviert werden, ist dies bei Frauen weniger relevant, da sie nicht für die finanzielle Versorgung ihrer Familien verantwortlich sind.

Auf den zweiten und dritten Motivationsstufen treten hingegen unterschiedliche Beweggründe in den Vordergrund. Dazu gehören unter anderem der Wunsch nach Rache gegen Feinde des Islams – wie im Falle palästinensischer Frauen gegenüber Israel – oder der Traum, unter einem Staat zu leben, der nach den Prinzipien der Scharia regiert wird. Diese Motive variieren jedoch häufig zwischen einzelnen Frauen sowie den Terrororganisationen, denen sie sich anschließen (Rinehart, 2019).

Abschließend kann festgehalten werden, dass Frauen sich lange Zeit nicht aktiv an den Kämpfen innerhalb des Dschihad beteiligten, jedoch dennoch eine unverkennbare Rolle in den Netzwerken spielten – sei es in der Kindererziehung, der Rekrutierung und Mobilisierung oder auch durch ihre Beteiligung an Anschlägen. Ihre Mitwirkung war entscheidend für das Funktionieren und die Aufrechterhaltung des sogenannten Islamischen Staates. Allerdings zeigen Berichte, dass in der Endphase des Kalifats, insbesondere in Baghouz, einige Frauen doch aktiv gekämpft haben. Der letzte Artikel gibt zudem Einblicke darin, dass die Radikalisierung weiblicher Dschihadistinnen auf bewussten, rationalen Entscheidungen basiert, wobei Religion meist die zentrale Motivation darstellt. Andere Faktoren wie Rache oder der Wunsch nach einem Scharia-Staat ergänzen diese Beweggründe, während finanzielle Motive bei Frauen – anders als bei Männern – kaum eine Rolle spielen.

Der dritte und letzte Teil des Forschungsstandes ist hiermit abgeschlossen. Das letzte Unterkapitel hält sich etwas kürzer als die zwei davor, dies liegt aber mit dem einher, dass innerhalb der Theorie bereits über die Umstände der Radikalisierung von Frauen sowie die Unterschiede zwischen beiden Geschlechtern erläutert wurde.

3 Methodischer Teil und Ergebnisse

3.1 Erhebungs- und Analysemethoden

Die Forschung für diese Masterarbeit basiert auf einem qualitativen Ansatz und umfasst zwei verschiedene Interviewmethoden. Zunächst wird im folgenden Unterkapitel die Methode des Experten- und Expertinneninterviews erläutert. Daraufhin folgt die Beschreibung der zweiten Methode, des narrativen Interviews. Zum Schluss wird auf mögliche Schwächen des narrativen Interviews eingegangen und so aufgezeigt, warum eine Mischung aus beiden Methoden ausgewählt wurde. Abschließend wird die Datenanalyse vorgestellt, die mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring durchgeführt wurde. Zusätzlich enthält das Kapitel eine kurze Vorstellung der interviewten Personen, inklusive einer Begründung, warum diese für die Datenerhebung ausgewählt wurden.

3.1.1 Erhebungsmethode I - Die Experten- und Expertinneninterviews

Die erste Erhebungsmethode bezieht sich auf die beiden ersten von mir geführten Interviews: die Experten- und Expertinneninterviews. Für die methodologische Grundlage habe ich das Buch nach Bogner et al. (2014) gewählt. Hier werden präzise Möglichkeiten und Vorgaben von Experten- und Expertinneninterviews geschildert, sowie auf die Grenzen und forschungsethische Punkte, die zu beachten sind, eingegangen.

Der Begriff *Experte und Expertin*, sowie die Bedeutung und der Einsatz von Experten- und Expertinneninterviews wird hier näher beleuchtet. Zunächst beschäftigen wir uns mit der Frage, wer überhaupt als Experte- und Expertin gilt. Experten- und Expertinnen sind Personen, die in bestimmten Bereichen über Sonderwissen verfügen. Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine personale Eigenschaft, sondern um eine Zuschreibung von spezifischem Wissen. Ob jemand als Experte oder Expertin betrachtet wird, hängt in erster Linie von der jeweiligen Tätigkeit und dem Kontext ab. Vor allem im Rahmen eines Forschungsinteresses werden Personen als Experte- und Expertin adressiert, wenn ihre Tätigkeit oder ihr Wissen in Zusammenhang mit dem Forschungsobjekt steht. Erst dieses Forschungsobjekt bestimmt letztlich, wer als Experte beziehungsweise Expertin definiert wird (Bogner et al., 2014).

Des Weiteren wird erklärt, was eine Person zum Experten- und Expertin macht. Experten- und Expertinnen zeichnen sich durch die Fähigkeit aus, komplexe Wissensbestände zu integrieren und zu vermitteln. Dieses Wissen entsteht meist durch umfangreiche praktische Erfahrungen und den damit verbundenen Wissenserwerb. Es ist die Kombination

aus theoretischer Fachkenntnis und praxisbezogenem Erfahrungswissen, die eine Person zur Expertin oder zum Experten macht (Bogner et al., 2014).

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Frage, warum Experten- und Expertinneninterviews genutzt werden. Die Interviews dienen häufig explorativen Zwecken, vor allem dann, wenn der Zugang zu einem Forschungsfeld noch nicht ausreichend erschlossen ist. Dabei bieten Experten und Expertinnen eine wertvolle Informationsquelle, um ein grundlegendes Verständnis für das Forschungsfeld zu gewinnen (Bogner et al., 2014).

Dieser Aspekt der angewandten Methodik war ausschlaggebend für die Auswahl im Rahmen der vorliegenden Forschung. Da das Forschungsfeld – der Zugang zu Frauen, die sich innerhalb islamistischer Netzwerke radikalisiert haben – aus zwei Gründen schwer zugänglich ist, erweist sich die Methode der Experten- und Expertinneninterviews als die praktikabelste Lösung. Zum einen ist die Zielgruppe bereits sehr klein, und zum anderen erschweren forschungsethische Rahmenbedingungen zusätzlich die direkte Erreichbarkeit von Frauen in islamistischen Netzwerken. Diese Interviewform ermöglicht dennoch einen Zugang zu spezifischen und äußerst vertraulichen Daten.

Die Wahl des Experten- und Expertinneninterviews überzeugt in diesem Kontext vor allem dadurch, dass es einen umfassenden Einblick in die verschiedenen Lebenswege und Schicksale junger Menschen bietet – und dies zusätzlich aus einer professionellen, analytischen Perspektive. Ein wesentlicher Unterschied zu narrativen biografischen Interviews besteht darin, dass die Informationen durch Experten und Expertinnen meist objektiv und distanziert geschildert werden.

Bogner et al. (2014) führen weiter an, dass bei der genannten Methode oft zwischen Betriebswissen und Kontextwissen unterschieden wird: Betriebswissen bezieht sich auf den eigenen Handlungszusammenhang der Experten- und Expertinnen, also auf Felder, in denen sie selbst aktiv sind. Kontextwissen hingegen beschreibt Experten- und Expertinnenwissen über andere Bereiche, in denen die Befragten nicht selbst Akteure sind.

Explorative Experten und Expertinneninterviews werden häufig als „informativische Interviews“ genutzt. Sie dienen dazu, Informationen über das Umfeld des Untersuchungsbereichs zu sammeln. Dabei steht „technisches Wissen“ oder „Prozesswissen“ im Fokus, das von den Forschenden oft als vorläufige, erste Fakten interpretiert wird. Experten- und Expertinnen liefern auf diese Weise komplementäre Informationen, die über die eigentliche Zielgruppe hinausgehen und wichtige Einblicke in das Umfeld und die Strukturen des Forschungsbereichs bieten (Bogner et al., 2014).

Zusätzlich können Experten und Expertinneninterviews auch kontaktherstellende Funktionen erfüllen. Experten- und Expertinnen können durch ihr Wissen und ihre Position dazu beitragen, spätere Zugänge zu den eigentlichen Befragungspersonen zu ermöglichen. Somit fungieren sie nicht nur als Informationsquelle, sondern auch als wertvolle Vermittler, die den Forschungsprozess nachhaltig unterstützen (Bogner et al., 2014).

Die Rolle von Experten- und Expertinneninterviews wird hier zusammengefasst. Experten- und Expertinnen verfügen über spezifisches Wissen, das ihnen je nach Kontext und Tätigkeit zugeschrieben wird. Ihre Expertise basiert auf theoretischem Wissen und praktischer Erfahrung (Bogner et al., 2014).

Experten- und Expertinneninterviews dienen explorativ der Erschließung eines Forschungsfeldes und liefern wertvolle Informationen. Sie bieten ergänzende Einblicke und bereichern den Forschungsprozess als zentrale Wissensquellen und Vermittler (Bogner et al., 2014).

Die Experten- und Expertinneninterviews für die vorliegende Forschungsarbeit wurden auf einer offenen leitfadengestützten Methode basiert. Demnach habe ich mir einige Fragen aufgeschrieben, die für mein Forschungsinteresse ausschlaggebend sind, allerdings habe ich diese so aufgebaut, dass sie sehr offen gehalten sind und so die jeweilige interviewte Person zum Erzählen anregen soll. Ich habe nur sehr wenige Nachfragen gestellt und hauptsächlich die andere Person sprechen lassen, um möglichst vielen verschiedenen und spontanen Input zu erhalten.

3.1.2 Erhebungsmethode II - Das narrative Interview

Die zweite Erhebungsmethode bezieht sich auf die Methode nach Fritz Schütze (1983) „Biographieforschung und narratives Interview“. Anhand dieser Methode wurde von mir, als Interviewerin, ein narratives Interview mit einer betroffenen Frau geführt, durch die ich die Möglichkeit erhielt, eine ausführliche Erzählung einer Radikalisierung nachvollziehen zu können und diese in meine Analyse einfließen zu lassen.

Die Methode, nach der ich das Interview gestaltet habe, belief sich Schützes (1983) Ansatz nach und gab in einigen präzisen Schritten vor, was wichtig bei der Durchführung eines narrativen Interviews ist und inwiefern sich diese Schritte von beispielsweise leitfadengestützten Interviews unterscheiden. Allgemein ist das narrative Interview eine Möglichkeit zur Datenerhebung innerhalb der qualitativen Sozialwissenschaften. Es ermöglicht der interviewten Person frei ihre Lebensgeschichte zu erzählen, ohne von

Fragen oder einem Leitfaden eingeschränkt zu sein. Das narrative Interview stellt die offene Erzählung der interviewten Person in den Vordergrund.

Ein wesentlicher Bestandteil von Schützes Ansatz ist die Analyse der „sequentiellen Struktur“ von Erzählungen, also der Art, wie Menschen ihre Lebensgeschichten aufbauen und erzählen. Diese Struktur wird durch verschiedene größere und kleinere Einflüsse geprägt, die den Verlauf und die Darstellung der Erzählung bestimmen. Schütze betont, dass die zeitlichen und logischen Abläufe eines Lebens nur dann wissenschaftlich erfasst werden können, wenn es ein Verfahren gibt, das Daten direkt erhebt und diese unter dem Aspekt zeitlicher und inhaltlicher Zusammenhänge untersucht. Der Schwerpunkt seiner Methodik liegt dabei auf der Analyse und Interpretation individueller Schicksale. Besonders wichtig ist, dass einschneidende Ereignisse, wie der Verlust eines Arbeitsplatzes oder eine Krankheit nicht unabhängig von der persönlichen Identität der betroffenen Person betrachtet werden können. Entscheidend ist, wie die Betroffenen diese schwierigen Erfahrungen wahrnehmen und verarbeiten, da dies maßgeblich die Erzählweise und den Umgang mit solchen Herausforderungen beeinflusst (Schütze, 1983).

Der Aufbau entspricht fünf aufeinanderfolgenden Phasen, an die man, laut Schütze (1983) sein eigenes Forschungsinteresse gut anpassen kann.

Der erste Punkt im Aufbau liegt im Erzählstimulus, dies ist die Aufforderung des Interviewers zur Erzählung der eigenen Lebensgeschichte der interviewten Person. Die Aufforderung wird sehr grob und offen gehalten, um die interviewte Person nicht in eine gewisse Richtung zu lenken, sondern sie da anfangen zu lassen, wo sie die Erzählung selbst beginnen will. Dies lässt der interviewten Person die Möglichkeit festzulegen, wo der „wichtige“ Teil der Lebensgeschichte beginnt (Schütze, 1983).

Der zweite Teil des Interviews entsteht durch die sogenannte „Stegreiferzählung“. Diese folgt auf die Aufforderung zum Erzählen und bringt bestenfalls eine längere Erzählung der interviewten Person. Innerhalb dieser Erzählung wird die Person nicht vom Interviewer beziehungsweise von der Interviewerin unterbrochen, um den Erzählfluss nicht zu stören. Der Interviewer beziehungsweise die Interviewerin hält lediglich schriftlich ein paar Nachfragen für einen späteren Zeitpunkt fest. Die Erzählung soll durch diese Methodik so offen und spontan wie möglich gehalten werden, es entsteht quasi ein Monolog der interviewten Person, indem sie die wichtigen Teile ihrer Lebensgeschichte schildert (Schütze, 1983).

Der dritte Teil ist gekennzeichnet durch den Schluss der Erzählung der interviewten Person. Hier beginnt die nächste Phase des Interviews, indem der Interviewer beziehungsweise die Interviewerin seine passive Rolle als Zuhörer verlässt (Schütze, 1983).

Der vierte Teil beschreibt den Nachfrageteil. Hier werden nun direkte Fragen an die interviewte Person gestellt. Diese Fragen beziehen sich in erster Linie auf das Gesagte, dies stellt die „immanenten Fragen“ dar. Hier wird auf Textpassagen eingegangen, die beispielsweise nur kurz erwähnt wurden und weitere Explikationen gebrauchen könnten. Ebenfalls werden hier Passagen, die teilweise ganz weggelassen wurden, nochmals genannt und hierzu weitere Fragen gestellt. Nach den Nachfragen kommt es noch zu einer anderen Form, den „exmanenten Fragen“. Der Fokus verlagert sich nun mehr auf eine bewertende Art. Demnach sollen die befragten Personen ihre eigenen Aussagen reflektieren und bewerten. Hierzu können dann auch spezifischere Fragen zum eigenen Forschungsinteresse gestellt werden, um so noch weitere Informationen zu erlangen (Schütze, 1983).

Als fünfter und letzter Teil wird noch eine letzte Frage an die interviewte Person gestellt, die es ihnen ermöglicht, noch weitere Aspekte zu erwähnen, die sie bis zu jenem Zeitpunkt weggelassen oder nicht genannt hat. Nachdem auch dieser Aspekt abgeschlossen ist, ist das Interview abgeschlossen und der Interviewer oder die Interviewerin beendet die Aufnahme und bedankt sich bei der interviewten Person. Damit ist die Datenerhebung für das narrative Interview abgeschlossen (Schütze, 1983).

Die Methode des narrativen Interviews muss allerdings auch aus einer objektiven Position mit ihren Stärken und Schwächen erkannt und bewertet werden.

Diese Methode bietet zahlreiche Vorteile, insbesondere durch ihren Fokus auf Tiefe und Detailreichtum. Sie ermöglicht es, individuelle Lebensgeschichten aus der subjektiven Perspektive der Befragten zu erfassen und biografische Entwicklungen, sowie Prozesse im Zeitverlauf zu analysieren. Die Offenheit und Flexibilität der Methode erlauben es, unerwartete Einblicke zu gewinnen und authentische Darstellungen der Lebenswelt zu erhalten. Gleichzeitig führt die Freiheit der Erzählung dazu, dass sich Themen entwickeln können, die über die ursprünglichen Fragestellungen hinausgehen.

Diese Methode bringt jedoch auch einige Herausforderungen mit sich, da narrative Interviews in der Durchführung, Transkription und Analyse sehr zeitaufwendig sind. Die erhobenen Daten sind oft komplex und schwer vergleichbar, was die Generalisierbarkeit der Ergebnisse einschränkt. Zudem kann die Auswertung durch die Subjektivität des Forschers beeinflusst werden, was die Objektivität gefährden kann. Die Methode ist stark

abhängig von der Erzählkompetenz der Befragten, und es besteht das Risiko, dass der Interviewer die Erzählung unbewusst lenkt. Schließlich können ethische Herausforderungen auftreten, da häufig sehr persönliche und emotionale Themen angesprochen werden, die besonderen Schutz und Sensibilität erfordern.

Ein erhöhtes Risiko des narrativen Interviews in der vorliegenden Forschung bestand darin, dass die zu schildernde Lebensgeschichte für die betroffene Person teilweise stark traumatisierend war und es ihr daher nicht leichtfiel, diese einer fremden Person anzuvertrauen. Hinzu kommt, dass die erzählten Ereignisse oft nur schwer überprüfbar sind, was die Nachvollziehbarkeit der Aussagen erschwert. Zudem war im Vorfeld unklar, ob und in welchem Umfang die betroffene Person bereit sein würde, ihre Erlebnisse zu teilen, und inwiefern die erzählten Inhalte für die spezifische Analyse relevant und hilfreich sein könnten.

Aus den genannten Gründen wurde eine Kombination aus Experten- und Expertinneninterviews sowie dem narrativen Interview gewählt. Diese Herangehensweise zielt darauf ab, die Schwächen beider Methoden zu minimieren und gleichzeitig möglichst umfassende sowie vielfältige Aspekte für die Forschung zu erfassen.

3.1.3 Analysemethode - Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring & Fenzl (2019)

Die Methode für die anschließende Auswertung der gesammelten Daten wird auf der Grundlage der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring und Fenzl (2019) basieren. Diese Methode bietet die Möglichkeit Daten zum Beispiel in Form von Texten durch einen systematischen Vorgang zu analysieren. „Mit der qualitativen Inhaltsanalyse steht ein Verfahren qualitativ orientierter Textanalyse zur Verfügung, das mit dem technischen Know-how der quantitativen Inhaltsanalyse (Quantitative Content Analysis) große Materialmengen bewältigen kann, dabei aber im ersten Schritt qualitativ-interpretativ bleibt und so auch latente Sinngehalte erfassen kann“ (Mayring & Fenzl, 2019). Durch die klare Strukturierung des Vorgehens, ist die Intersubjektivität zu jedem Zeitpunkt prüfbar und nachvollziehbar.

Mayring und Fenzl (2019) halten zu den Begrifflichkeiten weiter fest, dass die Methode aus zwei Schritten besteht. Zunächst werden Kategorien erstens anhand des Materials induktiv und zweitens anhand der Theorie deduktiv jeweils jedem Textausschnitt zugeordnet. Der Prozess folgt „genauen inhaltsanalytischen Regeln“, untersteht jedoch zugleich einem qualitativen und interpretativen Vorgehen. Der zweite Schritt besagt

anschließend, ob und welche Kategorien sich innerhalb der Auswertung wiederholen und vermehrt vorkommen.

Das Hauptmerkmal der qualitativen Inhaltsanalyse besteht daher aus dem Kategoriensystem. Hier wird auch die Unterscheidung zu anderen Analysemethoden deutlich. „Kategorien stellen Analyseaspekte als Kurzformulierungen dar, sind in der Formulierung mehr oder weniger eng am Ausgangsmaterial orientiert und können hierarchisch geordnet sein (Ober- und Unterkategorien). (...) Das Kategoriensystem (als die Zusammenstellung aller Kategorien) ist das eigentliche Instrumentarium der Analyse. Mit ihm wird das Material bearbeitet und nur die Textstellen berücksichtigt, die sich auf die Kategorien beziehen“ (Mayring & Fenzl, 2019).

Für die Analyse der gesammelten Daten dieser Masterarbeit wird, um den Bereich weiter abzugrenzen und zu präzisieren, die „zusammenfassende Inhaltsanalyse“ angewendet. Innerhalb dieser Methode wird erstmals der Text pro Aussage paraphrasiert und dann immer weiter reduziert. Der Prozess beginnt mit den ersten beiden Schritten, der Paraphrasierung und Generalisierung, bei denen der Text umformuliert und schrittweise reduziert wird. Dabei werden überflüssige Wörter entfernt, sodass am Ende nur die wesentlichen Aussagen der jeweiligen Textpassagen übrigbleiben. Anschließend werden die entwickelten Kategorien zusammengefasst und in Haupt- sowie Unterkategorien strukturiert. Daraufhin folgt eine Überarbeitung des Kategoriensystems, sowie eine Reliabilitätsprüfung, um die Konsistenz der Kategorien sicherzustellen. Abschließend kann die qualitative Analyse der Kategorien durchgeführt werden (Mayring & Fenzl, 2019).

Die qualitative Analyse der Kategorien umfasst zunächst eine Häufigkeitsanalyse, bei der untersucht wird, welche Muster innerhalb der Kategorien erkennbar sind und welche Schwerpunkte sich abzeichnen. Anschließend werden die Kategorien untereinander und miteinander verglichen, wobei Unterschiede und Gemeinsamkeiten festgehalten sowie mögliche Zusammenhänge aufgezeigt werden. Zum Abschluss erfolgt eine Kontextanalyse, die den Zusammenhang zwischen den Kategorien, deren Inhalten und der gewählten Forschungsfrage darstellt und detailliert analysiert.

3.1.4 Die Daten

Dieses Unterkapitel soll den Zweck erfüllen, kurz in zwei Teilen die Daten zu beschreiben, um dies für den weiteren Verlauf der Analyse verständlicher zu machen. In den drei Kapiteln zuvor wurde bereits erklärt, wie die Datenerhebung von der Methodik her

ausgeschaut hat und wie dieser analysiert werden soll. Nun fehlt nur noch der Hintergrund, wie die gesammelten Daten genau ausschauen und wie sie entstanden sind.

Der erste Teil der Daten bezieht sich auf die erste Datenerhebungsform: das Experten- und Expertinneninterview. Hier wurden von mir zwei Interviews mit zwei ausgewählten Expert*innen in dem Bereich geführt.

Der Experte für das erste Interview ist Fabian Reicher, ein diplomierter Sozialarbeiter, der bei der „Beratungsstelle Extremismus“ in Wien tätig ist. Sein Schwerpunkt liegt in der Ausstiegsarbeit sowie in der Prävention von Radikalisierung. Darüber hinaus bringt er jahrelange Erfahrung als Streetworker mit und ist Autor des Buches *Die Wütenden*, in dem er eindrucksvoll Geschichten radikalierter junger Menschen schildert. Aufgrund seiner umfangreichen Praxiserfahrung und seines tiefgehenden Wissens über die Themen Radikalisierung und Prävention wurde Fabian Reicher als Experte ausgewählt, um wertvolle Einblicke in die Leben radikalisierter Personen zu liefern und damit eine fundierte Grundlage für die Analyse zu schaffen.

Die Expertin für das zweite Interview ist Mara Bindner, die ebenfalls bei der „Beratungsstelle Extremismus“ als Sozialarbeiterin tätig ist. Sie arbeitet bereits seit vielen Jahren zusammen mit radikalisierten Personen und betätigt hier Aufklärungs- sowie Deradikalisierungsarbeit. Für die vorliegende Forschung ist Mara Bindner eine besonders geeignete Expertin, da sie sich intensiv mit radikalisierten Frauen in salafistischen Netzwerken auseinandersetzt. Ihre Expertise in diesem spezifischen Bereich macht sie zu einer wertvollen Quelle für fundierte Einblicke und Analysen.

Der zweite Teil der Daten bezieht sich auf das narrative Interview, dass mit einer radikalisierten Frau durchgeführt wurde. Durch den Kontakt zur „Beratungsstelle Extremismus“ und besonders über meine Interviewpartnerin Bindner habe ich die Chance erhalten persönlich in einem anderthalbstündigen Interview mit einer Frau zu sprechen, die sich innerhalb ihrer frühen Teenagerjahre in salafistische und dschihadistische Netzwerke radikalisiert hat. Zum Schutz ihrer Person wurde das Transkript pseudonymisiert, wobei ihr Wohnort und ihre Schule vollständig entfernt wurden. Als Pseudonym hat sie sich selbst den Namen „Semi“ gegeben und über sie lässt sich sagen, dass sie heute volljährig ist und zum Zeitpunkt ihrer Radikalisierung in Wien lebte, wo auch die Verbindung zu diesen Netzwerken entstand.

Alle Interviews fanden in den Büros der „Beratungsstelle Extremismus“ statt und wurden in separaten Räumen ohne äußere Ablenkungen durchgeführt. Besonders für das narrative Interview war es wichtig, dass der Erzählstimulus nicht von Faktoren von außen

beeinflusst wird und dass wir bei der Erzählung nur zu zweit waren und so keine weitere Person die Aussagen in irgendeiner Weise beeinflussen oder stören konnte. Die Interviewlänge variiert zwischen 35 Minuten und fast zwei Stunden. Diese Zeitspanne war auch deswegen so offen, da die interviewte Person bei den Experten- und Expertinneninterviews für die Beantwortung der Fragen soweit ausholen konnte, wie sie wollte, da die Fragen sehr offen gestellt wurden. Im Rahmen des narrativen Interviews stellte ich keine inhaltlichen Fragen. Semi wurde lediglich aufgefordert, nach dem Hören meines Forschungsschwerpunktes und -ziels dort mit dem Erzählen zu beginnen, wo sie es für richtig hielt, und nur das zu erzählen, womit sie sich wohlfühlte.

3.2 Die Datenanalyse

Im folgenden Kapitel werden die selbst erhobenen Daten mithilfe der zuvor beschriebenen Methode angewendet, verarbeitet und analysiert. Zunächst erfolgt eine Beschreibung der Daten sowie der Durchführung der Erhebung. Anschließend wird dargelegt, wie die Daten für die Analyse gemäß der Methode von Mayring (2019) aufbereitet wurden.

3.2.1 Die Verarbeitung der Rohdaten nach Mayring & Fenzl (2019)

In diesem Unterkapitel wird die Verarbeitung der Rohdaten beschrieben und erklärt. Dies soll die Nachvollziehbarkeit der späteren Analyse erleichtern, damit der Gedankengang rekonstruiert und die Analyse nach den Gütekriterien durchgeführt werden kann. Dadurch wird die Transparenz und Intersubjektivität der folgenden Untersuchung sichergestellt.

Die Daten, die nun zur Analyse vorliegen, wurden in einigen Schritten verarbeitet, um sie anschließend für die Beantwortung der Forschungsfrage zu analysieren.

Der erste Schritt bestand darin, die Audioaufnahmen der drei Interviews zu transkribieren. Hierzu wurde der Ton wörtlich und eins zu eins verschriftlicht. Zum besseren Verständnis und leichterem Analyse wurden Dialekte sowie teilweise vorliegende Fehler in der Sprache weggelassen oder ausgebessert. Dadurch, dass die Experten- und Expertinneninterviews sowie das narrative Interview ohne Leitfaden und auf Basis der offenen Erzählung geführt wurden, wurden die jeweiligen teils minutenlangen Erzählungen innerhalb des Transkripts nicht nummeriert, sondern erst im nächsten Schritt der Verarbeitung in die jeweiligen Aussagen unterteilt (Mayring & Fenzl, 2019).

Nach der Transkription wurden die Schritte von Mayring & Fenzl (2019) zur Verarbeitung der Daten angewendet. Im ersten Schritt wurden die Aussagen paraphrasiert. Jede Äußerung der interviewten Person wurde Satz für Satz paraphrasiert und nummeriert. Dabei wurden Füllwörter und störende oder inhaltsleere Begriffe entfernt, um die zentralen Aussagen für die weitere Analyse herauszuarbeiten.

Im Anschluss wurde das Abstraktionsniveau festgelegt. Da mir durch die Interviews nur das gesprochene Wort vorliegt, ist das Niveau und somit die Lücke zwischen einer konkreten Kategorie und der ersten Paraphrasierung weiterhin sehr groß. Aus diesem Grund wurde festgelegt, dass ein Zwischenschritt notwendig ist, um von einem ganzen Satz nur noch auf eine prägnante Aussage zu kommen (Mayring & Fenzl, 2019).

Dieser Zwischenschritt beschreibt die Generalisierung der Paraphrasierungen. Zunächst wurden alle nummerierten Aussagen einzeln in einer Tabelle erfasst. Insgesamt ergeben sich aus den Interviews 263 Aussagen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass alle 263 Aussagen für die Analyse herangezogen werden. Diese 263 Aussagen umfassen jeweils die Aussagen der interviewten Person sowie kurze Zwischenfragen und neue Fragen von mir. Ohne diese 15 Fragen meinerseits bleiben somit 248 Aussagen übrig. Für die Analyse wurden insgesamt 21 Aussagen keiner Kategorie zugeordnet, da sie entweder Begrifflichkeiten, Beschreibungen von Personen, die Beschreibung eines Polizeieinsatzes oder Aussagen enthalten, die für meinen Forschungsschwerpunkt irrelevant sind. Insgesamt wurden 227 Aussagen kodiert, kategorisiert und in die Analyse einbezogen.

Innerhalb der Generalisierung der paraphrasierten Aussagen wird aus einem ganzen Satz oder einer längeren Aussage nur mehr versucht, die groben Kernaussagen des Satzes festzuhalten. Besonders bei den Experten- und Expertinneninterviews wurden hier genannte Fallbeispiele auf den Kerninhalt reduziert und festgehalten.

Der nächste Schritt besteht in der ersten Reduktion. Dabei wird versucht, die Hauptideen der Generalisierung zu erfassen und das Abstraktionsniveau weiter zu erhöhen. Aussagen werden in einer Gruppe zusammengefasst, wodurch erste Kategorien erkennbar werden. In diesem Schritt werden bereits die Fragen meinerseits weggelassen und nicht weiter reduziert.

Das leitet über zum letzten Schritt der Tabellenaufstellung: die zweite Reduktion. Hier werden Kategorien gebildet, die jeweils zu einer Aussage passen und nummeriert mit einem oder wenigen Stichworten festgehalten.

Der nächste und entscheidende Schritt ist die Zusammenfassung der Aussagen innerhalb eines Kategoriensystems. Hierzu wird jede einzelne Aussage erneut überprüft, um festzustellen, ob sie in die Analyse einbezogen werden soll und, falls dies zutrifft, welcher Oberkategorie sie zugeordnet werden kann.

Nachdem dies durchgeführt wurde, erfolgt eine Rücküberprüfung, ob die jeweilige Kategorie und die eigentliche Aussage zusammenpassen und die Verbindung sowie anschließende Analyse nachvollziehbar sind.

Die Kategorisierungsmethode wurde überwiegend induktiv aus dem Material heraus entwickelt. Während der Kategorienbildung erwies es sich jedoch als schwierig, verschiedene Aussagen den bestehenden Kategorien zuzuordnen. Daher wurden zwei weitere Kategorien – K10: Selbstkontrolle, K13: Zugehörigkeit – deduktiv aus der Theorie abgeleitet. Die Kombination aus induktiver und deduktiver Kategorienbildung ermöglicht eine strukturierte, aber zugleich flexible Analyse (Mayring & Fenzl, 2019).

3.3 Analyse und Ergebnisse

3.3.1 Häufigkeiten und Zusammenhänge

In diesem Kapitel werden die Kategorien festgehalten, in welchem Kontext sie am häufigsten Auftreten, wie oft sie mit einer Textstelle kodiert wurden und inwiefern es Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Kategorien gibt.

Im Rahmen der gesamten Datenanalyse wurden insgesamt 13 Kategorien erarbeitet, von denen 11 induktiv aus dem Material abgeleitet und zwei aus theoretischen Ansätzen, also deduktiv, ergänzt wurden. Die erste dieser deduktiven Kategorien, K10: Selbstkontrolle, basiert auf der „*General Theory of Crime*“ von Gottfredson und Hirschi (2002) und bezieht sich auf die Fähigkeit, impulsives Verhalten zu regulieren. Die Zweite, K13: Zugehörigkeit und Gemeinschaft, stammt aus der Bindungstheorie nach Hirschi (1969; 2002) und verweist auf die Bedeutung sozialer Einbindung (involvement) für individuelles Verhalten.

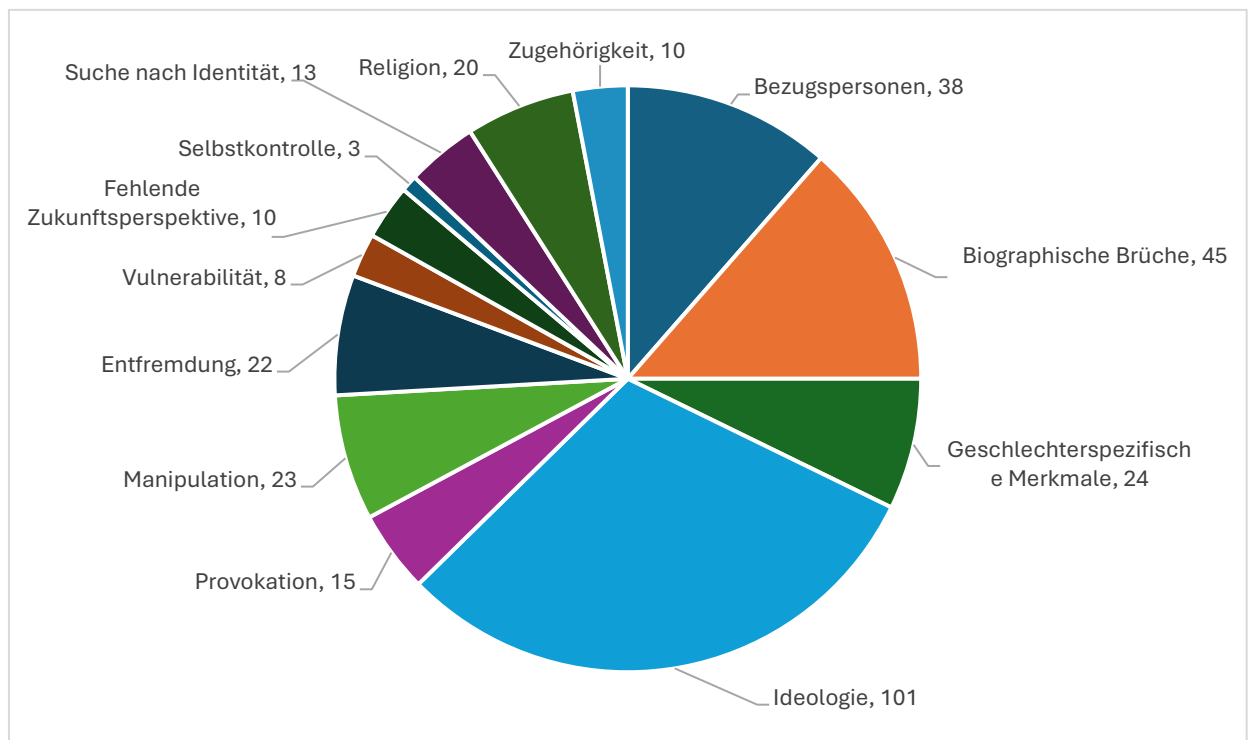
Die 13 Kategorien lauten:

Kategorie 1: Bezugspersonen	Kategorie 8: Vulnerabilität
Kategorie 2: Biographische Brüche	Kategorie 9: Fehlende Zukunftsperspektive
Kategorie 3: Geschlechterspezifische Merkmale	Kategorie 10: Selbstkontrolle
Kategorie 4: Ideologie	Kategorie 11: Suche nach Identität
Kategorie 5: Provokation	Kategorie 12: Religion
Kategorie 6: Manipulation	Kategorie 13: Zugehörigkeit
Kategorie 7: Entfremdung	

Im Rahmen der Datenanalyse wurden insgesamt 13 Kategorien kodiert. Nachfolgend wird für jede Kategorie die Gesamtanzahl der Kodierungen sowie deren häufigster Kontext dargestellt:

- **Kategorie 1:** 38 Kodierungen, überwiegend im Zusammenhang mit der Familie und der Entfremdung von dieser.
- **Kategorie 2:** 45 Kodierungen, hauptsächlich im Kontext von Diskriminierung und Gewalterfahrungen.
- **Kategorie 3:** 24 Kodierungen, vorrangig im Zusammenhang mit der Diskriminierung von Frauen aufgrund des Tragens eines Hijabs oder Niqabs.
- **Kategorie 4:** 101 Kodierungen und damit die am häufigsten vorkommende Kategorie. Sie tritt insbesondere im Kontext des Neosalafismus sowie der Unterschiede zwischen Dschihadismus, Salafismus und Neosalafismus auf.
- **Kategorie 5:** 15 Kodierungen, häufig im Zusammenhang mit Gegenpositionen und Provokationen gegenüber dem Elternhaus.
- **Kategorie 6:** 23 Kodierungen, mit Fokus darauf, wie Gruppierungen Angst nutzen, um radikalisierte Personen zu manipulieren.
- **Kategorie 7:** 22 Kodierungen, überwiegend im Kontext der Familie, anderer naher Bezugspersonen und des Entfremdungsprozesses gegenüber diesen.
- **Kategorie 8:** 8 Kodierungen, meist im Zusammenhang mit dem Verlust sozialer Gruppen und der daraus resultierenden steigenden Vulnerabilität.
- **Kategorie 9:** 10 Kodierungen, häufig im Kontext der Angst vor einer unsicheren Zukunft.

- **Kategorie 10:** 3 Kodierungen, primär in Bezug auf das Normenlernen im Jugendalter.
- **Kategorie 11:** 13 Kodierungen, überwiegend im Zusammenhang mit der Suche nach Sicherheit und Gemeinschaft.
- **Kategorie 12:** 20 Kodierungen, meist im Kontext der Funktion von Religion und religiöser Bildung als Schutzfaktor vor Radikalisierung.
- **Kategorie 13:** 10 Kodierungen, hauptsächlich im Zusammenhang mit der Suche nach Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe.



Quelle 1: Eigene Darstellung

Bei der Analyse der Kodierungshäufigkeiten fällt auf, dass die vierte Kategorie „Ideologie“ mit deutlichem Abstand am häufigsten kodiert wurde. Dies liegt daran, dass sämtliche Hinweise auf den Radikalisierungsprozess sowie die ideologische Prägung innerhalb der Interviews dieser Kategorie zugeordnet wurden. Im Fokus steht hierbei, welche Ideologien für Jugendliche besonders anziehend sind und wie der Radikalisierungsprozess konkret abläuft.

Die zweithäufigste Kategorie bezieht sich auf biographische Brüche (Kategorie 2), die sich auf Gewalterfahrungen und andere prägende Lebensereignisse der radikalisierten Personen bezieht. Solche Erlebnisse spielen eine zentrale Rolle in der Entwicklung der Jugendlichen und können als auslösender Faktor für eine ideologische Hinwendung fungieren.

An dritter Stelle folgt die erste Kategorie Bezugspersonen, die ebenfalls eine entscheidende Rolle im Radikalisierungsprozess spielt. Die Analyse zeigt, dass insbesondere familiäre Entfremdung und fehlende soziale Bindungen eng mit der Hinwendung zu extremistischen Gruppierungen verbunden sind. Ein signifikanter Zusammenhang zeigt sich zwischen biographischen Brüchen (Kategorie 2) und Bezugspersonen (Kategorie 1), insbesondere wenn familiäre Krisen, wie Scheidung, der Tod eines Elternteils oder häusliche Gewalt, auftreten. Solche Erfahrungen können den Entfremdungsprozess verstärken und die Jugendlichen in eine erhöhte Vulnerabilität führen.

Ein weiterer relevanter Zusammenhang besteht zwischen Bezugspersonen und Entfremdung (Kategorie 1 und 7). Hier zeigt sich, dass eine zunehmende Distanzierung vom Elternhaus eine zentrale Rolle spielt, wenn die Familie als zu schwach oder zu restriktiv wahrgenommen wird. Diese Dynamik ist in sechs Fällen innerhalb der Datenanalyse nachweisbar. Ebenso besteht eine starke Verbindung zwischen Provokation gegenüber dem Elternhaus (Kategorie 5) und Bezugspersonen (Kategorie 1). Jugendliche positionieren sich hierbei bewusst in Opposition zu familiären Normen und Regeln, um sich abzugrenzen und eine neue Identität zu formen.

Besonders auffällig ist die Rolle der Vulnerabilität (Kategorie 8), die als Konsequenz aus anderen Faktoren resultiert. Fehlende Zukunftsperspektiven, familiäre Entfremdung und Identitätssuche begünstigen eine erhöhte Anfälligkeit für extremistische Ideologien. Vor allem die Ideologie des Neosalafismus scheint hier eine zentrale Rolle zu spielen, da sie den Betroffenen eine neue soziale Zugehörigkeit, Identität und eine scheinbar gesicherte Zukunft unabhängig von Bildungs- oder Berufsperspektiven bietet.

Ein bedeutender Aspekt der Analyse betrifft zudem die geschlechterspezifische Radikalisierung. Die dritte Kategorie „Geschlechterspezifische Merkmale“ verdeutlicht die spezifischen Faktoren, die bei Frauen innerhalb des Radikalisierungsprozesses eine besondere Rolle spielen, während sie bei Männern kaum eine Relevanz haben. Ein zentraler Zusammenhang besteht zwischen biographischen Brüchen (Kategorie 2) und der Erfahrung von Diskriminierung, insbesondere als muslimische Frau, die einen Hijab oder Niqab trägt, sowie bezüglich sexualisierter Gewalt. Die Interviews zeigen, dass diese Form der Diskriminierung einen entscheidenden Einfluss auf die Radikalisierung haben kann, da sie zu einem verstärkten Gefühl der gesellschaftlichen Ausgrenzung führt.

Darüber hinaus besteht eine enge Verbindung zur Kategorie 9 - fehlende Zukunftsperspektiven. Innerhalb extremistischer Gruppierungen wird Frauen häufig eine traditionelle Geschlechterrolle zugewiesen, die sie von der finanziellen Verantwortung entbindet. Dies

kann den empfundenen Druck verringern und die Ideologie für sie attraktiver machen. In diesem Zusammenhang zeigt sich, dass geschlechtsspezifische Faktoren eine bedeutende Rolle bei der Radikalisierung spielen und nicht losgelöst von anderen Kategorien betrachtet werden können.

Die Analyse verdeutlicht insgesamt, dass Radikalisierung nicht auf einen einzelnen Faktor zurückzuführen ist, sondern aus dem Zusammenspiel mehrerer Elemente entsteht. Die häufige gemeinsame Kodierung bestimmter Kategorien zeigt, dass familiäre Entfremdung, biographische Brüche, Diskriminierungserfahrungen und ideologische Einflussnahme sich gegenseitig verstärken und so den Radikalisierungsprozess begünstigen können.

3.3.2 Die Zusammenfassung des Kategoriensystems

Im folgenden Unterkapitel wird detaillierter erläutert, welche Kategorien aus dem Material induktiv oder deduktiv aus der Theorie abgeleitet wurden, was der Kontext dieser Kategorie ist und welche unterschiedlichen Aussagen sie umfasst. Diese Kategorien umfassen derzeit 13 separate Kategorien, die sich aus der Analyse ergeben haben.

Ebenfalls werden wir die wichtigsten Kategorien konkret im Kontext der Interviews dargestellt, die Situation bestehend aus zwei Experten- und Expertinneninterviews sowie einem biographischen Interview ergibt hier die Möglichkeit, die Aussagen des Experten und der Expertin anhand der Schilderungen durch Semi nochmals zu unterstreichen.

Zum Abschluss jeder Kategorie wird ein Beispiel aus den Transkripten eingefügt, um die Zuordnung der Kategorien zu den jeweiligen Aussagen verständlich und nachvollziehbar zu machen.

Kategorie 1: Bezugspersonen

Die erste Kategorie umfasst Bezugspersonen und soziale Beziehungen. Sie enthält alle Kodierungen, die sich auf Familie, Freunde und das allgemeine soziale Netzwerk radikalisierten Personen beziehen. Zudem werden Fälle erfasst, in denen Angehörige eine Rolle im Radikalisierungsprozess oder in der Zeit danach spielen. Ein weiterer zentraler Aspekt dieser Kategorie ist die Distanzierung von früheren sozialen Gruppen sowie die wachsende Abhängigkeit von neuen Bezugspersonen innerhalb der radikalisierten Gemeinschaft.

Innerhalb der Analyse wurden verschiedene Kontexte erfasst, in denen die Familie für Personen im Radikalisierungsprozess keine unterstützende Ressource darstellt. Der

Experte, sowie die Expertin betonen, dass dies unterschiedliche Gründe haben kann. Einerseits wird die Familie als zu schwach wahrgenommen, beispielsweise wenn die Eltern in prekären Arbeitsverhältnissen sind oder aufgrund ihrer Herkunft Diskriminierung erfahren. Auch unverarbeitete Traumata, etwa durch Kriegserfahrungen, können innerhalb der Familie zu zusätzlichen Belastungen führen. Andererseits kann die Familie als zu stark empfunden werden, wenn hohe Erwartungen an die Kinder gestellt werden, etwa weil die Eltern Akademiker sind und angesehene Berufe ausüben. In diesem Fall kann die Angst, diesen Anforderungen nicht gerecht zu werden, zu einer bewussten Abgrenzung führen. Unabhängig davon, ob die Familie als zu schwach oder zu stark wahrgenommen wird – das Ergebnis bleibt dasselbe: Die radikalisierte Person distanziert sich von ihr.

Ähnliche Muster zeigen sich auch im Freundeskreis. Innerhalb jugendlicher Gruppen kann es zu einer Entfremdung kommen, wenn unterschiedliche Wertvorstellungen bestehen, beispielsweise in Bezug auf Rauchen oder Drogenkonsum. Diese Differenzen führen dazu, dass sich die betroffene Person von der Gruppe abwendet und somit eine weitere soziale Bindung verliert, was ihre Vulnerabilität verstärkt.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die Rolle der Familie und des sozialen Umfelds in der Entstehung von Konflikten. Auch wenn sich nicht aktiv von Familie oder Freunde distanziert werden will, kann es dennoch zu Spannungen kommen, wenn sich die radikalisierte Person in ihrem Denken, ihren Äußerungen oder ihrem äußeren Erscheinungsbild verändert. Diese Veränderungen können auf Ablehnung stoßen, sodass die betroffene Person sich zunehmend entfremdet und nach Anerkennung innerhalb einer neuen Gruppe sucht. Besonders die Familie stellt oft einen Konfliktherd dar, indem sie die Radikalisierung hinterfragt oder kritisiert. Dadurch verstärkt sich der Entfremdungsprozess, was die Person weiter in extremistische Strukturen treiben kann.

Für manche Frauen kann Radikalisierung zudem als Möglichkeit der Emanzipation erscheinen, insbesondere wenn sie in einem streng reglementierten Elternhaus aufgewachsen sind. In solchen Fällen kann die Heirat in eine neue, ideologisch geprägte Familie als Mittel genutzt werden, um sich von den elterlichen Vorschriften zu lösen.

Auch die veränderte Wahrnehmung der Familie spielt innerhalb des Radikalisierungsprozesses eine Rolle. Durch das neue Weltbild erscheinen bestimmte Handlungen von Familienmitgliedern als unvereinbar mit den eigenen Überzeugungen. Beispielsweise können ein rauchender Vater, eine Musik hörende Schwester oder eine Mutter, die ohne Kopftuch mit Männern arbeitet, als inakzeptabel angesehen werden. Dies kann dazu

führen, dass die Familie als „ungläubig“ eingestuft wird und sich die radikalisierte Person noch weiter von ihr entfremdet.

Trotz dieser Dynamiken kann die Familie aber auch eine präventive Funktion einnehmen, insbesondere im Bereich der religiösen Bildung. Ein Großteil der religiösen Sozialisation erfolgt innerhalb der Familie, und desto religiös gebildeter eine Person ist, desto weniger vulnerabel ist sie bezüglich extremistischen Ideologien. In diesem Kontext stellt die Familie eine wichtige Ressource dar, die Radikalisierung verhindern oder zumindest abschwächen kann.

Zitat: „(Zur) Rolle der Familie, das was häufig hier Thema ist oder Motivation für die Mädchen, auch auszubrechen, sich hinzusetzen und gerade aus der Familie auszubrechen weil die Familie als schwach erlebt wird, weil die Mütter so zu sagen Rollen (und) Erwartungen haben, die sie von Anfang an ablehnen (und) sich in Abgrenzung selber definieren wollen“ (Expertinneninterview MB).

Kategorie 2: Biographische Brüche

Diese Kategorie wurde aus einem Begriff eines Experteninterviews abgeleitet. Sie umfasst alle Aussagen, die sich auf Diskriminierung, Gewalterfahrungen oder einschneidende, oft traumatische Ereignisse beziehen – wie den Tod einer nahestehenden Person oder die Trennung der Eltern.

Innerhalb der Analyse wurden verschiedene Kontexte identifiziert, in denen biografische Brüche eine zentrale Rolle im Radikalisierungsprozess spielen. Ein wesentlicher Faktor ist dabei die Erfahrung von Diskriminierung, insbesondere in Form von antimuslimischem Rassismus. Immer wieder wurden Aussagen dokumentiert, die sich auf die Benachteiligung von Frauen aufgrund ihres Hijabs oder Niqabs beziehen. Beispielsweise berichten betroffene Frauen, dass schulischer Erfolg für sie kaum eine Bedeutung habe, da sie als Hijabi in westlichen Ländern ohnehin keine guten beruflichen Chancen hätten. Diese Wahrnehmung verstärkt das Gefühl, nicht akzeptiert zu werden, und kann die Vorstellung begünstigen, dass man nur in einer islamisch geprägten Gesellschaft frei und nach den eigenen religiösen Vorstellungen leben könne.

Neben Diskriminierung spielen auch biografische Brüche, die eine persönliche Krise auslösen können, eine entscheidende Rolle. Insbesondere Gewalt – sei es physische, psychische oder sexualisierte – stellt einen häufigen Belastungsfaktor dar. Der befragte Experte und die befragte Expertin berichten, dass ein Großteil der Frauen von Gewalterfahrungen, hauptsächlich sexualisierter Gewalt, berichten.

Ein weiterer potenzieller Krisenauslöser ist der Verlust enger Bezugspersonen. Dies kann durch den Tod eines geliebten Menschen, die Trennung der Eltern oder einen Umzug bedingt sein. Solche Erlebnisse können dazu führen, dass das soziale Netzwerk sich reduziert, was die betroffene Person wiederum vulnerabler macht.

Zitat: „Aber ich habe tatsächlich viele Mädchen mit Gewalterfahrungen, also sexualisierte Gewalt, haben sehr viele erlebt aber nicht immer in der Familie, häufiger draußen ich hab auch die Mädchen die früher ganz anders unterwegs waren spärlich bekleidet so ein bisschen mit Risikoverhalten viel unterwegs und da auch schlechte Erfahrung gemacht haben und dann in das andere (Gegenteil) und bis (hin) zur Vollbedeckung gehen“ (Expertinneninterview MB).

Kategorie 3: Geschlechterspezifische Merkmale

Diese Kategorie untersucht geschlechtsspezifische Unterschiede im Radikalisierungsprozess. Da der Forschungsschwerpunkt auf der Radikalisierung von Frauen liegt, war es besonders relevant zu analysieren, ob und welche Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen. Mehrere Aussagen zeigen deutlich, dass bestimmte Faktoren ausschließlich für Frauen eine Rolle spielen und für Männer weniger oder gar nicht relevant sind.

Die Analyse zeigt deutlich, dass es geschlechterspezifische Unterschiede im Radikalisierungsprozess gibt, insbesondere bei Frauen. Ein zentrales Merkmal in der Radikalisierung von Frauen ist die Wahrnehmung der Bedeckung als Schutz. In den Interviews wurde mehrmals erwähnt, dass viele Frauen von sexualisierter Gewalt berichten und betonen, dass sich solche Erfahrungen durch das Tragen eines Hijabs, Niqabs oder einer Abaya verringert hätten. Die Bedeckung wird daher als Schutz vor den Blicken fremder Männer und als Mittel zur Reduzierung sexueller Objektifizierung im öffentlichen Raum betrachtet.

Neben biografischen Brüchen spielt auch die Diskriminierung, die durch das Tragen der Bedeckung erfahren wird, eine wichtige Rolle in der geschlechterspezifischen Dynamik der Radikalisierung. Viele bedeckte Frauen fühlen sich sowohl gegenüber Männern als auch gegenüber unbedeckten Frauen benachteiligt. Im Gegensatz dazu empfinden sie innerhalb islamisch geprägter Gesellschaften häufig ein stärkeres Zugehörigkeitsgefühl. Dort wird ihre religiöse Identität anerkannt, und sie erleben es als wertvoll, eine muslimische Frau zu sein, insbesondere in traditionellen Rollen wie der der Ehefrau und Mutter.

Zitat: „Das war grad für junge Frauen sehr attraktiv und aber das Hauptding und des ist, um zu deiner Frage zurückzukommen, da war das Hauptding, dass wir leben dürfen, wie wir wollen quasi so. Kopftuchbedeckungen und so weiter in einem islamischen Land, in dem Land, was wirklich islamisch gelebt wird, da erleben die diese Diskriminierung nicht mehr, die aufgrund des Kopftuchs oder des Niqabs (ist)“ (Experteninterview FR).

Kategorie 4: Ideologie

Diese Kategorie erfasst die verschiedenen Ideologien, innerhalb derer sich Personen radikalisierten. Dabei werden unter anderem Salafismus, Neosalafismus und Dschihadismus thematisiert. Besonders relevant ist die Frage, wie und wo Jugendliche heute in radikale Strömungen geraten. Zwei zentrale Knotenpunkte der Radikalisierung sind hierbei das Internet sowie jugendliche Subkulturen.

Innerhalb der Analyse konnten bezüglich der Ideologie verschiedenen Aspekten herausgefunden werden. Demnach ist innerhalb dieser Kategorie nicht bloß die Ideologie ein Aspekt, sondern auch die Radikalisierung innerhalb dieser. Besonders hervorzuheben ist, dass der Neosalafismus innerhalb der heutigen islamistischen Netzwerke die am weitesten verbreitete Strömung darstellt. Er wird als eine Unterkategorie des Salafismus verstanden und vor allem als eine jugendkulturelle Bewegung wahrgenommen. Im Gegensatz dazu hat der Dschihadismus seit der Zerschlagung des sogenannten Islamischen Staates stark an Bedeutung verloren.

Die Radikalisierung verlagert sich zunehmend in den digitalen Raum, insbesondere auf soziale Medien und subkulturelle Netzwerke. Jugendliche kommen häufig über Bekannte oder Freunde erstmals mit radikalen Strukturen in Kontakt, zum Beispiel durch den Besuch einer extremistischen Moschee. Ein ähnliches Muster zeigt sich in dem biographischen Interview: So berichtet Semi, dass sie durch die Tochter des bekannten salafistischen Predigers Ebu Tejma in eine Moschee eingeführt wurde, wo sie sich dann später radikalisierte. Auch die Verbreitung extremistischer Propaganda über soziale Medien – darunter Inhalte des IS sowie bekannter salafistischer Prediger – trägt maßgeblich zur Verbreitung der Ideologie bei.

Laut der Expertin Mara Bindner gibt es unterschiedliche Herkunftshintergründe unter radikalisierten Frauen. Dazu gehören Frauen aus österreichischen Familien ebenso wie Personen mit Migrationshintergrund in erster, zweiter oder dritter Generation, die häufig Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Weniger betroffen sind hingegen junge Frauen, die erst kürzlich nach Österreich gekommen sind, sowie unbegleitete Minderjährige.

Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass nicht alle Personen, die mit bestimmten Aspekten der Ideologie sympathisieren, auch sämtliche extremistischen Handlungen befürworten. Die Mehrheit der radikalisierten Personen wird nie Gewaltanwendung gegen Zivilisten legitimieren. In einigen Fällen wird die Gewalt des IS sogar geleugnet oder relativiert, da die Betroffenen sich von solchen Taten distanzieren möchten.

Salafistische Gruppierungen sind insbesondere deshalb für Jugendliche attraktiv, weil sie ihnen in Phasen der Entfremdung eine alternative Form der Anerkennung bieten. Während traditionelle Gesellschaftsstrukturen oft auf Leistung und Erfolg basieren, ermöglichen diese Netzwerke Zugehörigkeit und Aufwertung auch ohne Bildungsabschluss. Anerkennung kann etwa durch das strikte Befolgen religiöser Regeln oder das Auswendiglernen von Koranversen erlangt werden. Schon der Beitritt zu einer gesellschaftlich abgelehnten Gruppe wird von Konvertierten als bedeutender Schritt gewürdigt.

Der Neosalafismus fungiert heute zunehmend als Lebensstil oder Identitätskonzept, weniger als reine Glaubenslehre. Im Vordergrund steht nicht das religiöse Bekenntnis, sondern vielmehr das nach außen sichtbare Praktizieren der Ideologie sowie die Zugehörigkeit zur Gruppengemeinschaft, die sich auch durch materielle Symbole ausdrückt.

Zitat: „Neosalafismus wäre so eine Art Lifestyle, er steht im Vordergrund wie man das nach außen lebt, da steht nicht im Vordergrund so eine innere religiöse spirituelle Entwicklung, sondern vielmehr diese Gruppengemeinschaft also es ist ein wichtiges Szenenverhalten das ist das was ich unter Neosalafismus verstehe“ (Expertinneninterview MB).

Kategorie 5: Provokation und Opposition

Diese Kategorie erfasst Handlungen radikalisierten Personen, die aus Provokation und Opposition resultieren. Insbesondere geht es um das jugendliche Bedürfnis, sich von den Regeln und Überzeugungen des Elternhauses abzugrenzen und eine Gegenposition einzunehmen. Dieses Muster ähnelt dem Rebellionsverhalten anderer jugendlicher Subkulturen, wie beispielsweise der Punk-Szene.

Innerhalb der Analyse zeigte sich auch das Prinzip der Provokation und Opposition als zentraler Aspekt. Die neosalafistische Szene lässt sich dabei auf jugendkultureller Ebene betrachten und weist Parallelen zu früheren Subkulturen wie der Punk-Szene auf. Jugendliche nutzen sie als Mittel der Abgrenzung vom Elternhaus und den

gesellschaftlichen Normen, indem sie bewusst provozieren und anecken – sei es durch ihr äußeres Erscheinungsbild oder ihr Verhalten.

Besonders attraktiv erscheint die neosalafistische Szene, weil sie weniger auf den religiösen Glauben selbst fokussiert ist, sondern vielmehr auf das sichtbare Zugehörigkeitsgefühl zur Gruppe. Dies zeigt sich etwa in der bewussten Zurschaustellung bestimmter Symbole, wie der IS-Symbolik oder – bei jungen Frauen – dem Tragen eines Niqabs. Solche äußeren Merkmale dienen nicht nur als Zeichen der Zugehörigkeit, sondern auch als gezielte Provokation im öffentlichen Raum, im Elternhaus oder in der Schule.

Doch diese Form der Opposition beschränkt sich nicht nur auf das private und schulische Umfeld, sondern richtet sich auch gezielt gegen staatliche Institutionen wie Lehrkräfte oder die Polizei. So schilderte Semi im Interview, dass innerhalb der Szene gelehrt werde, Vertreter staatlicher Autorität – insbesondere Polizisten – mit Aggression und Beleidigungen zu konfrontieren, da dies als angemessener Umgang mit „Ungläubigen“ betrachtet werde.

Zitat: „Aber schon vor allem es darum geht radikale Gegenpositionen gegenüber den eigenen Eltern, das haben wir sehr oft, das ist halt da bisschen so das Ding, wie kann ich die Eltern am besten provozieren oder wie kann ich so bisschen auf Opposition gehen“ (Experteninterview FR).

Kategorie 6: Manipulation

Diese Kategorie befasst sich mit dem Radikalisierungsprozess und den dabei eingesetzten Manipulationsstrategien. Sie erfasst, inwieweit einer Person eine Ideologie indoktriniert wird und welche Rolle Manipulation sowie Angst bei der Annahme dieser Ideologie spielen.

Die Bedeutung von Manipulation innerhalb der neosalafistischen Szene wurde besonders deutlich im biografischen Interview mit Semi. Erst durch ihre persönliche Erzählung wurde nachvollziehbar, wie gezielt diese Gruppierungen psychologische Mechanismen einsetzen, um Jugendliche von ihrem gewohnten Umfeld zu isolieren und sie abhängig von der Gemeinschaft zu machen.

Semi berichtete, dass bereits zu Beginn ihres Radikalisierungsprozesses gezielt Angst erzeugt wurde. So erklärte ihr die Tochter des Predigers Ebu Tejma gleich bei einem ihrer ersten Treffen, dass das Nicht-Beten eine schwere Sünde sei, die unweigerlich zur ewigen Verdammnis in der Hölle führe. Auch ihr erster Besuch in der radikalen Moschee war von manipulativen Techniken geprägt: Sie wurde beiseite genommen und vor die

Wahl gestellt, entweder als „Dienerin Allahs“ zu leben oder als „kufr (Ungläubige) und Schwein“.

Durch diese gezielte Indoktrination begann Semi, sich zunehmend von ihrem bisherigen sozialen Umfeld zu distanzieren. Familie und Freunde erschienen ihr nun als Ungläubige und Sünder, deren Nähe sie meiden sollte. Die Angst vor göttlicher Bestrafung wurde so intensiv vermittelt, dass sie bereit war, ihr gesamtes Leben radikal zu verändern. Ein prägnantes Beispiel dafür war ihr Wunsch, sich bereits mit 13 Jahren zu bedecken. Obwohl ihre Mutter es ihr untersagte, hielt sie vehement dagegen – überzeugt davon, dass Allah sie sonst nicht lieben und bestrafen würde.

Diese Form der Gehirnwäsche kann so tief verwurzelt werden, dass selbst äußere Einflüsse kaum mehr einen Ausweg ermöglichen. Selbst nach ihrer Verhaftung hielt Semi am Beten und an ihrer Bedeckung fest, da sie das „Gericht Allahs“ ernster nahm als die Anklage vor dem österreichischen Gesetz. Auch als sie schließlich den Entschluss fasste, sich von der Gruppierung zu lösen, war die Angst vor Allahs Strafe so tief verankert, dass sie sich lange nicht traute, ihre Bedeckung abzulegen.

Ein weiteres Beispiel für manipulative Mechanismen innerhalb der Szene ist die Leugnung der Gewaltverbrechen des IS. Viele Anhänger weigern sich, die Gräueltaten anzuerkennen, da diese nicht mit ihrem idealisierten Weltbild vereinbar sind. Da ein Großteil der radikalisierten Personen Gewalt gegen Unschuldige nicht legitimieren würde, wird die Realität schlicht verdrängt oder geleugnet – ein weiteres Zeichen dafür, wie tief Manipulation innerhalb dieser Ideologie greift.

Zitat: „Nein, ich kann leider nicht beten und dann meinte sie wie kannst du (dann) eine Muslima sein und dann natürlich war ich 13 und das hat mir schon bisschen, ich hab Angst bekommen, wo sie mir erzählt hat ja, die Hölle ist die größte Strafe, was du bekommst, also was du bekommen wirst, wenn du nicht betest. Es ist schlimmer wenn du nicht betest, als wenn du Drogen nimmst und so und ich hab dann gemeint, ist das wirklich so schlimm, und das hat mir schon bisschen Angst gemacht, dass ich mir dann schon viele Gedanken darüber gemacht hab, dass ich dann nicht geschlafen hab und immer daran gedacht habe“ (Biographisches Interview Semi).

Kategorie 7: Entfremdung und Distanzierung

Im Verlauf des Radikalisierungsprozesses kommt es zu einer schrittweisen Entfremdung. Betroffene distanzieren sich zunehmend von früheren Bezugspersonen und sozialen Gruppen wie Familie, Freunden oder Lehrkräften und suchen verstärkt Anschluss

innerhalb der neuen Gruppe. Dies verstärkt sich meist, wenn die Radikalisierung schnell voranschreitet und diese Entwicklungen im familiären Umfeld zum Konflikt werden. In der neuen sozialen Gruppe erfahren die Betroffenen Halt, insbesondere wenn sie in ihrem bisherigen Umfeld – zu Hause oder in der Schule – anecken. Dies verstärkt die Entfremdung und Distanzierung zusätzlich.

In der Analyse tauchten die Begriffe „Distanzierung“ und „Entfremdungsprozess“ immer wieder in unterschiedlichen Zusammenhängen auf. Besonders die Familie spielt eine zentrale Rolle innerhalb dieses Prozesses.

Ein wesentlicher Aspekt der Entfremdung ist die Konfliktauslösung. Häufig entsteht durch äußerliche Veränderungen – etwa das Tragen eines Hijabs oder Niqabs – Spannungen innerhalb der Familie oder im schulischen Umfeld. Solche Konflikte führen oft dazu, dass sich die betroffenen Personen bewusst von denen distanzieren, die ihre neuen Überzeugungen nicht akzeptieren, um Diskussionen zu vermeiden und ihren eigenen Weg ungestört weiterzugehen.

Ein weiterer entscheidender Faktor liegt in der veränderten Wahrnehmung der eigenen Familie. Wenn diese, als schwach oder als Opfer eines unterdrückenden Systems wahrgenommen wird, verstärkt sich der Wunsch, sich von ihr zu lösen. Dies zeigt sich besonders in der Ablehnung liberaler oder westlicher Werte, die innerhalb der Familie oder Schule vermittelt werden. Wenn eine junge Frau beispielsweise das traditionelle Rollenbild als Ehefrau und Mutter anstrebt, jedoch das Gefühl hat, dass diese Lebensweise in modernen Gesellschaften nicht wertgeschätzt wird, verstärkt sich ihr Entfremdungsprozess. Die muslimische Welt erscheint ihr dann als attraktiver, da dort die Rolle der Ehefrau und Mutter als erstrebenswert gilt.

Die Distanzierung betrifft jedoch nicht nur die Familie, sondern auch den Freundeskreis. Der Kontakt zu Personen außerhalb der radikalisierten Gruppierung wird zunehmend eingeschränkt oder gänzlich abgebrochen. Meist geschieht dies mit der Begründung, dass Freunde nicht nach den „richtigen“ Wertvorstellungen leben, etwa weil sie Musik hören oder rauchen – Verhaltensweisen, die für die betroffene Person als sündhaft gelten. Infolgedessen ziehen sich die Betroffenen immer tiefer in ihre ideologische „Blase“ zurück und lehnen äußere Einflüsse zunehmend ab.

Zitat: „Es ist eher in einem Radikalisierungsprozess was passiert ist es eher Abwendung, der Radikalisierungsprozesse könnte man auch als Entfremdungsprozess benennen die Personen wenden sich ab am meisten von ihren Eltern von ihrer Familie eigentlich von allen Personen, wo sie keine Zustimmung bekommen“ (Expertinneninterview MB).

Kategorie 8: Vulnerabilität

Kategorie 7 und 8 stehen in einem aufeinanderfolgenden Zusammenhang. Das Prinzip der Vulnerabilität besagt, dass Menschen ohne ein stabiles soziales Umfeld oder durch andere Faktoren empfänglicher für extremistische Ideologien sind. Diese bieten vermeintlich einfache und klare Lösungen für persönliche Probleme. Vulnerabilität könnte als übergeordnete Kategorie betrachtet werden, da sie das Ergebnis verschiedener Faktoren wie Entfremdung, Identitätssuche oder fehlende Zukunftsperspektiven ist – allesamt Kategorien, die einen Radikalisierungsprozess begünstigen.

In der Analyse tritt der Aspekt der Vulnerabilität meist als sekundärer Faktor in Erscheinung. Obwohl diese Kategorie innerhalb der Kodierung des Materials seltener verwendet wurde, ist es wichtig zu betonen, dass Vulnerabilität eine übergeordnete Rolle spielt. Sie ist nicht isoliert zu betrachten, sondern ergibt sich als Folge verschiedener anderer Aspekte – etwa Entfremdung, Identitätssuche, fehlende Zukunftsperspektiven oder den Verlust einer wichtigen Bezugsperson.

Das Grundprinzip der Vulnerabilität besteht darin, dass bestimmte Krisen oder belastende Situationen eine Person empfänglicher für Radikalisierung machen können. Dies zeigt sich besonders in sozialen Beziehungen: Je vielfältiger das soziale Umfeld, desto breiter ist die Identität aufgestellt und desto geringer ist die Anfälligkeit für Extremismus. Eine enge familiäre Bindung reduziert das Risiko der Entfremdung und damit die eigene Verwundbarkeit. Ebenso führt ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zu einer stabilen Gemeinschaft dazu, dass die Suche nach alternativen Gruppenzugehörigkeiten abnimmt und somit die Vulnerabilität sinkt.

Vulnerabilität spielt eine zentrale Rolle im Radikalisierungsprozess, da Menschen ohne eine gewisse Anfälligkeit in der Regel nicht für extremistische Ideologien empfänglich sind. Allerdings ist es entscheidend zu verstehen, dass Vulnerabilität nicht statisch ist: Sie kann sich durch eine plötzliche Krise drastisch verändern und dazu führen, dass eine Person, die zuvor gefestigt war, plötzlich anfällig für ideologische Beeinflussung wird.

Zitat: „Und natürlich je mehr unterschiedliche Freund*innen, (soziale) Gruppen ich hab, je mehr unterschiedliche Sachen, (mit denen) ich mich identifiziere und meine Identität drauf aufbaue, desto gesünder ist es und desto weniger vulnerabel bin ich auch abgeholt zu werden“ (Experteninterview FR).

Kategorie 9: Fehlende Zukunftsperspektiven

Diese Kategorie umfasst das Konzept fehlender Zukunftsperspektiven und deren möglichen Zusammenhang mit dem Radikalisierungsprozess. Hier besteht eine enge Verbindung zur Kategorie 8, da mangelnde Zukunftsaussichten – etwa durch fehlende Ausbildung oder eine frühere Verurteilung – das Gefühl von Vulnerabilität verstärken und die Suche nach Alternativen fördern können. Extremistische Gruppen nutzen diese Situation gezielt aus, indem sie Perspektivlosen eine vermeintlich sichere und erfolgreiche Zukunft versprechen, unabhängig von beruflichen Qualifikationen. Besonders für Frauen spielt hierbei eine Rolle, dass sie in islamistischen Gruppierungen häufig von finanzieller Verantwortung entbunden werden. Ihnen wird vermittelt, dass ihr Ehemann für den Lebensunterhalt zuständig sei, was die Anziehung dieser Ideologien zusätzlich verstärken kann.

Die Analyse zeigt, dass insbesondere Jugendliche, die einem hohen Leistungsdruck vonseiten ihrer Familie ausgesetzt sind und diesen Erwartungen nicht gerecht werden können, verstärkt nach Alternativen suchen. Sie sehnen sich nach einem Lebensweg, der ihnen auch ohne akademische Abschlüsse Sicherheit bietet. Die Angst, ohne eine fundierte Ausbildung keine Zukunftsperspektiven zu haben, ist tief verwurzelt. Dies kann das Interesse an Gruppierungen verstärken, die keinen hohen Bildungsstand voraussetzen, um gesellschaftliche Anerkennung oder eine klare Rolle im Leben zu erlangen.

Für junge Frauen spielt dieser Aspekt eine besonders zentrale Rolle im Radikalisierungsprozess. Innerhalb islamistischer Gruppierungen wird ihnen vermittelt, dass sie sich keine Sorgen um ihre wirtschaftliche Zukunft machen müssen, da ihr Ehemann für die finanzielle Versorgung der Familie zuständig sei. Ihnen wird das Bild einer sicheren und klar definierten Rolle als Ehefrau und Mutter vermittelt, in der sie Wertschätzung und Anerkennung erfahren – ganz ohne Leistungsdruck oder hohe Bildungsabschlüsse.

Zitat: „Also das ist ein wichtiges Thema, das könnte noch sein, ja eben auch diese Angst davor nicht erfolgreich zu sein und dann Angst eben um existentielle Sorgen, da (in islamistischer Gruppierung) bin ich dann in einer Gruppe und dann wird man dann als Frau versorgt“ (Expertinneninterview MB).

Kategorie 10: Selbstkontrolle

Diese Kategorie ist die erste, die nicht aus dem empirischen Material, sondern deduktiv aus der Theorie abgeleitet wurde. Sie basiert auf dem Konzept der Selbstkontrolle, wie es in der „General Theory of Crime“ von Gottfredson und Hirschi (2002) beschrieben wird. Demnach schützt eine hohe Selbstkontrolle vor devianten Verhaltensweisen, da

Menschen mit ausgeprägter Selbstkontrolle ihre Impulse besser regulieren und somit weniger anfällig für abweichendes Verhalten sind. Die Entwicklung dieser Fähigkeit beginnt bereits im frühen Kindesalter und stellt ein zentrales Persönlichkeitsmerkmal dar. Wie im Theoriekapitel dargelegt, wirkt folglich eine hohe Selbstkontrolle als Schutz gegen extremistische Ideologien, während eine geringe Selbstkontrolle einen signifikanten Risikofaktor für die Anfälligkeit gegenüber Extremismus darstellt (Gottfredson & Hirschi, 1990).

Innerhalb der Analyse tauchte diese Kategorie nur vereinzelt auf, jedoch in spezifischen Kontexten, die eine Ergänzung durch eine weitere Kategorie erforderlich machten. Dies liegt daran, dass Selbstkontrolle einen zentralen Aspekt im Entwicklungsprozess jedes Heranwachsenden darstellt – insbesondere im Zusammenhang mit dem Normenlernen. In dieser Phase erlernt ein Jugendlicher, wie man sich in der Gesellschaft verhält und warum Selbstkontrolle eine entscheidende Rolle spielt. Eine ausgeprägte Selbstkontrolle steht dabei für Stabilität, die wiederum durch vielfältige Identifikationsmöglichkeiten und soziale Gruppen gestärkt wird. Darüber hinaus hält sie Individuen davon ab, impulsiv auf menschliche Triebe zu reagieren, wodurch deviantes Verhalten weiter reduziert wird.

Zitat: „Also wir bezeichnen Radikalisierung als Prozess, der keinen Anfang und keinen bestimmten Endpunkt haben muss, das auch, gerade im, in der Jugendphase, in der Zeit des Normenlernens quasi schon auch, ja zur Entwicklungsaufgabe auch dazugehört extreme Positionen, extreme Dinge auch auszuprobieren, sich abzugrenzen, von der Kultur der Erwachsenen“ (Experteninterview FR).

Kategorie 11: Suche nach Identität

Diese Kategorie beschreibt die Suche nach Identität, die besonders in der Jugendphase durch das Ausprobieren verschiedener Rollen und Gruppenzugehörigkeiten geprägt ist. Jugendliche streben danach, in eine Gemeinschaft hineinzupassen und ein Zugehörigkeitsgefühl zu entwickeln. Die Identitätssuche kann jedoch auch mit fehlenden Zukunftsperspektiven verbunden sein. Wer keine klare Richtung für sein Leben sieht, kann sich in einem Identitätskonflikt wiederfinden und gezwungen fühlen, eine neue Identität anzunehmen, um Orientierung zu gewinnen. Dies kann wiederum ein Gefühl der Vulnerabilität verstärken und dies kann wiederum die Anschließung an eine extremistische Gruppierung begünstigen. Das Prinzip der Identität ist ebenfalls, dass je breiter die Identität ausgestellt ist, desto höher der Schutzfaktor. Gleichzeitig kann die Identitätssuche auch in die entgegengesetzte Richtung verlaufen: Statt Orientierungslosigkeit steht hier das Bedürfnis nach Selbstermächtigung im Vordergrund. Wer sein familiäres Umfeld als

schwach wahrnimmt, könnte bewusst eine starke, dominante Identität suchen – etwa innerhalb einer extremistischen Gruppierung, die Stärke und Klarheit vermittelt.

Zitat: „Die, also die neue Jugend, die jetzige Generation ist komplett anders als vor 10 Jahren, wie unsere Generation, so sehr fluide, sehr unmittelbar, und sehr so an einem Tag bin ich so, an einem anderen Tag bin ich so und grad online, die digitale Welt ist ja eine perfekte Spielwiese zur Identitätserprobung oder auch so um Identitätscollagen zu entwickeln, so einmal bin ich der harte Gangster, dann bin ich der strenge Moslem und am anderen Tag bin ich halt des“ (Experteninterview FR).

Kategorie 12: Religion

Diese Kategorie beschreibt inwiefern Religion an sich wirklich ein Faktor zu Radikalisierung innerhalb einer islamistischen Gruppierung beiträgt. Religion an sich dient innerhalb islamistischer Netzwerke stets als Basis für die Ideologie und auf was Gruppierungen, wie der sogenannte Islamische Staat, aufbauen. Innerhalb der Ideologie spielen Aspekte, wie das Leben nach Sunnah und Sharia, die Wichtigkeit des Gebets sowie die Bedeckung von Frauen, eine wichtige Rolle. Islamische Werte wie die Rolle einer Frau sind hier ebenfalls ein wichtiger Faktor.

Die Religion kann allerdings auch im Gegensatz dazu als Schutzfaktor gelten. Demnach haben Menschen mit höherer religiöser Bildung die Möglichkeit mehr von einer Ideologie zu hinterfragen, da sie die Werte der Religion auch außerhalb der Gruppierung bereits kannten. Dies bietet die Möglichkeit sich von verschiedenen Aspekten und Interpretationen des sogenannten Islamischen Staats zu distanzieren, da sie nicht den eigenen muslimischen Werten und Vorstellungen entsprechen.

Zitat: „Also, was ich auf jeden Fall sagen kann, keine religiöse Bildung, beziehungsweise wenn ich nicht religiös sozialisiert werde, dass mich das vulnerabel macht, also ich, wir habe(n) selbst viele Konvertit*innen, die natürlich dann vulnerabler sind, weil Personen denen dann sagen, das ist deine Religion oder das ist deine Religion“ (Experteninterview FR).

Kategorie 13: Zugehörigkeit und Gemeinschaft

Diese Kategorie ist die zweite Kategorie, die aus der Theorie deduktiv herabgeleitet wurde. Sie stammt aus der „Bindungstheorie“ nach Hirschi (1969; 2002) und bezieht sich auf die dritte von vier verschiedenen Bindungen: die Einbindung (*involvement*). Diese beschreibt die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft und die Partizipation am öffentlichen Leben beziehungsweise an Aktivitäten innerhalb der gesellschaftlichen Mitte.

Das Prinzip vom Dazugehören spielt hier eine wichtige Rolle, denn eine Person, die aktiv am sozialen Leben teilnimmt, hat weniger Zeit und demnach weniger die Möglichkeit zu deviantem Verhalten. Dieses Prinzip wird auch im Zusammenhang mit der Suche nach Identität wiedergefunden, da durch unterschiedliche Bedingungen ein Individuum sich von seiner momentanen sozialen Gruppe trennt und demnach auf der Suche nach einer neuen Gruppe und auch Identität ist.

Zitat: „Das andere in dieser Symbolik (ist) man kann, diese Gruppen Zugehörigkeit damit signalisieren, (...) man kann quasi, Bruder und Schwestern daran erkennen es (der IS) ist sozusagen als eine Gemeinschaftssymbolik noch immer attraktiv“ (Expertinneninterview MB).

3.3.3 Ergebnisse

Nachdem die Kategorien in Bezug auf ihre Häufigkeiten, Zusammenhänge und Kontexte analysiert wurden, sollen nun die zentralen Ergebnisse vorgestellt und die Forschungsfrage beantwortet werden. Anschließend werden die Ergebnisse im Rahmen der bestehenden Theorien diskutiert, um zu prüfen, ob neue Erkenntnisse gewonnen wurden oder ob die bisherigen Theorien bestätigt werden können.

Die Analyse zeigt, dass der Neosalafismus nach wie vor die dominierende Ideologie ist, in die sich Jugendliche radikalisieren. Heute tritt er jedoch verstärkt in Form einer subkulturellen Strömung auf, die sich häufig gewaltfrei entfaltet. Dies stellt keinen Bruch mit der Ideologie vor zehn Jahren dar – auch damals war der Neosalafismus prägend. Der zentrale Unterschied im Vergleich zu damals liegt jedoch in zwei Punkten: Zum einen ist heute eine deutlich geringere Gewaltbereitschaft festzustellen, zum anderen spielen Ausreisen in Kriegsgebiete – wie sie etwa in Zusammenhang mit dem sogenannten Islamischen Staat standen – kaum noch eine Rolle. Da der IS als Organisation weitgehend zerschlagen wurde und entsprechende Ausreisen kaum noch möglich sind, entwickelt sich der Neosalafismus zunehmend zu einer jugendlichen Subkultur.

Experten und Expertinnen beschreiben ihn als eine Bewegung, die stark von Lifestyle-Elementen geprägt ist. Zwar spielen religiöse und spirituelle Aspekte eine Rolle, sie treten jedoch hinter äußere Merkmale zurück. Besonders für junge Frauen ist das sichtbare Bekenntnis zum Islam, etwa durch das Tragen von Hijab oder Niqab, ein zentrales Identitätsmerkmal. Dabei geht es nicht nur um religiöse Überzeugung, sondern um die Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Gruppe sowie um ein bewusstes Anecken und

Provozieren in der Gesellschaft. In diesem Sinne kann der Neosalafismus als Jugendkultur betrachtet werden, ähnlich früherer Subkulturen, wie der Punk-Bewegung.

Bezogen auf die Forschungsfrage, welche sozialen und familiären Faktoren eine Radikalisierung junger Frauen innerhalb salafistischer Netzwerke in Österreich beeinflussen, lassen sich mehrere Schlüsselfaktoren identifizieren. Einer der zentralen Radikalisierungsfaktoren ist die Erfahrung von Diskriminierung. Besonders für Frauen, die einen Hijab oder Niqab tragen, können negative Erfahrungen in der Gesellschaft, sei es durch eingeschränkte berufliche Möglichkeiten oder soziale Ausgrenzung, zu einem verstärkten Wunsch nach Zugehörigkeit führen. Die Vorstellung, Teil einer Gemeinschaft zu sein, in der sie sich nicht ständig rechtfertigen müssen, kann eine starke Anziehungskraft ausüben.

Ein weiterer bedeutender Faktor ist das familiäre Umfeld. Wenn die Familie als schwach oder nicht unterstützend wahrgenommen wird, kann dies den Wunsch verstärken, sich von ihr zu distanzieren. Diese Entfremdung kann zu einem Verlust wichtiger sozialer Bezugspersonen führen, wodurch die Suche nach einer neuen Identität, sowie einer neuen sozialen Gruppe verstärkt wird. Dieser Prozess erhöht die Vulnerabilität gegenüber extremistischen Gruppierungen, die oft gezielt nach jungen Menschen in solchen Lebenssituationen suchen.

Auch biografische Brüche spielen eine wesentliche Rolle. Besonders einschneidend sind dabei Erfahrungen von sexualisierter Gewalt. Junge Frauen, die Gewalt in ersten Beziehungen oder innerhalb ihres sozialen Umfelds erleben, stehen oft vor der Herausforderung, dieses Trauma zu verarbeiten. Häufig kommen Gefühle von Scham hinzu, die dazu führen, dass sich die Betroffenen weiter aus ihrem sozialen Umfeld zurückziehen. Diese Isolation kann wiederum zu einer verstärkten Anfälligkeit für radikale Ideologien führen, da extremistische Gruppierungen sich oft als Schutzraum präsentieren und eine neue, klare Identität anbieten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der in der Analyse mehrfach aufgegriffen wurde, ist die Rolle der Religion. Während Religion in salafistischen Gruppierungen oft als zentraler Bestandteil dargestellt wird, zeigt sich, dass religiöse Bildung auch als Schutzfaktor gegen Radikalisierung wirken kann. Experten betonen, dass Personen, die in ihrer Familie eine fundierte religiöse Erziehung genossen haben, eher in der Lage sind, extremistische Ideologien zu hinterfragen und sich nicht unkritisch einer Gruppierung anzuschließen. Besonders Konvertierte, die keine religiöse Sozialisation im Elternhaus erfahren haben,

sind hingegen anfälliger für ideologische Manipulation, da sie oft keine Grundlage haben, um die vorgegebenen religiösen Narrative zu hinterfragen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Radikalisierung junger Frauen durch ein Zusammenspiel mehrerer Faktoren begünstigt wird. Diskriminierung, familiäre Instabilität, biografische Brüche sowie das Fehlen einer stabilen religiösen Grundlage können dazu führen, dass junge Frauen empfänglicher für salafistische Ideologien werden. Gleichzeitig zeigt die Analyse, dass Religion auch als Schutzfaktor dienen kann, wenn sie in einem reflektierten und fundierten Kontext vermittelt wird.

4 Diskussion

Nachdem die Forschungsfrage in den Ergebnissen behandelt wurde, folgt nun die Diskussion, in der diese mit bestehenden Theorien abgeglichen werden. Ziel ist es, bereits vorliegende Erkenntnisse zu bestätigen oder durch die Datenanalyse neue Aspekte hinzuzufügen. Dafür werden die Theorien nacheinander betrachtet, zu denen zusätzliche Erkenntnisse gewonnen wurden, und anschließend werden diese neuen Einsichten präsentiert.

Zunächst ist festzuhalten, dass verschiedene theoretische Ansätze maßgeblich zur Erklärung von Radikalisierungsprozessen beitragen können. Allerdings war es nicht möglich, alle Faktoren umfassend zu analysieren – etwa die genaue Rolle von Frauen in extremistischen Gruppen innerhalb von Kriegsgebieten. Die methodischen Möglichkeiten dieser Forschung erlaubten keine direkte Überprüfung dieser Theorie. Dennoch konnten viele theoretische Annahmen zumindest in Teilen empirisch bestätigt und eingebaut werden.

Die erste Theorie, die soziale Desintegration nach Endrikat et al. (2002), gliedert sich in mehrere Teilbereiche. Besonders relevant für diese Arbeit ist jedoch der Aspekt der Teilhabe am Bildungssystem und Arbeitsmarkt, sowie der sozialen Anerkennung und Integration in das gesellschaftliche Leben. Die zweite Theorie, die Bindungstheorie, nach Hirschi (1969; 2002), beschreibt soziale Bindungen als zentrales Element gesellschaftlicher Stabilität. Wichtige Aspekte sind Bindung (*attachment*) – also das Vorhandensein bedeutender Bezugspersonen –, Verpflichtung (*commitment*) im Sinne gesellschaftlicher Anerkennung, Einbindung (*involvement*) als Zugehörigkeit zu einem sozialen System sowie Glaube (*belief*), also die Akzeptanz gesellschaftlicher Normen und Werte. Die dritte Theorie, die „General Theory of Crime“ nach Gottfredson und Hirschi (1990), betont die Bedeutung von Selbstkontrolle als Schutzmechanismus vor devianten Verhaltensweisen.

Eine weitere Theorie, die in diesem Zusammenhang betrachtet wird, stammt von Kleeberg-Niepage (2014) und thematisiert soziale und familiäre Faktoren, die Menschen für Radikalisierung anfälliger machen. Besonders entscheidend sind dabei „Diskriminierung, fehlende Zukunftsperspektiven, soziale Ausgrenzung und Gewalterfahrungen“. Eng damit verknüpft ist die Theorie „Wege in die Gewalt“ nach Frindte et al. (2016), die von einer „Abwärtsspirale“ der Radikalisierung spricht: Der Verlust sozialer Stabilität führt zu einer verstärkten Suche nach Identität und Zugehörigkeit. Dieser Prozess kann sowohl eine Reaktion auf Konflikte im Elternhaus als auch auf erlebte Diskriminierung sein.

Ein besonderer Fokus dieser Arbeit liegt auf der Rolle von Frauen in islamistischen Gruppierungen, wie sie in den Theorien von Pearson und Winterbotham (2017) sowie Herschinger (2022) erläutert wird. Diese Theorien widerlegen die verbreitete Annahme, dass Frauen innerhalb extremistischer Netzwerke ausschließlich passive Rollen einnehmen. Vielmehr zeigen sie auf, dass Frauen sich aus unterschiedlichen Gründen radikalisiert, darunter das Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit, Erfahrungen von Diskriminierung – etwa durch Kopftuchverbote oder eingeschränkte berufliche Möglichkeiten – sowie der Wunsch nach Akzeptanz innerhalb einer Gemeinschaft, in der sie sich verstanden und wertgeschätzt fühlen.

Die empirischen Ergebnisse dieser Arbeit zeigen deutliche Schnittstellen zu diesen theoretischen Ansätzen. Besonders hervorzuheben sind die biografischen Brüche, die der Experte Fabian Reicher als zentrale Radikalisierungsfaktoren beschreibt. Dazu zählen Gewalterfahrungen, Diskriminierung, eingeschränkte Berufsmöglichkeiten, fehlende Zukunftsperspektiven und soziale Ausgrenzung. Diese Faktoren sind nicht nur in der Empirie erkennbar, sondern auch theoretisch gut belegt. So beschreibt Kleeberg-Niepage (2014) insbesondere Gewalterfahrungen und fehlende Zukunftsperspektiven als entscheidende Faktoren, während Winterbotham (2017) und Herschinger (2022) soziale Ausgrenzung und Diskriminierung, insbesondere gegenüber muslimischen Frauen, als Hauptursachen betonen.

Ein weiterer zentraler Punkt ist die Bedeutung sozialer Bindungen, die sowohl in der Theorie der sozialen Desintegration als auch in der Bindungstheorie eine Schlüsselrolle spielen. Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass der Verlust wichtiger Bezugspersonen ein wesentlicher Faktor für den Radikalisierungsprozess sein kann. Auffällig ist, dass Betroffene ihr familiäres Umfeld oft nicht als unterstützende Ressource wahrnehmen, sondern als schwach oder unzureichend. Dies führt häufig zu einer freiwilligen Entfremdung und in der Folge zum Verlust sozialer Verankerung.

Auch die von Frindte et al. (2019) beschriebene Abwärtsspirale der Radikalisierung spiegelt sich in den empirischen Daten wider. Der Verlust sozialer Stabilität, sei es durch familiäre Konflikte oder Diskriminierungserfahrungen, kann dazu führen, dass Betroffene verstärkt nach neuer Orientierung und Identität suchen. Extremistische Netzwerke bieten in solchen Situationen oft einen neuen sozialen Halt, der den Betroffenen Stabilität und Zugehörigkeit vermittelt.

Neben diesen bereits in der Theorie bekannten Faktoren zeigt sich in der empirischen Untersuchung ein weiterer, bislang wenig beachteter Aspekt: die Rolle der Religion als

Schutz- oder Risikofaktor. Während Religion in einigen Fällen als Katalysator für Radikalisierung dienen kann, wirkt sie in anderen als Schutzmechanismus. Auffällig ist, dass Personen mit fundierter religiöser Bildung oft in der Lage sind, die ideologischen Verzerrungen extremistischer Gruppierungen zu erkennen und diese aus eigener Überzeugung abzulehnen. Insbesondere die verzerrte Darstellung des Islams durch radikale Gruppen wird von religiös gefestigten Individuen als nicht mit ihren Werten vereinbar wahrgenommen, wodurch sie sich bewusst gegen die extremistische Ideologie entscheiden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass zwischen Theorie und Empirie zahlreiche Überschneidungen bestehen. Die untersuchten Theorien liefern wertvolle Erklärungsansätze für die analysierten Radikalisierungsprozesse und konnten in vielen Bereichen durch die empirischen Daten bestätigt werden. Gleichzeitig zeigen sich jedoch neue Erkenntnisse, insbesondere im Hinblick auf die Rolle der Religion als Schutzfaktor, die in zukünftigen Forschungen weiter untersucht werden sollten.

5 Conclusio

Nach der ausführlichen Diskussion der Ergebnisse und dem Abgleich mit bestehenden Theorien folgt nun das abschließende Fazit dieser Masterarbeit. Es fasst die zentralen Erkenntnisse zusammen und zieht Schlussfolgerungen für den Umgang mit Radikalisierungsprozessen.

Die Beantwortung der Forschungsfrage verdeutlicht, welche sozialen und familiären Faktoren die Radikalisierung junger Frauen in salafistische Netzwerke beeinflussen: Diskriminierung, soziale Ausgrenzung, der Verlust wichtiger Bezugspersonen, fehlende Zukunftsperspektiven, Gewalterfahrungen und die Suche nach Akzeptanz. Diese Faktoren sind bereits vielfach analysiert worden und müssen hier nicht erneut im Detail betrachtet werden. Viel entscheidender ist die Frage: Was folgt daraus? Welche Konsequenzen ergeben sich aus diesen Erkenntnissen, und wie kann darauf reagiert werden?

Die zentrale Erkenntnis lautet: Prävention muss früher ansetzen. Menschen, die bereits tief in radikalen Strukturen gefangen sind, lassen sich nur noch schwer erreichen, da extremistisches Gedankengut gezielt darauf vorbereitet, Kritik von außen als Angriff zu deuten. Daher muss der Fokus darauf liegen, gefährdete Jugendliche frühzeitig aufzufangen, ihnen Orientierung und gesellschaftliche Anerkennung zu bieten, bevor extremistische Netzwerke diese Rolle übernehmen. Hier spielen Beratungsstellen, wie die „Beratungsstelle Extremismus“ in Wien, eine essenzielle Rolle, indem sie nicht nur Betroffene, sondern auch deren Angehörige unterstützen und Wege aus der Ideologie aufzeigen.

Gleichzeitig ist es entscheidend, ideologische Entwicklungen genau zu beobachten und zu verstehen. Der Neosalafismus zeigt, dass sich extremistische Strömungen größtenteils als jugendkulturelle Phänomene präsentieren. Nur wenn diese Veränderungen erkannt werden, können wir gezielt darauf reagieren und angemessene Gegenmaßnahmen entwickeln.

Schließlich zeigt sich, dass Präventionsmaßnahmen nicht nur aufklärend wirken, sondern vor allem auf den sozialen Kontext junger Menschen eingehen müssen. Manipulationstechniken extremistischer Gruppen sind besonders wirkungsvoll bei Jugendlichen, die sich ausgegrenzt fühlen. Sie werden darauf vorbereitet, dass ihr Umfeld ablehnend reagieren wird, was eine spätere Intervention zusätzlich erschwert. Daher ist es unerlässlich, junge Menschen bereits vor der Radikalisierung zu stärken, ihnen alternative Zugehörigkeitsmöglichkeiten zu bieten und eine andere Perspektive aufzuzeigen.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Bekämpfung extremistischer Ideologien soll nicht erst beginnen, wenn die Radikalisierung bereits fortgeschritten ist, sondern muss sie weit davor ansetzen. Prävention bedeutet, Jugendliche in ihrer Identitätsfindung zu unterstützen, soziale Teilhabe zu ermöglichen und ihnen das Gefühl zu geben, in der Gesellschaft einen Platz zu haben. Erst wenn diese Grundvoraussetzungen gegeben sind, können langfristige Strategien gegen extremistische Ideologien nachhaltig wirksam sein.

6 Literaturverzeichnis

- Aslan, E., Akkılıç, E. E. & Hämmerle, M. (2018). Aufkommen salafistischer Bewegungen in Österreich. In *Islamistische Radikalisierung*. Springer-Verlag.
- Baer, S., Fritzsche, N. & Toprak, A. (2020). *Radikalisierung als Weg zur Emanzipation? Wes- halb Frauen und Mädchen sich dem extremistischen Salafismus zuwenden und wie Prävention gelingen kann* [Book]. Abgerufen am 11. Dezember 2024, von https://www.gleichstellungsministerkonferenz.de/documents/frauen-im-extrem-salafismus_1638341388.pdf
- Bayerisches Landesamt für Verfassungsschutz. (o. D.). *Jihadismus*. Abgerufen am 23. Juli 2024, von <https://www.verfassungsschutz.bayern.de/islamismus/definition/strategie/jihadismus/index.html#:~:text=Der%20Begriff%20E%80%9EJihad%20%9C%20bedeutet%20im,sich%20da-bei%20als%20E%80%9EGotteskrieger%20%9C.>
- Bayerns Netzwerk für Prävention und Deradikalisierung. (o. D.). *Salafismus: Was ist das genau? - Antworten auf Salafismus*. Salafismus: Was Ist das Genau? - Antworten Auf Salafismus. Abgerufen am 2. Juli 2024, von <https://www.antworten-auf-salafismus.de/salafismus/was-ist-das-genau/>
- Benslama, F. (2017). *Der Übermuslim: Was junge Menschen zur Radikalisierung treibt*.
- Bock, A. (2009). *Terrorismus*. <https://doi.org/10.36198/9783838530420>
- Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (2014). *Interviews mit Experten: Eine praxisorientierte Einführung*. Springer-Verlag.
- Bundesamt für Verfassungsschutz. (2021). Salafismus in Deutschland. In *verfassungsschutz.de*. Abgerufen am 17. Juli 2024, von https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/islamismus-und-islamistischer-terrorismus/2019-05-salafismus-in-deutschland-missionierung-und-jihad.pdf?__blob=publicationFile&v=7
- Der Standard. (2025a, Februar 16). *Entsetzen nach tödlicher Messerattacke in Villach*. DER STANDARD. Abgerufen am 21. Februar 2025, von

<https://www.derstandard.at/story/3000000257496/-polizei-gro223einsatz-in-villach-wohl-gewaltdelikt-festnahme>

Der Standard. (2025b, Februar 16). *Messerangriff in Villach „islamistischer Anschlag mit IS-Bezug“*. DER STANDARD. Abgerufen am 21. Februar 2025, von <https://www.derstandard.at/story/3000000257525/messerangriff-in-villach-islam>

Der Standard. (2025c, Februar 19). *Anschlag am Wiener Westbahnhof verhindert: 14-Jähriger auf Tiktok radikalisiert – festgenommen*. DER STANDARD. Abgerufen am 21. Februar 2025, von <https://www.derstandard.at/story/3000000258017/anschlag-am-wiener-westbahnhof-verhindert-14-jaehriger-festgenommen>

El-Mafaalani, A. (2014, 20. Dezember). *Die Macht der Provokation – eine andere Perspektive auf den Salafismus*. Ruhrbarone. Abgerufen am 26. Juli 2024, von <https://www.ruhrbarone.de/die-macht-der-provokation-eine-andere-perspektive-auf-den-salafismus/97300/>

Endrikat, K., Schaefer, D., Mansel, J. & Heitmeyer, W. (2002). Soziale Desintegration. Die riskanten Folgen negativer Anerkennungsbilanzen. In *Deutsche Zustände. Folge 1* (Bd. 2290, S. 37–58). <https://krimdok.uni-tuebingen.de/Record/1639210849/Details>

Fouad, H. & Said, B. (2020, 17. Dezember). *Islamismus, Salafismus, Dschihadismus: Hintergründe zur Historie und Begriffsbestimmung*. bpb.de. Abgerufen am 3. Juli 2024, von <https://www.bpb.de/themen/infodienst/322920/islamismus-salafismus-dschihadismus/>

Frindte, W., Ben Slama, B., Dietrich, N., Pisoiu, D., Uhlmann, M. & Kausch, M. (2016). Wege in die Gewalt: Motivationen und Karrieren salafistischer Jihadisten. In *Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) (HSFK-Report Nr. 3/2016)*. Abgerufen am 14. Mai 2024, von http://www.hsfg.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publicationen/report_032016.pdf.

Fritzsche, N. (2022). Konfliktreiche Geschlechterdynamiken in der Adoleszenz als Faktor in islamistischen Hinwendungs- und Radikalisierungsprozessen. In *Handbuch*

- Radikalisierung im Jugendalter: Phänomene, Herausforderungen, Prävention* (S. 175–190). Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/84742559>
- Gesundheitsdepartements, Sicherheits- und Justizdepartement, Bildungsdepartement & Departement des Innern. (2023, März). *Dschihadistische Radikalisierung*. Sicher-
gesund. Abgerufen am 31. Juli 2024, von [https://www.sichergesund.ch/zusammenle-
ben/radikalisierung/artikel/dschihadistischer-radikalisierung](https://www.sichergesund.ch/zusammenle-
ben/radikalisierung/artikel/dschihadistischer-radikalisierung)
- Gottfredson, M. R. & Hirschi, T. (1990). *A General Theory of Crime*. Alhoda UK.
- Herschinger, E. (2022). Mutter, Mädel und Muhajirah: Gender und seine Bedeutung für Ra-
dikalisation. In *Springer eBooks* (S. 147–169). [https://doi.org/10.1007/978-3-658-
37043-5_7](https://doi.org/10.1007/978-3-658-
37043-5_7)
- Hirschi, T. (2002). *Causes of Delinquency*. Transaction Publishers.
- Hofinger, V. & Schmidinger, T. (2017). *Endbericht Wege in die Radikalisierung: Wie Ju-
gendliche zu IS-Sympathisanten werden (und welche Rolle die Justiz dabei spielt)*.
[https://www.uibk.ac.at/media/filer_public/8f/c5/8fc5187d-9f45-4e14-9010-
32c4edfa9344/endbericht_wegeradikalisierung_final.pdf](https://www.uibk.ac.at/media/filer_public/8f/c5/8fc5187d-9f45-4e14-9010-
32c4edfa9344/endbericht_wegeradikalisierung_final.pdf)
- Kleeberg-Niepage, A. (2014). Zur Entstehung von Rechtsextremismus im Jugendalter –
Oder: Lässt sich richtiges politisches Denken lernen? In *Psychosozial-Verlag e-
Books* (S. 141–166). <https://doi.org/10.30820/9783837966299-141>
- Mayring, P. & Fenzl, T. (2019). Qualitative Inhaltsanalyse. In *Handbuch Methoden der empi-
rischen Sozialforschung* (S. 633–648). Springer-Verlag. [https://link.sprin-
ger.com/chapter/10.1007/978-3-658-21308-4_42](https://link.sprin-
ger.com/chapter/10.1007/978-3-658-21308-4_42)
- Ministerium des Innern. (2016). Salafistische Radikalisierung: Ursachen und Auswege. In
mdi.rlp.de. Abgerufen am 30. Juli 2024, von [https://mdi.rlp.de/fileadmin/03/The-
men/Verfassungsschutz/Dokumente/Broschuere_Salafismus.pdf](https://mdi.rlp.de/fileadmin/03/The-
men/Verfassungsschutz/Dokumente/Broschuere_Salafismus.pdf)
- Moghadam, A., Weinberg, L. & Eubank, W. L. (2006). *The Roots of Terrorism*. Infobase Pub-
lishing.

- Neumann, F. (2022, 24. März). *Die Legitimation des Jihād im Islam*. Extremismus. Abgerufen am 23. Juli 2024, von <https://www.kas.de/de/web/extremismus/islamismus/die-legitimation-des-jihad-im-islam>
- Neumann, F. (2024, 17. Oktober). *Takfir*. Extremismus. Abgerufen am 30. März 2025, von <https://www.kas.de/de/web/extremismus/islamismus/takfir>
- Neumann, K. (2019a). Islamismus in Deutschland und Österreich. In *Medien und Islamismus* (S. 9–17). Springer-Verlag. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-27523-5>
- Neumann, K. (2019b). *Medien und Islamismus: Der Einfluss von Medienberichterstattung und Propaganda auf islamistische Radikalisierungsprozesse*. Springer VS.
- Neumann, P. R. (2013a). The trouble with radicalization. *www.jstor.org*, 873–893. <https://www.jstor.org/stable/23479398>
- Neumann, P. R. (2013b, Dezember 7). *Radikalisierung, deradikalisierung und Extremismus*. bpb.de. Abgerufen am 2. Juli 2024, von <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/164918/radikalisierung-deradikalisierung-und-extremismus/>
- Neumann, P. R. (2016). *Der Terror ist unter uns: Dschihadismus, Radikalisierung und Terrorismus in Europa*. Ullstein Ebooks.
- Neumann, P. R. (2020). Arm, frustriert, extrem?: Soziale Ungleichheit als Baustein von Radikalisierungsprozessen [BAG Religiöser Extremismus]. In *Radikalisierungsfaktor soziale Ungleichheit?* (Ausgabe 3; Ausgabe 3, S. 15–19). Abgerufen am 24. Juli 2024, von [https://www.bag-relex.de/angebot/publikationen/#:~:text=Ligante.%20Fachdebatten%20aus%20der%20Pr%C3%A4ventionsarbeit%20%233%0ADownload%20PDF%20\(3.73%20MB\)](https://www.bag-relex.de/angebot/publikationen/#:~:text=Ligante.%20Fachdebatten%20aus%20der%20Pr%C3%A4ventionsarbeit%20%233%0ADownload%20PDF%20(3.73%20MB))
- Pearson, E. & Winterbotham, E. (2017). Women, Gender and Daesh Radicalisation. *The RUSI Journal/RUSI*, 162(3), 60–72. <https://doi.org/10.1080/03071847.2017.1353251>
- Pisoiu, D., Roth, V., Seewald, K., Srowig, F. & Zick, A. (2018). Radikalisierung von Individuen: ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze. In *PRIF Reports*. Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung.

- https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/59475/ssoar-2018-sro-wig_et_al-Radikalisierung_von_Individuen_ein_Ueberblick.pdf?sequence=1
- Rinehart, C. S. (2019). *Sexual jihad: The Role of Islam in Female Terrorism*. Rowman & Littlefield.
- Said, B. T. & Fouad, H. (2014). *Salafismus: auf der Suche nach dem wahren Islam*.
- Schneider, F. & Hofer, B. (2008). *Ursachen und Wirkungen des weltweiten Terrorismus: Eine Analyse der gesellschaftlichen und ökonomischen Auswirkungen und neue Ansätze zum Umgang mit dem Terror*. Springer-Verlag.
- Schröter, S. & Jensen, A. (2018). Salafismus und Dschihadismus. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 101(2), 172–188. <https://doi.org/10.1515/mks-2018-1010205>
- Schütze, F. (1983). Biographieforschung und narratives Interview. In *Neue Praxis* (S. 283–293) [Journal article].
- https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/5314/ssoar-np-1983-3-schutze-biographieforschung_und_narratives_interview.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-np-1983-3-schutze-biographieforschung_und_narratives_interview.pdf
- Wichmann, P. (2014). Die Begriffe Islamismus, islamischer Fundamentalismus, Salafismus und Dschihad – Entwicklungslinien und Strukturmerkmale. In *Springer eBooks* (S. 125–178). https://doi.org/10.1007/978-3-658-05674-2_5
- Wojtasik, K. & Horák, V. (2019). Do-It-Yourself Terrorism. How Do Terrorist Organizations Inspire, Support and Teach Their European Supporters via Internet? *System Safety Human - Technical Facility - Environment*, 1(1), 947–955.
- <https://doi.org/10.2478/czoto-2019-0120>

7 Anhang

Die folgende Tabelle stellt die Datenanalyse, die anhand der Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring & Fenzl (2019) durchgeführt wurde.

Nr.	Paraphrasierung	Generalisierung	1. Reduktion	2. Reduktion
1.	A8: - Arbeit von Beratungsstelle mit Sekundär-Betroffenen sowie Primär-Betroffenen	- Arbeit BS: Betreuung von Angehörigen + radikalisierten Personen	- Hilfe für Familie und radikalisierte Personen	K1: Bezugspersonen, Familie
2.	A12: - Radikalisierung als Definition: ein Prozess, gerade in Jugendphase und Zeit des Normenlernens	- R besonders in Jugendphasen und Zeit des Normenlernens präsent	- Normenlernen in Jugendphasen	K4: Ideologie K10: Selbstkontrolle
3.	Gehört zur Entwicklung verschiedene Identitätskonzepte auszuprobieren, Neosalafismus hier sehr beliebt	- bei Entwicklung häufiges Ausprobieren von unterschiedlichen Identitäten - Neosalafismus beliebt	- verschiedene Identitäten ausprobieren - Neosalafismus in Jugendkulturen vorrängig	K4: Ideologie K11: Suche nach Identität
4.	Wichtiges Thema für Frauen: Keine Diskriminierung aufgrund von Niqab oder Hijab, so leben zu können wie sie wollen	- Diskriminierung von Frauen (Hijab, Niqab)	- Diskriminierung von Frauen	K2: Biographische Brüche K3: Geschlechterspezifische Merkmale
5.	A14: Dschihadistische Szene + Ausreisen nach Syrien haben keine Aktualität heute, neosalafistische Szene momentan im Vordergrund	- neosalafistische Szene heute vorrängig beliebt	- Neosalafismus in Jugendkulturen vorrängig	K4: Ideologie
6.	Kein Ausreisegebiet momentan verfügbar, wenn Anschläge dann do-it-yourself, ohne Organisations-Hintergrund	- momentan kein Ausreisegebiet, alles diy	- Kein Ausreisegebiet	/
7.	nicht alles ist das gleiche: Momentan Dschihad nicht verbreitet → aber: Hamas führt Dschihad durch, ist allerdings nicht unbedingt eine dschihadistische Gruppierung, ruft nicht das Ausland	- keine dschihadistische Gruppierung als Ausreiseziel momentan	- Keine dschihadistische Gruppierung - Kein Ausreisegebiet	/

	zum Kampf auf und will kein Etablierung eines Kalifats			
8.	Häufigstes Thema in Ö: 2017 Forderung eines Burkaverbots, was aufgrund des Gleichheitsgrundsatzes in ein Gesichtsverhüllungsverbot umgewandelt wurde, dadurch aufkommende Diskriminierungen sowie Ungerechtigkeiten	- Diskriminierung von Frauen (Hijab, Niqab)	- Diskriminierung von Frauen	K2: Biographische Brüche K3: Geschlechterspezifische Merkmale
9.	um Gesetz zu umgehen, tragen viele Frauen bis heute Masken zusammen mit ihrem Hijab, als Alternative zum Niqab	- Diskriminierung von Frauen (Hijab, Niqab)	- Diskriminierung von Frauen	K2: Biographische Brüche K3: Geschlechterspezifische Merkmale
10.	bei Konvertitinnen sind Niqab und Hijab ein großes Thema	- Diskriminierung von Frauen (Hijab, Niqab)	- Diskriminierung von Frauen	K2: Biographische Brüche K3: Geschlechterspezifische Merkmale
11.	bei Konvertitinnen ist der Neo-Salafismus die verbreitetste Ideologie	- Konvertitinnen: Neosalafismus am verbreitetsten	- Neosalafismus bei Konvertitinnen vorrängig	K4: Ideologie
12.	großes Thema: radikale Gegenposition gegenüber Eltern, Opposition + Provokation	- Provokation + Opposition gegenüber seiner Eltern	- Provokation gegenüber Eltern	K5: Provokation
13.	Beispiel: Mädchen trägt Hijab und triggert stark ihre Mutter dadurch, da sie aus einem streng islamischen Land geflüchtet sind → Bruch in Familie. Eltern, die getriggert sind, dann durchdrehen und sich schämen + ecken überall an: Schule, Arbeit → direkt IS-Bezug → so entstehen Entfremdungen, bzw Entfremdungsmechanismen und im schlimmsten Fall zerbrechen so Familien, dadurch werden die betroffenen Personen immer vulnerabler und sind leichter von islamistischen Gruppen abgeholt zu werden	- Diskriminierung von Frauen (Hijab, Niqab) - Provokation + Opposition gegenüber seiner Eltern - Entfremden sich von der Familie - Vulnerabilität	- Diskriminierung von Frauen - Provokation gegenüber Eltern - Entfremdung/ Distanzierung - Vulnerabilität	K2: Biographische Brüche K3: Geschlechterspezifische Merkmale K5: Provokation K7: Entfremdung K8: Vulnerabilität

14.	Hauptthema: Kopftuch im Kontext von antimuslimischem Rassismus	- Diskriminierung von Frauen (Hijab, Niqab) - Islamfeindlichkeit	- Diskriminierung von Frauen - Islamfeindlichkeit	K2: Biographische Brüche K3: Geschlechterspezifische Merkmale
15.	A19: Hauptunterschied zwischen radikalisierten Frauen und Männern: sexuelle Belästigung und Missbrauch, bedeckte Frauen weniger objektifiziert	- Bedeckung als Schutz vor sexueller Belästigung und Missbrauch	- Bedeckung als Schutz vor sexuellem Missbrauch	K2: Biographische Brüche
16.	A21: Bedeckung wie ein Schutz vor männlichen, sexualisierten Blicken	- Bedeckung als Schutz vor sexueller Belästigung und Missbrauch	- Bedeckung als Schutz vor sexuellem Missbrauch	K3: Geschlechterspezifische Merkmale
17.	A22: Wahrnehmung von vielen Frauen: Sexismus bzw sexuelle Übergriffe wurden weniger seit Bedeckung	- Bedeckung als Schutz vor sexueller Belästigung und Missbrauch	- Bedeckung als Schutz vor sexuellem Missbrauch	K2: Biographische Brüche K3: Geschlechterspezifische Merkmale
18.	A23: Bedeckung: Möglichkeit des Schutzes und Versteckens vom Körper in Pubertät zB (Veränderung)	- Bedeckung als Schutz vor sexueller Belästigung und Missbrauch	- Bedeckung als Schutz vor sexuellem Missbrauch	K3: Geschlechterspezifische Merkmale
19.	Darstellung im Islam: Frauen sind etwas besonderes, man hat spezifische Rollen (auch wenn nicht gleichwertig zum Mann)	- Im Islam: als Frau eine wichtige Rolle zu haben in der Gesellschaft	- Islamische Werte: als Frau eine wichtige Rolle in Gesellschaft zu haben	K12: Religion
20.	Bedeutung der Frau wird immer betont: Paradies liegt unter den Füßen der Mütter	- Im Islam: als Frau eine wichtige Rolle zu haben in der Gesellschaft	- Islamische Werte: als Frau eine wichtige Rolle in Gesellschaft zu haben	K12: Religion
21.	Möglichkeit „nur“ Frau zu sein, kein Druck durch liberale Eltern oder Lehrer, sondern Möglichkeit als Frau und Mutter zuhause zu bleiben	- der Rolle „nur“ als Frau und Mutter nachkommen zu können	- Islamische Werte: Mutter und Ehefrau sein zu können	K12: Religion K7: Entfremdung/Distanzierung
22.	Hauptthema: Gemeinschaft + Zugehörigkeit, man will cool sein, dazu gehören, Prinzip von Jugendlichen Subkulturen → auf der Straße in Gruppen angeschaut	- Gemeinschaft, Zugehörigkeit	Gemeinschaft, Zugehörigkeit	K11: Suche nach Identität K13: Zugehörigkeit

	werden, andere Menschen haben Angst, Gefühl von Überlegenheit			
23.	A27: Säulen der Identität nach Petzold: körperliche Leiblichkeit, soziales Netzwerk, Schulleistung, Perspektive, Werte → wenn nicht erfüllt, dann Möglichkeit des Füllens durch extremistische Inhalte	- 5 Säulen der Identität: körperliche Leiblichkeit, soziales Netzwerk, Schulleistung, Perspektive, Werte - nicht Erfüllung: Vulnerabilität	- 5 Säulen der Identität - Vulnerabilität	K1: Bezugspersonen K9: fehlende Zp K10: Selbstkontrolle K8: Vulnerabilität
24.	je mehr Identifikationsmöglichkeiten, desto breiter Identität aufgestellt → schwierig wenn nur ein Thema, ganzes Leben im Griff hat + je mehr Differenzierung innerhalb Identifizierung durch zB verschiedene soziale Gruppen, mehr Stabilität → je weniger Gruppen, mehr Vulnerabilität	- je mehr Identifikationsmöglichkeiten, desto breiter Identität - mehr verschiedene soziale Gruppen, mehr Stabilität → je weniger Gruppen, mehr Vulnerabilität	- je mehr Identitäten, desto breitere Identität, desto höherer Schutzfaktor - mehr soziale Gruppen = mehr Stabilität - weniger Gruppen = mehr Vulnerabilität	K10: Selbstkontrolle K1: Bezugspersonen K8: Vulnerabilität K11: Suche nach Identität
25.	A29: (Kleeberg-Niepage, broken home) sehr ähnlich, biographische Brüche wichtiges Thema	- wichtig: biographische Brüche	- Biographische Brüche	K2: Biographische Brüche
26.	Beispiel: Vater verstorben	- Tod eines nahen Verwandten	- Tod	K1: Bezugspersonen K2: Biographische Brüche
27.	Beispiel: Eltern im Scheidungsverfahren	- Scheidung der Eltern	- Trennung	K1: Bezugspersonen K2: Biographische Brüche
28.	biographische Brüche bringt häufig, dass Betroffene auf der Suche nach Sicherheit und Gemeinschaft sind	- biographische Brüche verleiten zur Suche nach Sicherheit und Gemeinschaft	- Biographische Brüche: Suche nach Sicherheit und Gemeinschaft	K2: Biographische Brüche K11: Suche nach Identität K13: Zugehörigkeit
29.	A30+31: Bildung spielt keine Rolle	- Bildung kein Faktor	- Bildung ≠ Faktor	/
30.	A33: Formale Bildung kein Schutz. Alle Menschen können sich potenziell radikalisieren	- Bildung kein Schutz, R kann potenziell jedem passieren	- Bildung ≠ Schutz	/

31.	Beispiel: Corona, Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft sich radikalisiert → da man vulnerabel war	- Corona, Menschen aus ganzer Gesellschaft radikalisiert durch Vulnerabilität	- Menschen aus ganzer Gesellschaft möglich radikalisiert	K8: Vulnerabilität
32.	Wenn Vulnerabilität hoch genug, dann spielt Bildung keine Rolle und jeder kann sich so von einer extremistischen Ideologie abholen lassen	- wenn vulnerabel, kann eine Ideologie jeden abholen, egal wie gebildet	- Vulnerabilität	K8: Vulnerabilität
33.	A35: (Religion als Faktor)	- Frage nach Religion?		
34.	Ohne religiöse Bildung nicht automatisch anfälliger, aber: Konvertitinnen vulnerabler, da ihnen vorgegeben wird, was Religion bedeutet	- religiöse Bildung als möglicher Schutzfaktor - Konvertitinnen vulnerabler, da ihnen vorgegeben wird, was ihre Religion ist	- religiöse Bildung als Schutzfaktor	K12: Religion
35.	Bei Welle der Radikalisierung quasi keine türkisch-stämmigen sich radikalisiert (in Ö) → (In Türkei) darf man seine Kultur mitnehmen, demnach hat man kulturelle und traditionelle Dinge mit hergebracht und so in der Community eingebettet	- türkisch-stämmige weniger vulnerabel, da sie auch in Ö ihre Kultur und Gemeinschaft von Anfang an hatten	- weniger Vulnerabilität durch Gemeinschaft	K8: Vulnerabilität K13: Zugehörigkeit
36.	Tschetschenen kamen direkt aus dem Krieg, ohne Struktur und Community → sehr viel vulnerabler → mittlerweile existiert auch diese Community	- Tschetschenen direkt aus dem Krieg in Ö, ohne Struktur oder Gemeinschaft → stark vulnerabel	- weniger Gemeinschaft, mehr Vulnerabilität	K8: Vulnerabilität K13: Zugehörigkeit
37.	auch viele aus theologisch gebildeter Mittelschicht, wie Nordafrika und arabischen Staaten	- bei Radikaliserten auch theologische Gebildete aus Nordafrika oder arabischen Staaten	- Radikalisierung in theologisch gebildeten Kreisen	K12: Religion
38.	Heute passiert Radikalisierung auf subkultureller Ebene und online, nicht mehr in Moscheen	- Radikalisierung heute auf subkultureller Ebene + online	- Radikalisierung heute online oder auf subkultureller Ebene	K4: Ideologie
39.	Religion spielt trotzdem Rolle, da IS darauf aufbaut und anknüpft → Schahada	- Religion trotzdem als Basis für IS, sie bauen Ideologie	- Religion als Basis für Ideologie	K4: Ideologie K12: Religion

	(1. Säule des Islams) als Banner	darauf auf		
40.	Religion als Möglichkeit des Schutzfaktors und hilfreich beim Ausstieg für viele	- Religion als Schutzfaktor + hilfreich beim Ausstieg	- Religion als Schutzfaktor	K12: Religion
41.	A37: (Nachfrage zu hilfreich für den Ausstieg)	- Frage zum Ausstieg?		
42.	Beispiel: Jugendlicher wollte Ausreisen, macht Deal mit Vater, er solle in eine Moschee gehen, die er vorschlägt, wenn er nach einer gewissen Zeit immer noch gehen wollte, würde der Vater die Reise sogar finanzieren → in der Moschee wurde Vorträge gegen den IS gehalten → der Imam erklärte gut, nutzte viele Quellen und erläuterte die ideologischen Brüche des IS im Vergleich zur islamischen Lehre	- Präventive Einflussnahme durch Vertrauenspersonen und religiöse Aufklärung zur Deradikalisierung	- Einfluss durch Vertrauensperson und religiöse Aufklärung	K1: Bezugspersonen K12: Religion
43.	IS benutzte Islam außerhalb des Zusammenhangs und ohne Bezug zu wichtigen Quellen → Imam zeigt, dass IS-Ideologie nur eine Sammlung von ersatzhaften, schwachen Quellen ist, die leicht theoretisch zu widerlegen sind	- IS-Ideologie nur eine Sammlung von ersatzhaften, schwachen Quellen ist, die leicht theoretisch zu widerlegen sind	- IS-Ideologie schwach	K4: Ideologie
44.	allerdings: Ideologie kann logisch widerlegt werden, aber Radikalisierung ist häufig nicht logisch → was eine Rolle spielt: Bedürfnisse der Person sowie emotionale und soziale Faktoren	- R häufig nicht basierend auf Logik → wichtig sind: Bedürfnisse der Person sowie emotionale und soziale Faktoren	- Radikalisierung nicht logisch begründet - soziale und emotionale Faktoren	K4: Ideologie
45.	Hauptthema: Islamfeindlichkeit	- wichtig: Islamfeindlichkeit/ Antimuslimischer Rassismus	- Islamfeindlichkeit	K2: Biographische Brüche
46.	A43: (Erfahrungen von FR zu Religion und Konvertit*innen)	- Frage nach Religion und Konvertitinnen		

47.	heutige Jugend, mehr Möglichkeiten zu verschiedenen Identitäten, besonders online, ganz anders als vor 10 Jahren	- heute mehr Möglichkeit zu unterschiedlichen Identitäten, durch Internet	- Ausprobieren von Identitäten	K11: Suche nach Identität
48.	in Ö seit 2015 Islamfeindlichkeit verstärkt, durch polit. Maßnahme wie Burkaverbot → Beeinflusst Jugendkultur stark	- Diskriminierung von Frauen (Hijab, Niqab)	- Diskriminierung von Frauen	K2: Biographische Brüche K3: Geschlechterspezifische Merkmale
49.	wie früher Punks oder Skins, Möglichkeit für Jugendliche zur Provokation durch Symbole oder Konvertieren zum Islam	- Radikalisierung wegen Provokation + Opposition	- Provokation + Opposition	K5: Provokation
50.	Hauptthema für Jugendliche: Opposition und Gefühl anders zu sein → Identitätsangebot für jeden, egal welche Herkunft, Ethnie oder Geschlecht	- Radikalisierung wegen Provokation + Opposition	- Provokation + Opposition	K5: Provokation
51.	A45: Solidarität mit Israel-Palästina-Konflikt → Konflikt zeigt Jugendlichen im Westen, dass Gewalt und Ermordung von Zivilisten im Kontext legitimiert werden kann	- Konflikte in der Welt gegen Muslime	- Islamfeindlichkeit	K2: Biographische Brüche
52.	A1: Arbeit innerhalb der Beratungsstelle (BS), Wichtigkeit seit 2014/15 angestiegen, BS auch für Angehörige von radikalisierten Personen → Begründung der BS steht in direktem Fokus zu Schutz von Jugendlichen	- Arbeit BS: Betreuung von Angehörigen + radikalisierten Personen	- Hilfe für Familie und radikalisierte Personen	K1: Bezugspersonen
53.	Alternativen für junge Menschen schaffen und Zurückführung in die normale Gesellschaft und zu ihren Familien	- Arbeit BS: Zurückführung von radikalisierten P in die normale Gesellschaft und zu ihren Familien	- Zurückführung von radikalisierten Personen in normale Gesellschaft und zu Familie	K1: Bezugspersonen
54.	A3: (Frage nach Diskriminierung als Auslösfaktor)	Frage nach Diskriminierung?		
55.	F, die sich in neosalafistische Gruppen radikalisierten, keine homogene Gruppen	- F in neosalafistischen Gruppen:	- Neosalafismus in Jugendkulturen vorrängig	K4: Ideologie

	mit vielen unterschiedlichen Motivationen	viele verschiedene Bewegungsgründe		
56.	teilweise aus ö Familien, teilweise mit Migrationshintergrund, teilweise in 2. oder 3. Generation in Ö, aber aufgrund ihrer Herkunft diskriminiert wurden	- welche F: Österreicherinnen, mit Migrationshintergrund, Ö aus 2./3. Generation Migrationshintergrund, aber mit Diskriminierungserfahrungen	- Herkunft unterschiedlich, viele mit Migrationshintergrund, aber auch aus Ö	K4: Ideologie K15: Herkunft
57.	wenig zu erfassen: junge Frauen, die erst seit kurzem in Ö sind und unbegleitete Minderjährige	- wenig: junge F, die erst seit kurzem in Ö sind und unbegleitete Minderjährige	- wenig: junge F, die erst seit kurzem in Ö sind und unbegleitete Minderjährige	K15: Herkunft
58.	oft geht es um Protest	- Protest, Provokation, Opposition	- Provokation + Opposition	K5: Provokation
59.	Kontakt entsteht hauptsächlich durch andere Jugendliche und social media	- Kontakt durch social media oder andere Jugendliche	- Radikalisierung durch social media + andere Jugendliche	K4: Ideologie
60.	gibt auch Fälle, bei denen der Kontakt innerhalb Familie entsteht, weil bspw. der Vater verurteilt wurde aufgrund von Rekrutierung für den IS → kein so ein Fall bei BS, hier nur Familien, die dieses Gedankengut ablehnen	- teilweise auch: Familien in denen innerhalb radikalisiert wird - meistens: Familie lehnt Ideologie komplett ab	- wenig: Radikalisierung innerhalb Familie	K1: Bezugspersonen K4: Ideologie
61.	A5: (Frage zu soziale Kontakte)	- Frage zu sozialen Kontakten?		
62.	R ein Prozess	- R als Prozess	- R als Prozess	K4: Ideologie
63.	Menschen, die sich zu neosalafistischem Gedankengut radikalieren, müssen das nicht bis zum Dschihadismus tun, meistens passiert dies nicht → viele werden nie Gewaltanwendung legitimieren	- R muss nicht „ganz“ durchgeführt werden, Salafisten müssen keine Dschihadisten werden - meisten werden nie Gewaltanwendung legitimieren	- R existiert auf vielen Ebenen, Salafist ≠ Dschihadist - meistens wird keine Gewaltanwendung legitimiert	K4: Ideologie
64.	Sympathie mit Gruppierungen, bedeutet nicht unbedingt eine Identifizierung	- Sympathie ≠ Identifizierung mit Gruppierung	- Sympathie ≠ Identifizierung mit Gruppierung	K4: Ideologie

65.	viele F sympathisieren mit Teilen der Ideologie → Beispiel: Gleiche strenge Regeln für M + F im Islam, dadurch Hoffnung für F auf bessere Behandlung wie zB keine Angst vor sexuellen Übergriffen	- Sympathisieren mit Teilen der Ideologie - Regeln für M + F gleich streng, dadurch Hoffnung von F auf bessere Behandlung	- Sympathie nur mit einigen Aspekten	K4: Ideologie
66.	aber: sympathisieren mit einigen Aspekten, aber stimmen nie der Ermordung von Ungläubigen zu → diesbezüglich auch häufige Leugnung, dass IS das machen würde	- Sympathie mit Aspekten aber: ≠ Zustimmung zur Gewaltanwendung - hier werden häufig Taten von IS geleugnet	- Sympathie nur mit einigen Aspekten - Leugnung von IS-Taten	K4: Ideologie K6: Manipulation
67.	Menschen, die sich gerade im Radikalisierungsprozess befinden, leben in ihrer Blase und erhalten demnach ausschließlich von hier Informationen, welche nur das Ideale enthalten	- M, im Radikalisierungsprozess sind in ihrer Blase, erhalten nur Infos von hier → nur Ideale	- Abschottung von alles außer Ideologie	K4: Ideologie K7: Distanzierung
68.	nicht alle Sympathisanten vom IS befürworten alle Taten der Gruppierung → lässt Möglichkeit zur Hinterfragung aufkommen	- nicht alle Sympathisanten befürworten alle Taten → Möglichkeit der Hinterfragung	- Sympathie nur mit einigen Aspekten → Möglichkeit der Hinterfragung	K4: Ideologie
69.	Radikalisierungsprozess = häufig Entfremdungsprozess, Personen wenden sich meistens von Familie und jeglichen anderen nicht-zustimmenden Personen ab → diese Personen (Eltern, Freunde, Lehrer) kontaktieren dann die Bs	R-prozess = häufig Entfremdungsprozess von Familie, Freunden oder Lehrer → alle die der Ideologie nicht zustimmen	- Entfremdung/Distanzierung von Familie, Freunden	K7: Entfremdung/Distanzierung
70.	Radikalisierungsprozess fällt meistens durch auffällige Aussagen zu gewissen Themen oder die Veränderung des Aussehens auf → führt zu Konflikten, da Aussagen zB verstoßen oder verboten werden	R-prozess fällt auf durch verändernde sehr auffällige Meinungen zu Themen + Veränderung des Aussehens → führt meist zu Konflikten zuhause	- Veränderung von Meinungen + Aussehen als Merkmal von Radikalisierung - Konfliktentstehung zuhause	K1: Bezugspersonen K4: Ideologie
71.	Möglichkeit der Rolle der familiären Aspekte, indem Jugendliche durch Protest einen Konflikt auslösen	- Provokation + Opposition gegenüber seiner Eltern	- Provokation + Opposition der Eltern	K5: Provokation

72.	Anschließung zum Dschihadismus als Protest gegenüber Familie	- Provokation + Opposition gegenüber seiner Eltern	- Provokation + Opposition der Eltern	K5: Provokation
73.	F erleben Mütter und Schwester als wenig erfolgreich, bspw prekäre Arbeitsverhältnisse, dadurch möchten selber kein Opfer sein, sondern Erfolg und Stärke → R stellt Form der Selbstermächtigung dar	- R als Selbstermächtigung - aus Opferrolle ausbrechen	- R als Selbstermächtigung - aus Opferrolle ausbrechen	K11: Suche nach Identität K7: Entfremdung/Distanzierung
74.	Sympathie zu salafistischer Gruppierung = nicht auch Zustimmung zum IS	- Sympathie mit salafistischer Ideologie ≠ Sympathie zum IS	- R hat mehrere Ebenen, Sympathie mit salafistischer Ideologie ≠ IS-Ideologie	K4: Ideologie
75.	Familie quasi immer Konfliktpunkt und nicht Förderer	- Familie als Konflikt, nicht fördernd	- Familie als Konflikt	K1: Bezugspersonen
76.	Hauptthema und Motivation: Weiblichkeit → verschleiern des eigenen Körpers zum Schutz, bzw sich selbst unsichtbar machen + Bedürfnisse unerkennlich zu sein und dann so in der Gruppe mit anderen Mädchen rumzulaufen	- Bedeckung als Schutz vor fremden Blicken - Provokation dadurch, dass man nicht erkannt wird	- Bedeckung als Schutz vor fremden Blicken - Provokation	K3: Geschlechtsspezifische Merkmale
77.	mehr Respekt von Jungs + Schutz von fremden Blicken, sexuellen Übergriffen + Angst als sexuelles Objekt angesehen zu werden	- Bedeckung als Schutz vor fremden Blicken, sexueller Belästigung und Missbrauch	- Bedeckung - als Schutz vor fremden Blicken + Missbrauch	K3: Geschlechtsspezifische Merkmale
78.	Hauptthema: Erfahrung von sexuellen Übergriffen → Grund sich zu verschleiern, teilweise auch ohne ideologische Begründung	- Bedeckung als Schutz nach Missbrauchserfahrungen → teilweise auch ohne ideologische Begründung	- Bedeckung als Schutz nach Missbrauchserfahrungen	K3: Geschlechtsspezifische Merkmale K2: Biographische Brüche
79.	soziale Kontakte werden gebraucht, um überhaupt Kontakt zur Gruppierung herzustellen	- Kontakt entsteht durch andere Jugendliche	- Radikalisierung durch andere Jugendliche	K4: Ideologie
80.	meistens durch Bekannte oder Freundinnen in die Netzwerke eingestiegen	- Kontakt durch andere Jugendliche	- Radikalisierung durch andere Jugendliche	K4: Ideologie

81.	Jugendliche, die ihre Familie als schwach wahrnehmen (zB prekäre Jobs) → entwickeln Bedürfnis sich daraus zu lösen und sich nicht weiter unterzuordnen	- Wunsch aus Familie sich zu lösen, da Familie als schwach wahrgenommen wird	- Wunsch nach Distanzierung von eigener Familie (zu schwach)	K1: Bezugspersonen K7: Entfremdung/Distanzierung
82.	Häufig fehlt Familie als Ressource, zB bei Problemen in der Schule	- Familie fehlt als Ressource	- Familie ≠ Ressource	K1: Bezugspersonen
83.	Gegenteil: Junge F, deren Mütter erfolgreich sind, lehnen diese Vorstellung ab, weil sie dem nicht gerecht werden können → aus Protest wenden sie sich radikal anderen Rollenbildern zu, verschleiern sich und entwickeln eine einseitige Interpretation des Islam, um alles abzulehnen, was ihre Mütter repräsentieren	- Oder: Familie als zu erfolgreich → können dem nicht gerecht werden, suchen deswegen eine Alternative → Mutter, Hausfrau und bedeckt als Gegensatz zur emanzipierten Frau	- Wunsch nach Distanzierung von eigener Familie (zu stark)	K1: Bezugspersonen K7: Entfremdung/Distanzierung
84.	A7: Motivation: aus Familie auszubrechen, weil Familie schwach → will sich hiervon abgrenzen und neu definieren	- Wunsch aus Familie sich zu lösen, da Familie als schwach wahrgenommen wird	- Wunsch nach Distanzierung von eigener Familie (schwach)	K1: Bezugspersonen K7: Entfremdung/Distanzierung
85.	Motivation: Familien mit starkem Trauma wie Kriegserfahrungen → will sich hieraus lösen und abgrenzen	- Wunsch aus Familie sich zu lösen, da Familie als schwach/traumatisiert wahrgenommen wird	- Wunsch nach Distanzierung von eigener Familie (schwach)	K1: Bezugspersonen K7: Entfremdung/Distanzierung
86.	Opferdasein durch bspw. Verfolgung in Kriegen (Tschetschenen, Bosnier, Kurden), wollen ausbrechen ⇒ neosalafistische Gruppierungen eignen sich gut, da sie Jugendliche genau da auffangen → man muss nichts leisten oder anders sein, die Community nimmt dich so oder so auf und stellen die neue Familie dar, damit aus der alten ausgebrochen werden kann	- Wunsch aus Familie sich zu lösen, da Familie im Opfernarrativ durch Verfolgung oder Kriegstrauma - Neosalafistische Gruppierungen fangen hier Jugendliche auf → man muss nichts leisten oder anders sein, die Community nimmt dich so oder so auf und stellen die neue Familie dar, damit aus der alten	- Wunsch nach Distanzierung von eigener Familie (schwach) - Neosalafismus in Jugendkulturen vorrangig	K1: Bezugspersonen K7: Entfremdung/Distanzierung K4: Ideologie

		ausgebrochen werden kann		
87.	A9: (Frage nach broken-home)	- Frage nach broken-home?		
88.	Hauptthema: Traumatische Erfahrungen → der Grad und der Einfluss variiert hier stark	- wichtig: Traumatische Erfahrungen	- Biographische Brüche: Trauma	K2: Biographische Brüche
89.	es gibt Mädchen, die sich trotz intaktem Familienhaus, radikalieren, hier wird die Familie nicht als Ressource wahrgenommen	- Familie wird nicht als Ressource wahrgenommen (obwohl sie das ist, → intakte Familien)	- Familie ≠ Ressource	K1: Bezugspersonen
90.	Gewalterfahrungen spielen auch große Rolle, eher von außerhalb als innerhalb der Familie → Beispiel: erster Freund, erste Beziehung, Vergewaltigungserfahrungen und Scham darüber zu sprechen → Beispiel: Trauma durch Trennung der Eltern, besonders wenn diese sehr konfliktreich abgelaufen ist und damit entstehende Loyalitätskonflikte → dies sind häufig vorzufindende Brüche, allerdings gibt es das Phänomen wie bereits erwähnt auch in intakten Familien	- wichtig: Gewalterfahrungen außerhalb der Familie, wie Vergewaltigungserfahrungen in Beziehungen - Scheidung der Eltern, besonders wenn diese sehr konfliktreich waren	- Biographische Brüche: Gewalterfahrung, Trennung	K2: Biographische Brüche
91.	Motivation: Angst wie Performance Druck in Schule und die Erwartungen nicht erfüllen zu können	- Performance Druck in Schule → nicht die Möglichkeit Erwartungen zu erfüllen	- Druck in Schule, unmöglich Erwartungen zu erfüllen	K9: Fehlende Zukunftsperspektiven
92.	Viele Mädchen mit Gewalterfahrungen, meistens sexualisierter Gewalt, größtenteils außerhalb der Familie	- Gewalterfahrungen, hauptsächlich sexualisierte Gewalt	- Biographische Brüche: Gewalterfahrung, sexualisierte Gewalt	K2: Biographische Brüche K3: Geschlechterspezifische Merkmale
93.	Mädchen, die sich früher ganz anders verhalten haben, eher spärlich bekleidet, mit viel Risikoverhalten unterwegs und da auch schlechte Erfahrungen	- schlechte Erfahrungen durch Risikoverhalten im frühem Jugendalter	- Reaktion auf schlechte Erfahrungen im Jugendalter	K2: Biographische Brüche K3:

	gemacht haben und anschließend dann zur Vollbedeckung übergegangen sind	→ zur Vollbedeckung		Geschlechterspezifische Merkmale
94.	Frage hier, warum nach solchen Erfahrungen die eigene Familie nicht als Ressource anerkannt wird → viele erkennen Eltern als zu beschäftigt oder nicht interessiert oder: Mütter teilweise zu präsent, aber: wollen sich gegen die Präsenz wehren oder ablehnen	- Frage, warum Familie nach Gewalterfahrungen nicht als Ressource anerkannt → Eltern entweder zu wenig oder zu sehr präsent, wird abgelehnt	- Familie ≠ Ressource, warum? zu schwach oder zu stark	K1: Bezugspersonen K7: Entfremdung/ Distanzierung
95.	Thema Gewalt sehr präsent: psychisch, physisch, sexualisiert	- Gewalt: psychisch, physisch, sexualisiert	- Biographische Brüche: Gewalterfahrung, psychisch, physisch, sexualisiert	K2: Biographische Brüche
96.	A11: (Frage nach Bildung + fehlenden Zukunftsperspektiven)	- Frage nach Bildung + fehlenden Zukunftsperspektiven?		
97.	Hauptthema: Schule-, Studium-, Ausbildungsabbruch	- wichtig Schul-, bzw. Studiumabbruch	- Schul-, Studienabbruch	K9: fehlende Zukunftsperspektiven
98.	Hauptthema: Gefühl nicht erfolgreich zu sein, bzw keine Perspektiven, keine sichere und selbstständige Zukunft zu haben	- wichtig: Gefühl nicht erfolgreich zu sein, keine Perspektiven für eine sichere + selbstständige Zukunft zu haben	- Gefühl nicht erfolgreich zu sein - keine Perspektive für sichere Zukunft	K9: fehlende Zukunftsperspektiven
99.	durch Krise kann dieses Gefühl aufkommen, zB Trennung der Eltern oder Umzug	- Krise verstärken die Verunsicherung zu Zukunftsperspektiven	- Biographische Brüche: Krisen als Verstärkung der Unsicherheiten	K2: Biographische Brüche
100.	Brüche passieren durch Migration, Trennung der Eltern, oder Jobwechsel der Eltern, kann schnell eine Krise auslösen → wenn hier keine adäquate Hilfe und Unterstützung, kann es sein, dass ihre Leistungen in anderen Bereichen abfallen und sie dann aus dieser Situation + dem Gefühl nicht mehr	- biographische Brüche: Migration, Trennung der Eltern, Jobwechsel der Eltern (+ Umzug) → Krise auslösen, kann in eine Abwärtsspirale führen	- Biographische Brüche: Migration, Trennung, Umzug	K2: Biographische Brüche

	herausfinden, sie befinden sich in einer Art Abwärtsspirale			
101.	Motivation: Gefühl von ohne Bildung und sich sein Leben nicht absichern zu können + keine Zukunftsperspektiven → in Gruppierung besteht kein Leistungsdruck + auch ohne Bildung kann man hier normal leben	- Angst ohne Bildung sich keine Zukunft aufbauen zu können → keine Zukunftsperspektive - in Gruppierung → kein Leistungsdruck, auch ohne Bildung kann man hier normal leben	- Angst ohne Bildung, keine Zukunftsperspektiven - Gruppierung: kein Leistungsdruck	K9: fehlende Zukunftsperspektiven K4: Ideologie
102.	Motivation: an einen Ort gehen, bei dem nicht die ganze Zeit auf die Leistungen geschaut wird und man wieder Aufwertung seiner Person selbst erfährt → Beispiel: eine konvertierte Person kann eine gute Position erhalten, da ihr Mut, sich einer abgelehnten Gruppe anzuschließen, hoch angerechnet wird	- Aufwertung innerhalb Gruppierung erfahren, da keine Bildung/Leistung gebraucht wird → konvertierte Person erhält gute Position, da Mut sich abgelehnter Gruppierung anschließen, ihr hoch angerechnet wird	- Gruppierung: Aufwertung, da keine Bildung gebraucht, Mut wird belohnt	K4: Ideologie K9: fehlende Zukunftsperspektiven
103.	andere Möglichkeiten, Aufwertungen innerhalb der Gruppe zu erhalten: Verse aus dem Koran auswendig lernen, die Praktiken lernen, die Regeln lernen und sie befolgen → Aufwertung führt bei einigen zu richtiger Euphorie, da sie von einer Person, auf die nur hinuntergeschaut wurde, jetzt zu einer geschätzten Person wird	- gibt auch andere Möglichkeiten in Gruppe Aufwertung zu erhalten: Verse aus dem Koran auswendig lernen, die Praktiken lernen, die Regeln lernen und sie befolgen - fühlen sich wieder wertschätzt	- Gruppierung: Möglichkeit der Aufwertung anders als durch Bildung - Wertschätzung, Aufwertung	K4: Ideologie K9: fehlende Zukunftsperspektiven
104.	Krisen bringen hier sogenannte kognitive Öffnungen, in dem die Person verunsichert ist und hier kann im richtigen Moment eine extremistische Ideologie die Person für sich gewinnen	- Krisen = kognitive Öffnungen → Verunsicherung + Vulnerabilität, Möglichkeit für eine extremistische Ideologie die Person zu überzeugen	- Biographische Brüche: Krisen bringen Verunsicherung und Vulnerabilität	K2: Biographische Brüche
105.	Problem: Jugendlichen leiden häufig an Krisen in ihrer Jugend, zB Umzug, Schule wechseln, Trennung der Eltern → dadurch Verlust von	- Krisen wie Umzug oder Trennung der Eltern + Verlust von Freundeskreis und engen	- Biographische Brüche: Trennung, Umzug,	K2: Biographische Brüche

	Freundeskreis und engen Verbündeten	Verbündeten als ausschlaggebend	Verlust von Bezugspersonen	
106.	oder umgekehrt: durch Migration die Freunde wegziehen und so wichtige Bezugspersonen verloren werden	- Umzug von Freunden → Verlust wichtiger Bezugspersonen	Biographische Brüche: Umzug	K2: Biographische Brüche
107.	A13: (Frage nach geschlechterspezifischen Unterschieden bei Radikalisierung)	- Frage nach geschlechterspezifischen Unterschieden?		
108.	Hauptthema bei Frauen: sexualisierte Gewalt, Grooming, Angst als Objekt sexualisiert zu werden + Scham darüber	- wichtig bei F: sexualisierte Gewalt, Grooming	- Biographische Brüche: sexualisierte Gewalterfahrung	K2: Biographische Brüche K3: Geschlechterspezifische Merkmale
109.	Gewalt und hauptsächlich sexualisierte Gewalt als größter geschlechtsspezifischer Unterschied → ein Problem für Frauen unabhängig von Alter, Kultur, Herkunft	- größter geschlechtsspezifischer Unterschied: sexualisierte Gewalt	- Biographische Brüche: sexualisierte Gewalterfahrung	K2: Biographische Brüche K3: Geschlechterspezifische Merkmale
110.	Erlebnis von Benachteiligung gegenüber dem anderen Geschlecht, besonders innerhalb Rollenkonflikten → man müsse mehr machen, sich besser benehmen, etc → Gefühl: Männer dürfen und können mehr als Frauen	- Diskriminierung/ Benachteiligung gegenüber dem anderen Geschlecht	- Diskriminierung von Frauen	K2: Biographische Brüche K3: Geschlechterspezifische Merkmale
111.	Allein Bedeckung zählt schon als Rebellion	- Provokation/ Opposition	- Provokation/ Opposition	K5: Provokation
112.	Angst um existenzielle Sorgen → hier wird sich um die Frauen gekümmert, sie sind versorgt, sogar ohne persönlich mögliche Perspektiven	- Existenzielle Sorgen → hier wird sich um Frauen gekümmert, auch ohne persönliche Perspektiven	- Keine Zukunftsperspektiven, Entlastung von existenziellen Sorgen	K9: fehlende Zukunftsperspektiven
113.	Möglichkeit durch Heirat sich zu emanzipieren, von zuhause auszubrechen und zu einer neuen Familie zu gehören mit anderen Regeln → hier Verpflichtung von Männern sich um Frauen zu kümmern	- Möglichkeit sich von eigener Familie zu lösen → neue Familie mit anderen Regeln - Verpflichtung hier, dass Männer	- Wunsch nach Distanzierung von eigener Familie	K1: Bezugspersonen K7: Entfremdung/Distanzierung

		sich um Frauen kümmern		
114.	Motivation spezifisch für Frauen: Entlastung von Existenzsorgen	Motivation für F: Entlastung von Existenzsorgen	- Entlastung von existenziellen Sorgen	K9: fehlende Zukunftsperspektiven
115.	A15: (Frage, inwiefern Rakka und IS heute noch Rolle spielen)	- Frage nach Rolle von IS und Rakka heute		
116.	Symbolik rund um IS immer noch attraktiv → obwohl heutige Generation Hochzeit des IS nie erlebt hat	- IS als Symbol stets attraktiv → obwohl heutige Generation Glanzzeit des IS nicht miterlebt hat	- IS Symbolik präsent	K4: Ideologie
117.	Symbolik wie Wappen, Aufdruck auf Taschen, etc, die Shahada zu tragen → attraktiv durch Provokation und Irritation, die ausgelöst werden	- Symbolik wie Wappen, Aufdruck mit Shahada, immer noch attraktiv durch Effekt der Provokation	- IS Symbolik präsent - Provokation	K4: Ideologie K5: Provokation
118.	man will öffentlich zeigen, dass man hier dazu gehört, auch damit man untereinander wiedererkennt als Bruder und Schwester → Gemeinschaftssymbolik	- Zeichen der Gemeinschaft	- Gemeinschaft, Zugehörigkeit	K13: Zugehörigkeit
119.	Wissen, dass es den IS gab und Erfolg hatte, dass es einen Ort gab an dem alle zusammen gelebt haben ohne Ablehnung und die Werte gelebt wurden, die einem wichtig sind, dieses Gefühl ist immer noch verbreitet	- Allein das Wissen, dass es den IS gab und er so erfolgreich war, und Menschen hier ohne Ablehnung mit den gleichen Werten zusammen leben konnten → dieses Gefühl immer noch verbreitet	- IS als Utopie	K4: Ideologie
120.	IS bis heute als Gruppierung attraktiv, aufgrund der homogenen Gemeinschaft + an einem gemeinsamen Ort → wie eine Utopie	- IS bis heute als Gruppierung attraktiv, stellt die Utopie der Ideologie dar	- IS als Utopie	K4: Ideologie
121.	Propaganda Kanäle verbreiten bis heute auf sozialen Medien die Ideologie → großer Einfluss	- Propaganda Kanäle bis heute aktiv, haben stets großen Einfluss	- IS als Utopie, bis heute aktiv auf Kanälen	K4: Ideologie

122.	keine wirklichen Alternativen → keine andere starke elitiäre Gruppe, die an den IS herankommt	- keine Alternative: keine andere starke Gruppierung, die an IS herankommt	- IS als Utopie - keine Alternative	K4: Ideologie
123.	meisten Jugendliche kennen keine andere Gruppierung	- meisten kennen gar keine andere Gruppierung	- keine Alternative	K4: Ideologie
124.	keine andere Gruppierung hat sich so einen Namen und so einen Erfolg wie der IS	- keine andere Gruppierung so einen Namen und Erfolg wie IS	- IS als Utopie - keine Alternative	K4: Ideologie
125.	A17: (Frage nach Rückkehrer, bzw Frauen, die in Rakka in den Camps wohnen)	- Frage nach Rückkehrer und F, die in Camps in Rakka sind		
126.	Loyalität sehr stark gegenüber dieser Gruppe, Ablehnung gegenüber Gefangenschaft + dass sie nicht zurückgeholt werden	- große Loyalität ggü ihnen, Ablehnung der Gefangenschaft	- Loyalität, Gemeinschaft, Zugehörigkeit	K13: Zugehörigkeit
127.	verinnerlichtes Konzept in Ö: alle haben etwas gegen uns, ich werde draußen angegriffen, angespuckt und abgelehnt → „wir“ als Gemeinschaft = nicht IS und Mitglieder, sondern ganz muslimische Gemeinschaft	- verinnerlichtes Konzept: jeder hat etwas gegen Muslime, sie werden angegriffen + abgelehnt - „wir“ als Gemeinschaft ≠ IS, sondern ganze muslimische Gemeinschaft	- Islamfeindlichkeit - Gemeinschaft, Zugehörigkeit	K2: Biographische Brüche K13: Zugehörigkeit
128.	Hauptthema: Ablehnung, Ausgrenzung, Abwertung beispielsweise muslimische Namen oder auch Frauen mit einfachem Hijab	- Diskriminierung von Frauen (Hijab, Niqab)	- Diskriminierung von Frauen	K2: Biographische Brüche K3: Geschlechterspezifische Merkmale
129.	Bestätigung von dieser Annahme, kommt durch Ablehnung von Rückkehrern → hier zählt Annahme, dass nicht „IS-Mitglieder“ zurückkehren wollen, sondern muslimische Frauen und Kinder	- Bestätigung von Annahme der Diskriminierung → durch Ablehnung von Rückkehrer - in diesem Narrativ ≠ IS-Mitglieder, sondern muslimische Frauen und Kinder	- Diskriminierung - Islamfeindlichkeit	K2: Biographische Brüche

130.	Motivation: Ablehnungserfahrungen wegen Hijabs	- Diskriminierung von Frauen (Hijab, Niqab)	- Diskriminierung von Frauen	K2: Biographische Brüche
131.	Propaganda von neosalafistischen Kanälen sagt aus, dass man bei ihnen so sein darf wie man will, auch als Frau und richtige Muslimin und dass man hier nicht abgelehnt wird, sondern stolz sein kann	- Diskriminierung von Frauen (Hijab, Niqab) - In ihrer Gruppierung darf man sein als Frau wie man will und man kann stolz darauf sein (natürlich nur unter strengen Regeln)	- Diskriminierung von Frauen - Gruppierung: Frau muslimisch sein und stolz darauf	K2: Biographische Brüche K4: Ideologie
132.	Hauptthema bei Frauen: Geborgenheit und Schutz	- Motivation: Schutz	- Frauen: Schutz	K3: Geschlechterspezifische Merkmale
133.	Beispiel: Frauen mit Studiumabschluss empfinden diesen als eh unnötig, da man als Hijabi-Frau eh keinen Job findet → Gegenteil: IS-Narrativ bringt Schutzraum, da man hier als Hijabi-Frau akzeptiert wird	- Diskriminierung von Frauen (Hijab, Niqab) - IS-Narrativ bringt Schutzraum, da man hier als Hijabi-Frau akzeptiert wird	- Diskriminierung von Frauen - Gruppierung: Frau darf muslimisch sein und stolz darauf	K2: Biographische Brüche K4: Ideologie
134.	A19: (Definition Salafismus + Neosalafismus)	- Frage nach Salafismus vs Neosalafismus?		
135.	Salafismus = Oberbegriff	- Salafismus = Oberbegriff	- Begrifflichkeit	/
136.	Salafismus als Ursprünge des Islams, gibt nur religiöse und auch politische motivierte	- S als Ursprünge des Islams, gibt religiös und politisch motiviert	- Begrifflichkeit	/
137.	Jugendlichen, die zum Salafismus zugehörig sind, eher keine bis wenig religiöse Bildung	- Jugendliche, zum Salafismus gehörig sind, wenig bis keine religiöse Bildung	- Junge Salafisten, oft wenig bis gar keine religiöse Bildung	K4: Ideologie K12: Religion
138.	Lifestyle steht beim Neosalafismus im Vordergrund: wie man das nach außen lebt, innere religiöse spirituelle Entwicklung steht nicht im Vordergrund, sondern die Gruppengemeinschaft	- Lifestyle beim Neosalafismus im Vordergrund - Gruppengemeinschaft im Vordergrund + wie man das nach außen lebt → innere	- Neosalafismus: Lifestyle im Vordergrund - Gruppengemeinschaft, wie man Ideologie nach außen zeigt	K4: Ideologie K13: Zugehörigkeit

		religiöse Spiritualität weniger		
139.	Der Salafismus ist an eine Jugendkultur angepasst	- Salafismus ist an Jugendkultur angepasst	- Salafismus an Jugendkultur angepasst	K4: Ideologie
140.	Widerspruch: es gibt Personen, die 500 Euro für ein Outfit bezahlen und dann eine Abaya darüber tragen	- im Neosalafismus: Frauen mit 500 Euro Outfit, um dann Abaya darüber zu ziehen	- Neosalafismus: Materielle Symbole	K4: Ideologie
141.	Wichtig: Materielle Symbol wie teure Autos, Gucci Taschen	- Statussymbole: teure Autos + Taschen	- Neosalafismus: Lifestyle, Materielle Symbole	K4: Ideologie
142.	Salafistische Inhalte werden an die jugendkulturellen Bedürfnisse angepasst	- Salafistische Inhalte an jugendkulturellen Bedürfnisse angepasst	- Salafismus an Jugendkultur angepasst	K4: Ideologie
143.	A21: (Rolle der Religion)	- Frage nach Rolle von Religion		
144.	bei Dschihadistinnen häufig sehr wenig religiöse Bildung → wissen nicht, was wirklich muslimisch ist, kein Bildung/Wissen darüber	- bei Dschihadistinnen häufig wenig religiöse Bildung	- Gruppierung Dschihadisten: häufig wenig religiöse Bildung	K4: Ideologie K12: Religion
145.	Religiöse Bildung als Ressource → häufig fehlen fundierte Kenntnisse → häufige Behauptung, den Koran ganz zu kennen, aber sie verstehen das meiste gar nicht	- Religiöse Bildung als Ressource	- Religiöse Bildung = Ressource	K12: Religion
146.	Möglichkeit der Abgrenzung: Durch Erkenntnis, dass extremistische Gruppierungen den Islam falsch darstellen → Beispiel: Selbstmordattentate eigentlich eine Sünde im Islam	- Religiöse Bildung bietet Möglichkeit der Abgrenzung → denn extremistische Gruppierungen stellen den Islam falsch dar, bietet die Möglichkeit das zu erkennen	- Religiöse Bildung = Ressource, Schutzfaktor	K12: Religion
147.	Einige Jugendliche verstehe durch ihre religiöse Bildung, dass ein bewaffneter Dschihad im islamischen Sinne nicht gerechtfertigt ist → plus andere Religionen	- Religiöse Bildung bietet die Erkenntnis, dass der bewaffnete Dschihad im Islam nicht gerechtfertigt ist	- Religiöse Bildung = Ressource, Schutzfaktor	K12: Religion

	sollen geschützt und nicht bekämpft werden			
148.	Jugendliche mit fundiertem Wissen konnten Takfirismus als eine von der IS-Ideologie propagierte Fehlinterpretation des Islam identifizieren → hat nichts mit ihrer religiösen Überzeugung gemeinsam → führt dazu, dass sich Jugendliche von Gruppierungen distanzieren, da die Taten in ihren Augen nicht muslimisch sind	- Jugendliche mit religiöser Bildung konnten zB den Takfirismus als Fehlinterpretation des Islams identifizieren → distanzieren sich von der Gruppierung, da Taten nicht muslimisch sind	- Religiöse Bildung = Ressource, Schutzfaktor - mögliche Distanzierung von Gruppierung, da Taten als nicht muslimisch erkannt werden	K12: Religion
149.	A23: Familie als zentrale Rolle für Radikalisierung + Distanzierung	- Familie hat zentrale Rolle bei R, aber auch Distanzierung	- Familie als zentrale Rolle, auch bei Distanzierung	K1: Bezugspersonen K7: Entfremdung/Distanzierung
150.	religiöse Bildung kann als Schutz gegen extremistisches Gedankengut wirken	- Religiöse Bildung als Schutz	- Religiöse Bildung = Ressource, Schutzfaktor	K12: Religion
151.	Suche nach Identität häufig innerhalb von Familien mit Migrationshintergrund aber Kinder ohne oder mit wenig religiöser Bildung	- Suche nach Identität häufig innerhalb von Familien mit Migrationshintergrund → Kinder häufig ohne/wenig religiösem Wissen	- Suche nach Identität, häufig mit wenig oder ohne religiösem Wissen	K11: Suche nach Identität K12: Religion
152.	Eltern als wichtige Ressource für Kinder, besonders in Bezug auf religiöse Bildung	- Eltern als Ressource für Kinder, besonders bezüglich religiöser Bildung	- Familie = Ressource, besonders bei religiöser Bildung	K1: Bezugspersonen K12: Religion
153.	Wichtig: Möglichkeit für radikalisierte Kinder an einen Ort zurückkehren zu können, Beispiel: Eltern, Familie	- wichtig: ein Ort, muss existieren an den radikalisierte Kinder zurückkehren können → Familie, Eltern	- braucht Möglichkeit an einen Ort zurückkehren zu können	K1: Bezugspersonen
154.	A2: Semi, wohnhaft in Wien, 19 Jahre alt	- biographisches Interview - 19 Jahre, wohnhaft in Wien	- Person	/

155.	mit rund 10 Jahren nach Ö gekommen	- mit 10 nach Ö gekommen	- Migrationshintergrund in 1. Generation	K15: Herkunft
156.	Vater bereits in Österreich vor Rest der Familie zum Arbeiten	- Vater davor bereits in Ö	- Familie teils schon in Ö	K15: Herkunft
157.	S in Wien zur Schule gegangen ohne tiefere deutsche Sprachkenntnisse → erlebte Mobbing durch Sprachprobleme	- keine Sprachkenntnisse anfangs - dadurch Probleme in Schule, Mobbing	- Integrationsprobleme durch Sprache - Diskriminierung	K2: Biographische Brüche
158.	wechselte dadurch die Schule und hat hier dann Pflichtschule abgeschlossen	- Schulwechsel aufgrund von Problemen	- Biographische Brüche: Schulwechsel - Diskriminierung	K2: Biographische Brüche
159.	mit 13: erstes Interesse an Dschihad	- mit 13: erstes Interesse an Dschihad	- Radikalisierung früh begonnen	K4: Ideologie
160.	über Ebu Tejmas Tochter ersten Kontakt aufgebaut	- Ebu Tejmas Tochter als Kontaktperson	- Radikalisierung durch andere Jugendliche	K4: Ideologie
161.	Elternhaus: normale religiöse Bildung, praktizieren zwar aber keine große Auseinandersetzung damit → aber: keine Kopftücher, kein langer Bart	- Familie: normale religiöse Bildung, aber kein strenges Praktizieren	- Familie mit geringer religiöser Bildung	K1: Bezugspersonen K12: Religion
162.	Umkreis, Freund*innen + Familie, nicht wirklich beschäftigt mit Religion, Pflichten + Gebeten → viele haben sich eher mit Musik, Drogen und Zigaretten beschäftigt	- Bezugspersonen sich nicht mit Religion wirklich beschäftigt - ihre Freunde haben eher Musik gehört, und Drogen und Zigaretten konsumiert	- Distanzierung von alten Bezugspersonen	K1: Bezugspersonen K7: Entfremdung/Distanzierung
163.	S ein zurückhaltendes Mädchen, desinteressiert an Beziehungen oder anderen körperlichen Relationen, wollte ihren Körper nicht offen zeigen	- sie eher zurückhaltend, nicht interessiert an körperlichen Beziehungen - wollten ihren Körper nicht offen zeigen	- Körperlich zurückhaltend - will Körper nicht zeigen	K3: Geschlechterspezifische Merkmale
164.	wollte weg von Freund*innen, die rauchen und trinken etc., wollte neuen	- wollte sich von Freundeskreis, die rauchten und trinken trennen und	- Distanzierung von alten Bezugspersonen	K1: Bezugspersonen K7:

	Lebensweg einschlagen, den Weg zu Allah	dafür einen neuen Lebensweg nehmen, den Weg zu Allah	- Suche nach neuer Identität	Entfremdung/Distanzierung
165.	hat damals die Tochter Ebu Tejmas kennengelernt, dies passiert zufällig auf der Straße, die Tochter trug damals bereits ein Niqab, was Semi interessierte	- Ebu Tejmas Tochter kennengelernt, wurde auf sie aufmerksam, da sie ein Niqab trug	- R durch andere Jugendliche	K4: Ideologie
166.	dies brachte sie ins Gespräch, sie kamen aus dem gleichen Land → Verbindung auf kulturellem und sprachlichem Niveau → diese Beziehung gab S viel, da sie außer zuhause mit keinem ihre Muttersprache sprechen konnte → die Beziehung zwischen den Mädchen wurde sehr schnell sehr eng	- die beiden verband ihre kulturelle und sprachliche Herkunft - gab S die Möglichkeit auch außerhalb ihrer Familie ihre Muttersprache zu sprechen	- Verbindung durch Herkunft + Sprache	K13: Zugehörigkeit K1: Bezugspersonen
167.	hat geboxt als Teenagerin	- Boxen als Sport (Kampfsport)	- Kampfsport	/
168.	Ebu Tejmas Tochter suchte engeren Kontakt und wollte sich mehr treffen	- Ebu Tejmas Tochter suchte engeren Kontakt	- R durch andere Jugendliche	K4: Ideologie
169.	S empfand auch nicht, dass ein Niqab falsch ist oder dass die Menschen, die weg von Sünden sind und Gott fürchten, dass die etwas machen. Sie empfand diese Menschen, als die besten	- Positives Empfinden gegenüber religiöser Strenge und frommen Lebensstil	- Interesse an religiöser Strenge	K4: Ideologie K12: Religion
170.	mehr Kontakt, häufigeres Treffen, ETs Tochter befragte Semi nach ihrer Religion, was S mit ja beantwortete aufgrund ihres Namen	- engerer Kontakt mit Ebu Tejmas Tochter - auch Gespräche über dem Islam	- R durch andere Jugendliche	K4: Ideologie
171.	ETs Tochter sagte, das mache sie nicht zur Muslima, sondern ob man Allah fürchtete, was S bejahte, auf die Frage ob sie dann bete oder den Koran lese, meinte sie Nein, das wäre bei ihr zuhause nicht so	- Diskussion darüber was eine Person zum Muslim/Muslima macht	- R durch andere Jugendliche	K4: Ideologie

172.	ETs Tochter hinterfragte, wie sie eine Muslima sein könne ohne zu beten	- Ebu Tejmas Tochter hinterfragt S Glauben, da sie nicht betet	- Manipulation durch andere Jugendliche	K4: Ideologie K6: Manipulation
173.	S wurde dann diese Angst eingetrichtert, dass sie die höchste Strafe, die Hölle, bekommen würde, wenn sie nicht beten würde	- Manipulation von S, dass wenn sie nicht betet, in die Hölle käme	- Manipulation durch andere Jugendliche	K4: Ideologie K6: Manipulation
174.	Angst so groß, dass S nicht schlafen konnte. Koran und Tawhid-Bücher verstärken Angst, mit Hintergrund, was ist wenn du morgen stirbst und es dann zu spät ist	- Manipulation so stark auf S eingewirkt, dass sie nicht mehr schlafen konnte	- Manipulation durch andere Jugendliche	K4: Ideologie K6: Manipulation
175.	dadurch begann der starke Glaube an Allah sowie die Distanzierung von sämtlichen angeblichen Sünden	- Beginn von starkem Glauben an Allah - Distanzierung von sämtlichen angeblichen Sünden	- Manipulation durch andere Jugendliche - Entfremdung/ Distanzierung	K4: Ideologie K6: Manipulation K7: Entfremdung/ Distanzierung
176.	davor empfand sie sich selbst als fröhliche Person, die gerne viel lacht, hierdurch veränderte sie sich dann allerdings komplett	- davor: fröhliche Person, die viel lacht - veränderte sich dann stark	- Veränderung von Meinungen + Aussehen als Merkmal von Radikalisierung	K4: Ideologie
177.	die Angst von Allah bestraft zu werden, brachte sie dazu ihr ganzes Leben zu ändern	- Angst vor Allah brachte sie dazu ihr ganzes Leben zu verändern	- Manipulation + Ideologie - Veränderung	K4: Ideologie K6: Manipulation
178.	Besuch in Moschee in Niederösterreich → ein verstecktes Keller indem man das Handy abgeben musste und Frauen mit Burka waren	- Besuch in niederösterreichischer Moschee, eher ein versteckter Keller	- R in radikalen Moscheen	K4: Ideologie
179.	hier wurde S ebenfalls als Neue direkt in einem einzelnen Büro befragt, ob sie als Schwein und Kufr (Ungläubige) leben oder eine Dienerin Allahs sein will, wo man mit den Schwestern ins Paradies käme	- S wurde im Büro als Neue befragt, ob sie als Ungläubige leben oder Dienerin Allahs sein will - wurde ihr das Paradies versprochen	- Manipulation + Ideologie - utopische Versprechen	K4: Ideologie K6: Manipulation
180.	S war beeindruckt von der Vorstellung des Paradieses, ebenfalls wollte sie als Boxerin sich stark fühlen. hier wurde sie dann als	- Beeindruckt vom Paradies - Durch die Bezeichnung als Mujahedin (Kämpferin	- Manipulation + Ideologie - Gefühl stark zu sein	K4: Ideologie K6: Manipulation

	mujahedin bezeichnet (Kämpferin Allahs) und dann war ihr klar, dass sie zu Allah bekehren wollte	Allahs) fühlte sie sich stark, ab dann wollte sie sich zu Allah bekehren		
181.	kurz danach auch Gespräch über Bedeckung und social media. hier änderte sich dann wem S folgte und auch was sie postete → keine unbedeckten Menschen und unbedeckte Bilder mehr + schwarze Flagge und islamischer Spruch in Bio	<ul style="list-style-type: none"> - Diskussion über social media + Bedeckung - S entfolgte unbedeckten Menschen und veränderte ihre Inhalte die sie postete, fügt eine schwarze Flagge in die Bio mit islamischem Spruch 	<ul style="list-style-type: none"> - R durch social media - Manipulation - Veränderung ihres Benehmens und Aussehen 	K4: Ideologie K6: Manipulation
182.	aktiv auch in Gruppen wie auf Telegram, hierin befanden sich Menschen aus ganz Europa: Deutschland, Österreich, Bosnien, etc.	<ul style="list-style-type: none"> - Aktiv in Telegram-Gruppen - Hier Menschen aus ganz Europa 	- social media	K4: Ideologie
183.	hier wurden viele Texte und Bilder gepostet, darüber, dass man Brüder und Schwestern sei im Islam, sowie die Pflichten von Frauen und Männer → Beispiel: Frauen sollen nicht alleine draußen sein und sie soll nach Sharia und Sunnah leben	- viele Inhalte gepostet, darüber dass man Schwestern und Brüder im Islam sei + welche Pflichten Männer und Frauen haben	<ul style="list-style-type: none"> - social media - Manipulation + Ideologie 	K4: Ideologie K6: Manipulation
184.	dies hat S begonnen zu folgen, hat nach Sharia und Sunnah gelebt und war glücklich, dieses Leben fühlte sich richtig an	- Beginn nach Sharia und Sunnah zu leben und war glücklich damit	- Veränderung der Meinung	K4: Ideologie
185.	wollte sich dann auch bedecken, was ihr wegen ihres jungen Alters von 13 Jahren von ihren Eltern verboten wurde	- wollte sich bedecken, Eltern verboten es, aufgrund ihres jungen Alters	<ul style="list-style-type: none"> - Veränderung ihres Aussehens - Ablehnung ihrer Eltern 	K4: Ideologie K5: Provokation
186.	A6: Diskussion zuhause über Bedeckung: S behauptete, Allah würde sie unbedeckt nicht lieben und er wolle, dass sie ihre Schönheit vor fremden Männern verstecke	<ul style="list-style-type: none"> - Diskussion zuhause über Bedeckung - S hat Angst, Allah würde sie unbedeckt nicht lieben 	<ul style="list-style-type: none"> - Konflikt zuhause - Angst durch Manipulation 	K1: Bezugspersonen K6: Manipulation

187.	für Eltern sehr ungewohnte + komische Diskussion → da sonst in Familie kein Gespräch über Religion/Islam	- Ungewohnt für S Eltern → reden nur wenig über den Islam	- Konflikt zuhause - geringe religiöse Bildung	K1: Bezugspersonen K12: Religion
188.	S radikalisierte sich schnell und stark und wurde aggressiver → ging zu diesem Zeitpunkt jeden zweiten Tag in die Moschee	- R stark und schritt schnell voran → ging jetzt bereits jeden zweiten Tag in die Moschee	- durch engen Kontakt mit anderen Jugendlichen → starke Radikalisierung	K4: Ideologie
189.	mit 14: so stark von Ideologie eingenommen, dass sie keine andere Meinung mehr zuließ, Beispiel: schrie ihre Mutter an, ob sie sich nicht schäme, da sie sich nicht bedecke und mit Männern arbeite	- mit 14: Ideologie stark verankert, Intoleranz abweichender Meinungen	- in R Blase gefangen - Ablehnung von jeglicher anderer Meinung	K4: Ideologie K7: Entfremdung/ Distanzierung
190.	behauptete von eigener Familie, sie seien kafir, Ungläubige → Beispiel: ihr Vater rauchte + alle hörten Musik und Allah verbietet das	- Abstempelung eigener Familie als Ungläubige	- Ablehnung der eigenen Familie - Distanzierung/ Entfremdung	K1: Bezugspersonen K4: Ideologie K7: Entfremdung/ Distanzierung
191.	zu diesem Zeitpunkt entwickelte sich immer mehr ein Konflikt zwischen ihr und ihren Eltern	- stärker werdender Konflikt innerhalb Familie	- Konflikt zuhause	K1: Bezugspersonen
192.	mit 15: schloss Nikah (islamische Ehe) online mit einem 16 Jahre alten Jungen in Deutschland → damit das Schreiben nicht haram ist	- mit 15: online Nikah (islamische Ehe) mit Jungen aus Deutschland	- Suche nach Identität, Gemeinschaft	K11: Suche nach Identität K13: Zugehörigkeit
193.	verliebte sich in diesen Jungen, er war entschlossen in den Krieg nach Syrien gehen zu wollen	- verliebte sich - er wollte sich dem Krieg in Syrien anschließen	- Manipulation	K6: Manipulation
194.	A8: durch ihn, kam der Gedanke auch nach Syrien zu fahren, um mit ihm zusammen bleiben zu können	- Gedanke auch nach Syrien zu fahren, um mit ihm zusammenbleiben zu können	- Manipulation - Abhängigkeit	K6: Manipulation K8: Vulnerabilität K1: Bezugspersonen
195.	hatten 8 Monate Kontakt, er wollte nach Wien kommen, um Semi auszunutzen, deswegen behauptete er auch,	- 8 Monate Kontakt - Manipulation in Beziehung	- Manipulation	K6: Manipulation K1: Bezugspersonen

	dass ihre Ehe gültig sei, aber Semi bestritt dies			
196.	S war zu diesem Zeitpunkt Jungfrau und war auch nicht leicht zu haben, eher zurückhaltend	- S wollte keine sexuelle Beziehung führen	- Manipulation - sexualisierte Gewalt	K6: Manipulation K2: Biographische Brüche
197.	er ging dann zum IS, auch ohne sie, was sie dazu brachte auch an die Ausreise zu denken, dann allerdings kam der Kontaktabbruch weil sie doch nicht wollte	- er schloss sich dem IS an - Kontaktabbruch zu S	- Biographische Brüche: Verlust einer wichtigen Bezugsperson	K2: Biographische Brüche
198.	S sehr aktiv immer noch auf Instagram, viel gepostet über den Islam, die IS-Flagge, Attentate gegenüber Juden, Frauen schwer bewaffnet in Burkas → Bilder gaben ihr Kraft, zeigt ihr starke Frauen im Krieg	- S sehr aktiv auf social media - Bilder zeigten starke Frauen im Krieg → gab ihr Kraft	- social media - Gefühl, stark zu sein	K4: Ideologie
199.	Krieg Narrativ hat sie bereits im jungen Alter interessiert	- Interesse an Krieg Narrativ bereits als Kind präsent	- Interesse an Krieg-Narrativ	K4: Ideologie
200.	mit 16: zu diesem Zeitpunkt hat sie sich für eine Ausreise und den Kampf in Syrien vorbereitet	- mit 16: Vorbereitung für Ausreise und Kampf in Syrien	-Mobilisierungspraxisen für den bewaffneten Dschihad - Überzeugt vom bewaffneten Kampf	K4: Ideologie
201.	Dinge, die sie dafür gekauft hat: zwei Shahada Flaggen, eine in weiß eine in schwarz, eine IS-Flagge, ein Stirnband mit Shahada Aufdruck, eine Kriegsweste, ein Messer, eine Khimar/Abaya	- Vorbereitung für Ausreise: Kauf von Shahada Flaggen, Stirnband mit Aufdruck, Kriegsweste, Messer, Khimar/Abaya	-Mobilisierungspraxisen für den bewaffneten Dschihad - Überzeugt vom bewaffneten Kampf	K4: Ideologie
202.	war damals 2 Jahre schon heimlich bedeckt, was wiederum dazu führte, dass sie keine Ausbildung machte	- 2 Jahre bedeckt - führte dazu, dass sie keine Ausbildung machte	-Diskriminierung von Frauen - Keine Zukunftsperspektiven	K2: Biographische Brüche K3: Geschlechtsspezifische Merkmale K9: fehlende Zukunftsperspektiven

203.	im Ganzen trug sie 3 Jahre lang einen Niqab und eine Khimar	- im Ganzen: 3 Jahre Khimar und Niqab	- Bedeckung	K3: Geschlechtsspezifische Merkmale
204.	mit 17: Razzia bei ihr zu Hause	- mit 17: Razzia	- Polizeieinsatz	/
205.	wurde davor von ihrem Bruder vor der Ausreise gestoppt: er überprüfte ihr Handy und fand die Pläne sowie alle Nachrichten → nahm ihr den Pass und ihr Handy ab + gab ihr Hausarrest	- davor: Ausreise durch Bruder gestoppt - Durchsuchung ihrer Sachen und nahm dann ihren Pass und Handy weg	- Überzeugt vom bewaffneten Kampf - Konflikt zuhause	K4: Ideologie K1: Bezugspersonen
206.	S suchte nach Möglichkeiten, um trotzdem in die Moschee gehen zu können	- S wollte trotz Hausarrest in die Moschee gehen	- Konflikt zuhause - Suche nach Schutz bei „neuer“ Familie - Ideologie	K4: Ideologie K1: Bezugspersonen
207.	S war entschlossen diesen Weg gehen zu wollen, war sehr tief in der Ideologie durch Besuche in radikalen Moscheen und das Hören von Nasheeds in denen gepriesen wird, man solle für Allah kämpfen und sterben	- sehr tief verankert in Ideologie, war entschlossen diesen Weg zu gehen - Überzeugung durch Besuche in radikaler Moschee und Hören von radikalen Nasheeds	- Überzeugt vom bewaffneten Kampf - Ideologie	K4: Ideologie
208.	mit 16-17: die Zeit, in der sie am stärksten mit Allah sich beschäftigt hat, Demokratie war verboten in ihrer Überzeugung, deswegen verließ sie das Haus nie und lies nur immer wieder den Koran	- mit 16/17: Zeit mit stärkster Beschäftigung mit Allah, Demokratie war verboten, blieb immer zuhause und las dauernd den Koran	- Überzeugt vom bewaffneten Kampf - Ablehnung von allem anderen - Ideologie	K4: Ideologie K7: Entfremdung/ Distanzierung
209.	Dschihad für sie einzig wahre Weg + hat auch andere Jugendliche davon überzeugen wollen	- Dschihad als einzig wahrer Weg - Rekrutierung anderer Jugendlicher	- Überzeugt vom bewaffneten Kampf - Rekrutierung anderer Jugendlicher	K4: Ideologie
210.	Gedanke im Krieg und schwer bewaffnet zu sein, gab ihr das Gefühl stark zu sein und Macht zu haben	- Gedanke im Krieg zu kämpfen, gab ihr das Gefühl stark zu sein und Macht zu haben	- Gefühl stark zu sein	K4: Ideologie

211.	auch Gedanken an einen Plan für einen Terroranschlag, bei sie möglichst viele Ungläubige umbringen wollte	- wollte Terroranschlag planen, um möglichst viele Ungläubige umzubringen	- Überzeugt vom bewaffneten Kampf	K4: Ideologie
212.	den ersten Terroranschlag hat sie damals geheiligt und gesagt, dies ist ein wahrer Bruder und er kämpft für uns	- Rechtfertigung des ersten Terroranschlags	- Überzeugt vom bewaffneten Kampf	K4: Ideologie
213.	mit 17: Razzia mit Spezialeinheit die morgens um 5 zu ihr nach Hause kamen	mit 17: Razzia zuhause	-Polizeieinsatz	/
214.	Spezialeinheit: Sachen konfisziert, zB Handy, S wollte aber nicht ihren Code sagen, hat sich gegen alle Maßnahmen gewehrt	- Sachen konfisziert, zB Handy - Provokation gegenüber Polizei	- Provokation gegenüber Polizei	K5: Provokation
215.	Reaktion auf die Polizei: Wut und Ablehnung, wehrt sich gegen jegliche Kooperation, innerhalb der Ideologie wurde man diese Art gelehrt, wie man mit Ungläubigen umgehen soll	- Wut und Ablehnung gegen Polizei - in Ideologie: Art wie man mit Ungläubigen umgehen soll	- Provokation, - Wut und Ablehnung gegen Polizei - Manipulation + Ideologie	K4: Ideologie K5: Provokation K6: Manipulation
216.	empfand Festnahme in der Wohnung als traurig und traumatisierend für sie, da ihre Eltern das alles mit ansehen mussten	- Festnahme vor ihren Eltern als traumatisierendes Ereignis	- Biographische Brüche	K2: Biographische Brüche
217.	ihr ganze Sachen wurden durchsucht, wo allerdings nichts gefunden wurde, da ihre Mutter einen Teil der Sachen wegschmiss, als S in Deutschland war	- Keine belastenden Sachen gefunden, außer ihr Handy	- Polizeieinsatz	/
218.	das einzige Material befand sich auf ihrem Handy: Bilder, Videos, Nachrichten	- Nachrichten, Videos und Fotos als belastendes Material	Polizeieinsatz	/
219.	versucht immer weiter zu provozieren, gewehrt gegen jegliche Maßnahmen und weiter randaliert auf Polizeirevier, wurde und hat auch Polizisten beleidigt	- Provokation gegenüber Polizei - Beleidigung durch Polizei gegenüber S und umkehrt	- Provokation gegenüber Polizei	K5: Provokation

220.	A18: Provokation ggü Polizei	- Provokation gegenüber Polizei	- Provokation gegenüber Polizei	K5: Provokation
221.	nach Razzia, hat sich nur noch heimlich bedeckt	- Heimlich bedeckt nach Razzia	- Bedeckung - Ideologie	K3: Geschlechterspezifische Merkmale K4: Ideologie
222.	Kontakt mit Kriminalpolizei, um gemeinsamen Deal auszuhandeln, für eine zweite Chance	- Deal ausgehandelt mit Kriminalpolizei	- Polizeieinsatz	/
223.	Möglichkeit von maximalen 10 Jahre Haft für S → erkannte hier zum ersten Mal das Ausmaß ihrer Taten	- 10 Jahre Haft möglich - Erkenntnis des Ausmaß ihrer Taten	- Erkenntnis ihrer Taten und Ausmaß	K4: Ideologie
224.	trotz dieser Angst vor den Konsequenzen war sie immer noch sehr tief in Ideologie, glaubte noch an die Rettung durch Allah, der IS und Dschihad waren stets der einzig wahre Weg für sie	- Angst vor Konsequenzen - Trotzdem Ideologie stark verankert - Glaube an Rettung durch Allah + Dschihad als einzig wahrer Weg	- Angst vor Konsequenzen - Ideologie - Trotzdem: Überzeugt vom bewaffneten Kampf	K4: Ideologie
225.	ihre Familie versuchte sie weiter (teilweise gewaltsam) auf den richtigen Weg zurückzubringen, aber sie bettelte sie weiter nur als Ungläubige	- Konflikt mit Familie, teilweise gewaltsam - Betitelung ihrer Familie als Ungläubige	- Konflikt zuhause - Gewalterfahrung - Manipulation + Ideologie	K4: Ideologie K1: Bezugspersonen K6: Manipulation
226.	jeglichen Kontakt abgebrochen mit Schwester, Cousinen, langjährigen Freundinnen, weil sie demokratisch waren, Musik hörten, auf Partys gingen → damit wollte sie nichts zu tun haben	- Distanzierung von Familienangehörigen, da ≠ gleiche Werte	- Distanzierung/Entfremdung	K7: Distanzierung/Entfremdung
227.	wollte nicht zu einer Hochzeit ihrer Cousine gehen, da hier Musik spielte oder keine Gäste in ihrem Haus grüßen, weil auch Männer dabei waren	- Distanzierung von Familie	- Distanzierung/Entfremdung	K7: Distanzierung/Entfremdung
228.	hat dann entschieden, sie würde sich trotzdem wieder ganz bedecken wollen und sagte das auch ihrer Familie → Konfliktauslösung, da S	- Entscheidung zur vollen Bedeckung - Konfliktauslösung in Familie	- Ideologie - Konflikte zuhause	K1: Bezugspersonen K4: Ideologie

	bald Gerichtstermin haben sollte			
229.	S behauptete hierauf, dass das weltliche Gericht kommt und geht, aber wenn das Gericht von Gott kommt, das bleibt für immer	- hielt an Ideologie fest, fürchtete nicht das weltliche Gericht sondern Gottes Gericht	- Ideologie	K4: Ideologie
230.	musste sich neue Abayas, Niqabs etc, kaufen, da Bruder und Mutter nach Razzia alles wegschmissen	- Kauf von Abaya, Niqab	- Veränderung ihres Aussehens	K4: Ideologie
231.	(zeigt Fotos von ihrem damaligen Instagram Profil, mit Nasheeds und Fotos, u.a ein Foto mit dem Text: Wenn sie dich einen Salafisten, Wahabisten oder Extremisten nennen, dann ist dein Glauben richtig und wahr)	- Narrativ: Selbstdarstellung mit extremistischen Inhalten auf Instagram	- social media	K4: Ideologie
232.	(erzählt von radikaler Moschee im 12. Bezirk, Tawhid-Moschee, stand später auch im Fokus von Ermittlungen)	- Narrativ von radikaler Moschee im 12. Bezirk, Tawhid Moschee	- radikale Moschee	K4: Ideologie
233.	viel gelesen: Koran und islamische Bücher	- wichtig: Lesen vom Koran + islamische Bücher	- Ideologie	K4: Ideologie
234.	empfindet heute, dass verschiedene Teile des Korans zu brutal sind, zB Gewalt gegenüber Juden und Christen + wie Frauen behandelt werden, zB dass Frauen zuhause bleiben und sich nicht draußen zeigen sollen	- Sicht heute: Teile des Korans zu brutal, legitimiert Gewalt unrechtmäßig + Behandeln von Frauen	- Ideologie (Sicht heute)	/
235.	mit 18: bemerkte Kontroversen, wie sich verschiedene Personen nicht an alles hielten, heimlich rauchten, Musik hörten, lästern	- mit 18: Kontroversen, andere angebliche strengen Muslime rauchten, hörten Musik, lästerten	- Erkenntnis von Widersprüchen	K4: Ideologie
236.	viele angeblichen Gläubigen, zeigen sich auf social media als strenge Muslime und können sich dann nicht mal in der Moschee benehmen → S behauptet Niqab + Khimar zu tragen, das IS Symbol zu tragen, auf social	- Kontroversen: auf social media als strenge Muslime, aber kein angemessenes Benehmen - jeder will mujahedin sein, ein Niqab	- Erkenntnis von Widersprüchen	K4: Ideologie

	media zu zeigen, dass man eine starke Frau, eine Mu-jahedin sei, aber angemessen Benehmen will sich niemand	und Khimar tragen, das IS-Symbol tragen, aber: niemand will sich dementsprechend benehmen, nur auf social media zeigen		
237.	war schwierig für sie, da sie das Verhalten ablehnte, aber sehr stark an diesen Menschen hing, da sie ihre einzigen Bezugspersonen zu diesem Zeitpunkt war, das waren ihre Schwestern	- Konflikt mit sich selber, da diese Menschen ihre einzigen Bezugspersonen, wie Schwestern für sie, lehnte ihr Verhalten aber ab	- Konflikt mit sich selbst - Biographische Brüche: Verlust von Bezugspersonen	K11: Suche nach Identität K11: Bezugspersonen K2: Biographische Brüche
238.	ihr Eltern sagten ihr, sie dürfe sich jetzt entweder bedecken, aber dann für immer, da sie nun erwachsen (18 J.) sei	- Eltern stellte sie vor Wahl mit Bedeckung: ab jetzt ganz und für immer oder nicht	- Konflikt zuhause - Bedeckung	K1: Bezugspersonen K4: Ideologie
239.	hat viel reflektiert bei Gesprächen mit dem Betreuer der Kripo, ist so auch ihre Haftstrafe umgangen (nur 2 Jahre auf Bewährung)	- Reflexion mit Betreuer aus Kripo - umging so ihre Haftstrafe	- Reflexion	/
240.	dann wollte sie nur mehr ein normales Kleid mit einem Kopftuch tragen, sie hörte auf Nasheeds zu hören und Instagram zu nutzen	- Cut: trug nur mehr ein Kopftuch, keine Nasheeds mehr, kein Instagram mehr	- Distanzierung/Entfremdung	K7: Distanzierung/ Entfremdung
241.	wieder Konflikt mit Eltern, da ihre Eltern sie dann so hinnahmen und gerade dann wollte S sich wieder ganz verändern und damit aufhören	- Konflikt mit Eltern, da sie die Bedeckung mittlerweile akzeptierten und nun S sich wieder veränderte	- Konflikt zuhause	K1: Bezugspersonen
242.	fühlte sich von der ganzen Gemeinschaft hintergangen und verletzt, da sie erkannte was sie alles gemacht haben mit ihr	- Gefühl hintergangen worden zu sein von Gemeinschaft	- Gefühl von Verrat durch Gemeinschaft	K2: Biographische Brüche
243.	mit 18: wollte einen jungen Mann aus Bosnien, der auch sehr religiös war, heiraten → beim Treffen wurde klar, sehr streng von Ansichten her, betet fünf mal am Tag, was er auch von zukünftigen Frau verlangte, ebenfalls	- mit 18: wollt sie einen religiösen Mann aus Bosnien heiraten, der streng muslimisch war	- Manipulation/ Ideologie - Suche nach Identität	K4: Ideologie K6: Manipulation K11: Suche nach Identität

	dürfe sie keine Öffis benutzen und nach der Sharia leben			
244.	wurde bewusst, dass er sie zwingen würde sich zu bedecken und zu beten, auch wenn sie es nicht wolle. Hat ihr Angst gemacht, aber war trotzdem das Leben das sie wollte	<ul style="list-style-type: none"> - erkannte, er würde sie zwingen sich zu bedecken, zu beten und zuhause zu bleiben - hatte Angst, aber trotzdem wollte sie dieses Leben 	<ul style="list-style-type: none"> - Manipulation/Ideologie - Suche nach Identität 	K4: Ideologie K6: Manipulation K11: Suche nach Identität
245.	kam raus, dass er Frau und Kind hatte und gelogen hat → stellte einen prägenden Moment für S dar, da wollte sie sich von allem distanzieren → erkannte dass dies weder gute Menschen, noch Muslime seien	<ul style="list-style-type: none"> - Auflösung: er hatte ein Kind und war verheiratet - Prägender Moment für S: Erkenntnis, dass dies weder gute Menschen, noch Muslime sind - Distanzierung von Ideologie 	<ul style="list-style-type: none"> - Biographischer Bruch: Verrat durch Bezugsperson - Entfremdung/Distanzierung 	K2: Biographische Brüche
246.	wollte dann komplettes Gegenteil und zum Christentum konvertieren	- Distanzierung von Ideologie	- Entfremdung/Distanzierung	/
247.	erkannte dann, dass sie auch beim Islam bleiben könne ohne extrem zu sein, sie hat aufgehört sich zu bedecken aus eigenem Willen und trennte sich gänzlich von den Menschen hier um sich herum	<ul style="list-style-type: none"> - Erkenntnis: Islam auch ohne extremistisches Gedankengut möglich - Keine Bedeckung mehr + Distanzierung von diesen Menschen 	<ul style="list-style-type: none"> - Entfremdung/Distanzierung von Ideologie + Gruppierung 	/
248.	sie wollte immer noch bei Allah bleiben und an ihn Glauben aber ohne sich dauernd damit zu beschäftigen und ohne Angst in die Hölle zu kommen	- wollte weiter an Allah glauben, aber ohne Angst und Zwang	- Entfremdung/Distanzierung	/
249.	hatte trotzdem Angst vor dem Moment an dem sie sich nicht mehr bedeckte	- Angst vor dem Moment, wenn sie sich nicht mehr bedeckte	- Manipulation/Ideologie	K4: Ideologie K6: Manipulation
250.	hatte eine so starke Gehirnwäsche erlebt, dass sie früher davon fest überzeugt war, ihre Eltern wären ihr Feinde, weil sie sich nicht bedecken und nicht beteten	- litt immer noch an Gehirnwäsche/Manipulation: ihre Familie seien ihre Feinde	- Manipulation	K4: Ideologie K6: Manipulation

	→ hat sich deswegen immer weiter von ihrer Familie distanziert und ist immer näher an diese anderen Menschen gerückt			
251.	A41: (Nachfrage, ob es einen zweiten Versuch gab, um ins Kriegsgebiet auszureisen)	- Frage, ob es einem zweiten Versuch zur Ausreise gab		
252.	S verfolgte auf social media vielen Predigern, die den Dschihad als religiöse Pflicht ausriefen → diese Aussagen nahm sie sehr ernst	- Manipulation durch Prediger des Dschihad auf social media	- Manipulation - social media	K4: Ideologie K6: Manipulation
253.	sie wollte sich stets dem IS anschließen und ausreisen, konnte dies aufgrund der Razzia nicht mehr so umsetzen	- Pläne zum Ausreisen ja, aber keine Möglichkeit mehr	- Mobilisierungsprozess	K4: Ideologie
254.	entschied nach der Razzia, sich davon abzuwenden, auch weil sie ihre Eltern nicht weiter enttäuschen wollte	- Abwendung dieses Plans, wollte nicht ihre Eltern weiter enttäuschen	- Distanzierung/ Entfremdung von Ideologie	/
255.	danach: wollte ihren neuen eigenen Weg gehen, hörte auf sich zu bedecken und unabhängig von alle dem zu gestalten → Beispiel: früher wollte sie einen muslimischen Mann heiraten, bereits als sie sehr jung war, dies lehnte sie nun völlig ab und wollte einen österreichischen Mann kennenlernen, sich an diese Kultur und Gesetze halten	- danach: wollte neuen eigenen Weg gehen - Distanzierung von allem davor	- Suche nach neuer Identität - Entfremdung/ Distanzierung von Ideologie	K11: Suche nach Identität?
256.	Ihr eigentlicher Plan wurde durch mehrere Faktoren gestört und konnte so nicht umgesetzt werden und später, als die Möglichkeit wieder da war, hatte sie viel darüber reflektiert und auch Hilfe von außen erhalten, wodurch sie sich endgültig von der Ideologie distanzierte	- Plan scheiterte + begann darüber zu reflektieren - danach: Durch Reflexion, anschließende Distanzierung gegenüber der Ideologie	- Reflexion - Entfremdung/ Distanzierung von Ideologie	/
257.	A43: (Nachfrage, ob Gegenwind den sie von ihrer	- Frage, ob Gegenwind von Familie,		

	Familie erhalten hat sie weiter darin motiviert hat, immer extremer zu werden)	sie weiter motivierte extremer zu werden		
258.	wollte sich umso mehr bedecken, umso mehr ihre Eltern dagegen waren	- Je größer Ablehnung ihrer Eltern, desto mehr wollte sie sich bedecken	- Provokation/ Opposition gegenüber Eltern	K5: Provokation
259.	ließ sich stark beeinflussen von Videos → diese brachten zB, dass sie ihre Eltern als Ungläubige betrachtete	- Manipulation durch Videos	- Manipulation - social media	K4: Ideologie K6: Manipulation
260.	nach der Razzia, wurde sie immer mehr isoliert. Ohne Handy hat sie keinen Kontakt mehr zu Freundinnen und ihre Familie distanzierte sich von ihr. Entfernte Verwandte plädierten sogar für ihr Verhaftung und sie solle inhaftiert bleiben → traumatisierte sie, was sie dazu brachte sich immer weiter zu isolieren	- Isolation von Bezugspersonen durch Razzia - Familie distanzierte sich aufgrund ihrer Taten → traumatisierte sie	- Biographische Brüche: Verlust von Bezugspersonen - Konflikte zuhause - Distanzierung von Familie	K2: Biographische Brüche K1: Bezugspersonen
261.	wollte sich Hilfe holen und fand diese über kleine Umweg in der Beratungsstelle, von der sie seit drei Jahren betreut wird	- suchte Hilfe bei Beratungsstelle	- Suche nach Hilfe zur Entfremdung/ Distanzierung von Ideologie	/
262.	A51: (Nachfrage nach welchem Paragraphen bzw. was ihr vergeworfen wurde vor Gericht)	- Frage zu Vorwurf vor Gericht		
263.	Terrorparagraph. Rekrutierung und Mitgliedschaft	Terrorparagraph. Rekrutierung und Mitgliedschaft	- Rekrutierung + Mitgliedschaft	/

Interviewleitfaden - Semistrukturierte leitfadengestützte Experten- und Expertinneninterviews:

Interviewpartner:

Datum:

Betreuer der Masterarbeit: Mag. Dr. Thomas Schmidinger

Das Interview soll problemzentriert allerdings ebenfalls auf narrativer Basis strukturiert sein. Somit sollen die Fragen zum Erzählen von eigenen Erfahrungen anregen und trotzdem sich auf die gestellten Fragen und Konzepte beziehen. Der Leitfaden soll dazu dienen zu den Schwerpunkten zurückzufinden und Struktur aufkommen zu lassen.

Forschungsfrage:

Welchen Einfluss haben soziale und familiäre Faktoren auf die Radikalisierung junger Frauen innerhalb salafistischer Netzwerke in Österreich?

Einstiegsfrage:

Sie arbeiten jeden Tag mit radikalisierten Personen zusammen, was sicherlich eine herausfordernde und komplexe Aufgabe ist. Können Sie mir einen Einblick in Ihren täglichen Arbeitsalltag in der Beratungsstelle Extremismus geben? Welche spezifischen Aufgaben und Aktivitäten gehören zu Ihrem Tagesablauf, und wie gehen Sie dabei vor, um den Betroffenen zu helfen?

Fragen zu sozialen und familiären Faktoren:

In meiner Masterarbeit untersuche ich verschiedene soziale und familiäre Faktoren, die einen Einstieg in extremistisches Gedankengut begünstigen soll.

1. Ausgrenzung und Diskriminierung kommen laut Radikalisierungsforscher*innen immer wieder als Faktoren auf. Wie sehen Sie das? Welche Rolle spielen diese Faktoren ihrer Erfahrung nach in der Radikalisierung?
2. Wichtige Bezugspersonen sowie aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben werden ebenfalls als prägend für ein normkonformes Verhalten benannt. Welche Erfahrungen haben Sie diesbezüglich gemacht?
3. Kommen wir zu den Entwicklungen einer Person und die hier prägenden Einflussfaktoren. Zuerst möchte ich über das Aufwachsen in der Kindheit sprechen. Hier werden Faktoren, wie die „broken-home Situation“ (z.B. „Missachtung, Gewalt, häufige bzw. dauerhafte Abwesenheit eines Elternteils, Heimaufenthalte“ nach Kleeberg-Niepage

(2014) angesprochen. Inwieweit empfinden Sie diese Faktoren als ausschlaggebend für eine Radikalisierung von jungen Personen?

4. Ein prägender Faktor für junge Menschen ist der Zugang zu Bildung, sowie ihre daraus herausgehenden Zukunftsperspektiven. Welche Rolle können diese Konzepte Ihrer Meinung nach in Bezug auf einen dschihadistischen Radikalisierungsprozess spielen?
5. Ich versuche in meiner Arbeit, das eher weniger erforschte Gebiet von Frauen im Dschihad zu untersuchen. Daraus stellt sich mir die Frage nach den Abweichungen zwischen den Geschlechtern. Können Sie Unterschiede im Bereich der Radikalisierung zwischen den Geschlechtern feststellen? Sind unterschiedliche Beweggründe festzustellen und wie äußern diese sich?
6. Inwiefern kann bei islamistisch radikalisierten Jugendlichen ein tatsächlicher Bezug auf den Islam als Religion festgestellt werden? Und inwieweit hat Religion bereits vor der Radikalisierung bei diesen Menschen eine Rolle gespielt?
7. Inwiefern spielt die Niederlage des IS, beziehungsweise die Behandlung von IS-Frauen in Gefangenschaft in Syrien eine Rolle in der heutigen Radikalisierung?
8. Spielt der IS heute noch die Rolle bei der Radikalisierung wie er das vor einigen Jahren gemacht hat, als eine Ausreise nach Raqqa noch möglich war? Oder gibt es heute andere Merkmale oder Motivationen die diesbezüglich eine Rolle spielen?

Ich bedanke mich herzlich für die Teilnahme an meinem Interview und die dadurch entstehende Unterstützung beim Verfassen meiner Masterarbeit.